

Vormärz

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 1,10 Mark pro Monat
 Einzelhefte: 10 Pfennig
 ... (detailed subscription information follows)

Die Inserions-Gebühr
 ... (detailed advertising rates follow)

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.
 Freitag, den 3. Juli 1914.
 Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Nee, hörn Se, des is Sie ja die reene Revolution!

Sorgt nicht für den kommenden Morgen, denn der kommende Tag wird für das Seine sorgen; es ist genug, wenn ein jeder Tag seine eigene — gerichtliche Vernehmung habe. So ungefähr könnte die Genossin Luxemburg jetzt ihre Tagesarbeit einteilen: nulla dies sine linea, kein Tag ohne Anklage! Aber die bisher letzte ist die bisher schönste.

Auf der letzten Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin wurde bekanntlich eine von der Genossin Luxemburg gestellte und begründete Resolution fast einstimmig angenommen, die sich mit dem Massenstreik beschäftigte und die folgenden Wortlaut hatte:

Die Erklärung des preussischen Polizeiministers am 18. Mai im Abgeordnetenhaus, wie der ganze bisherige Verlauf des Wahlrechtskampfes hat klar bewiesen, daß einzig und allein der höchste Druck des Massenwillens, daß nur der Massenstreik dem gleichen Wahlrecht in Preußen die Bahn zu brechen vermag. Jetzt hat die zweite Etappe der Wahlrechtsbewegung begonnen, die in Berlin wie in ganz Preußen mit steigender Wucht weitergeführt werden muß. Die Verbandsgeneralversammlung fordert die Genossen und Genossinnen von Groß-Berlin auf, mit allen Kräften in Werkstätten, Jahrlabenden, in allen Zusammenkünften dafür zu agitieren, daß der Wille und die Bereitschaft der Massen zur höchsten Nachstufung in Preußen sobald wie möglich zur Tat wird.

Diese Resolution wurde von der vielhundertköpfigen Versammlung, wie gesagt, angenommen. Nun war merkwürdigerweise die Landeszeitung für beide Medienburg schon vor längerer Zeit in der Lage, zuverlässig zu melden, daß gegen Rosa Luxemburg, die Urheberin der Aufforderung zum Massenstreik in der letzten Verbandssitzung der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins, von der Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Aufreizung zum Massenhaß eingeleitet worden sei. Wir wiesen damals auf das Selbständige hin, daß, falls die Meldung richtig sei, offizielle Zeitungen früher von der Einleitung eines Verfahrens Kenntnis bekämen als die Angeklagte selber, und fügten, Optimisten, die wir sind, hinzu:

Auch halten wir es selbst in der jetzigen Verfolgungssära für unmöglich, daß Genossin Luxemburg wegen ihrer Rede in der Generalversammlung angeklagt werden könnte. Wir wollen deshalb ruhig abwarten, ob sich die Nachricht bestätigt und nicht vielmehr bloß eine Aufsehung zu einer neuen Anklage darstellt.

Aber: das Unmögliche, hier ward's Ereignis! Gestern wurde Genossin Luxemburg in der Tat gerichtlich vernommen und ihr erklärt, daß sie wegen ihrer Rede und ihrer Resolution eine formelle Anklage aus § 110 des Strafgesetzbuchs zu erwarten habe. Das ist, nebenbei gesagt, der gleiche Paragraph, der in Frankfurt zur Verurteilung der Genossin Luxemburg zu einem Jahre Gefängnis geführt hatte. Nun sieht der Paragraph 110 Strafen gegen den vor, der öffentlich zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen auffordert. Wo aber steckt im Massenstreik Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen? Ein Massenstreik, der nicht künstlich gemacht werden kann, sondern der sich aus einer aufs höchste gespannten Situation von selber ergibt, mag eine gewaltige soziale Erschütterung sein — aber Ungehorsam gegen Gesetze oder Verordnungen? Die Genossin Luxemburg, in der bei der Vernehmung ähnliche Zweifel aufstiegen, wurde jedoch aufs bindigste eines Besseren belehrt. Denn zum ersten sei ein Massenstreik nur möglich unter — Kontraktbruch! Sapperment, das hätten wir beinahe vergessen! Daran muß ja die ganze Geschichte scheitern! Soziale Revolution, na ja! Aber soziale Revolution unter Kontraktbruch, nein, das geht nicht, das wird einfach verboten. Und wenn hundertmal der Massenstreik mit Kontraktbruch nicht das geringste zu tun hat. Zu zweit: in den Störungen des ökonomischen Lebens, die mit einem Massenstreik unmittelbar verknüpft sind, sei ein gewalttames Vorgehen der Streikenden gegen die Arbeitswilligen sicher zu erwarten; Schuß der Arbeitswilligen aber sei die heiligste Pflicht des Staates. Zu dritt und letzt: während eines Massenstreiks seien Zusammenstöße mit der öffentlichen Gewalt schier unvermeidbar; es läme zu Straßenaufläufen, Zusammenrottungen, aufrührerische Rufe wie: Haut ihn! oder Vive la France! würden ausgestoßen. Oberst Reuter mit seinem Pönbataillon laucht wieder auf an der Spitze von Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Luftschifferabteilungen, es wird geschossen, und nicht bloß in die Weine. Kurzum: Massenstreik führt zu Zusammenstößen mit dem Militär, wer also zum Massenstreik auffordert, der macht sich des Verbrechens schuldig, zum gewalttamen Kampf gegen die öffentliche Gewalt aufzufordern.

Man weiß nicht, was man sagen soll zu diesen juristischen Bauwerkentwürfen. Ueberwiegt das Groteske oder das Burleske? Der Massenstreik ist seinem ganzen Wesen nach ein ausgesprochen friedliches Mittel. Er besteht nicht in Bombendurchwürfen, nicht in Barrikadenbauen, überhaupt nicht in der Störung der öffentlichen Ordnung, sondern lediglich darin, daß die Massen das nicht tun, wozu sie durch keine

physische Gewalt und durch kein Gesetz gezwungen werden können: arbeiten. Seht es nicht alle Rasenlang: wem's nicht paßt, kann gehen! Nun wohl! In Zeiten des Massenstreiks paßt es den Arbeitern nicht, und sie machen von der ihnen alle Tage gnädigst gewährten Freiheit Gebrauch und gehen. Kann es etwas Friedlicheres geben? Aber just das ausgeführt Friedliche des Massenstreiks, sein geistlicher Charakter macht ihn der herrschenden Bürokratie unerbittlich. Die Gesetzlosigkeit tötet uns, ruft sie mit Odilon Barrot aus, und so macht sie mit Gewalt den friedlichen Streik zu einem gewalttamen Verbrechen. Und man beachte die melodramatische Steigerung: von dem Kontraktbruch geht es aus, um über die bedrohten Arbeitswilligen hinweg bei der Revolution im Heugabeln zu enden. Gut ausgenommen, Vater Lamormain! Der dicke Dertel wird schmunzeln und selbst der Jamnichauer wird sagen: Das sind beinahe noch feinere Juristen als idel!

Aber wie denn nun? Will man gegen alle 500 oder 600 Vertrauensleute strafrechtlich vorgehen, die in jener Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin der Massenstreik-Resolution zugestimmt und sich dadurch mit der Genossin Luxemburg solidarisch erklärt haben? Nein, das will man nicht, und gerade das machen wir der Justiz zum Vorwurf! Man mag von der preussischen Justiz sagen was man will, man muß zugeben, sie hat manchmal die hübschesten Einfälle, aber sie denkt sie nicht zu Ende. Den Massenstreik, für den die Partei nun schon seit fast 10 Jahren eintritt, als ein Verbrechen hinzustellen, ist fiderlich hübsch gedacht, aber noch hübscher wäre es doch, wenn man zum Guten nun auch noch den Glanz und den Schimmer jüger und alle unter Anklage stellen wollte, die einer Massenstreikresolution zugestimmt haben. Aber just hier verläßt die Justiz. Hier bekennt sie sich plötzlich auf die ihr sonst sehr fernstehende Theologie und greift die Lehre von der stellvertretenden Genugtuung oder genungenden Stellvertretung heraus und sagt: Rosa allein soll verurteilt, sie allein unter Anklage gestellt werden. Erst mit dieser Leistung gewinnt man die richtige Distanz zur neuesten Anklage gegen die Genossin Luxemburg. Die Scharmacher schammeln. Am Geiste hehelt sie schon den Zusammenbruch der niedergebeugten Frau. Sie werden sich täuschen. Herr v. Falkenhayn hat sich's auch so schön gedacht, und jetzt sieht er da und muß in der „Frankfurter Zeitung“ lesen, daß zum Regieren mehr gehört als eine starke Hand und daß er eine größere Ungelehrtheit als seine Anklage gegen die Genossin Luxemburg gar nicht begehen konnte. Herr v. Falkenhayn könnte noch Kollegen bekommen.

Die sächsische Verordnung gegen Streikpostenstehen.

Vor einigen Wochen teilten wir mit, daß die sächsische Regierung eine Verordnung gegen Streikpostenstehen entworfen hat und demnächst publizieren werde. Die sächsischen offiziellen Blätter bestreiten diese Mitteilung. Jetzt ist die Verordnung genau in dem von uns mitgeteilten Wortlaut im „Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen“ publiziert.

Dieses Dokument sächsischen Polizeigeistes drucken wir nachstehend wörtlich ab:

Verordnung
 das Verhalten der Polizeibehörden bei gewerblichen Streitigkeiten (Streiks, Aussperrungen) betreffend.

Da Meinungsverschiedenheiten und Zweifel über die Befugnisse und Obliegenheiten der Polizeibehörden bei gewerblichen Streitigkeiten, insbesondere bei Streiks und Aussperrungen, entstanden sind, steht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, hierüber folgendes zu bestimmen:

§ 1. Die Polizeibehörden haben sich in solche Streitigkeiten selbst nicht einzumischen, sondern nur mit strengster Unparteilichkeit darauf zu sehen, daß die öffentliche Ordnung nicht gefährdet wird, insbesondere niemand an Leben und Gesundheit beeinträchtigt wird, Eigentumsbeeinträchtigungen und andere strafbare Handlungen verhindert werden und die Freiheit und Sicherheit des öffentlichen Verkehrs, insbesondere nach und von der Arbeitsstelle in jeder Hinsicht gesichert wird.

§ 2. Wegen Ausschreitungen, welche die öffentliche Ordnung stören oder gefährden, mögen sie im übrigen von Streikenden oder Aussperrten oder auch von Unternehmern oder Arbeitswilligen ausgehen, ist mit Ruhe und Zurückhaltung vorzugehen, aber auch mit derjenigen Energie und Nachdrücklichkeit, die durch die Umstände geboten sind, um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß die Staatsgewalt den Willen und die Macht hat, die Ordnung aufrechtzuerhalten und Gesetzesverletzungen zu verhindern.

§ 3. Die Ausschreitungen von sogenannten Streikposten auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und Wasserstraßen ist dann nicht zu beanstanden, wenn sie den freien Verkehr nicht beeinträchtigen, insbesondere sich darauf beschränken, die Arbeitsverhältnisse zu beobachten, ohne hierbei Personen zu belästigen.

§ 4. Sofern Streikposten oder andere Personen in Betätigung eines Interesses am Ausgange einer gewerblichen Streitigkeit die öffentliche Ordnung oder Sicherheit, die Bequemlichkeit oder Ruhe auf den öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder Wasserstraßen stören, insbesondere Arbeitswillige oder andere Personen belästigen oder in bedrohlicher Weise auftreten, sind sie von dieser Stelle des Verkehrsraumes einschließlich Einfahrten und

Hauseingängen fortzuweisen und nötigenfalls zu entfernen.

Als Belästigung ist auch anzusehen, wenn solche Personen wider ihren ausgesprochenen oder erkennbaren Willen auf öffentlichen Straßen oder Plätzen angesprochen oder augenfällig begünstigt werden.

§ 5. Müssen Streikposten wegen derartiger Belästigungen fortgewiesen werden, oder ist durch Streikposten eine unmittelbare Störung der öffentlichen Ordnung zu erwarten, so kann die Polizeibehörde nach Lage des Falles die Ausschaltung von Streikposten vorübergehend oder für die Dauer der betreffenden Streitigkeit ganz verbieten.

§ 6. In allen Fällen, in denen wegen Verletzung der öffentlichen Ordnung und damit zusammenhängender Zuwiderhandlung mit Strafe einzuschreiten ist, hat die Polizeibehörde das nötige Beweismaterial auch dann, wenn es sich nicht um Tatsachen handelt, so rasch und gründlich als möglich zu sammeln und an die zuständige Behörde gelangen zu lassen.

Niedlich, echt sächsisch-freundlich ist die Beleuerung „Streugitter Unparteilichkeit!“ Sie macht sich so nett, zumal alle nachfolgenden Vorschriften sich durchweg nur gegen Arbeiter, insbesondere gegen Streikposten, seine gegen Unternehmer, schwarze Listen oder Anwerber von Zuhältern, Verbrechern und dergleichen als Arbeitswilligenvermittler wendet.

Die Rechtsungültigkeit der §§ 4 und 5, die mit dem gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrecht unvereinbar sind, haben wir schon früher dargelegt. Die Verordnung wird sicherlich von der Arbeiterklasse direkt als Verhöhnung ihres Menschenrechts, des Koalitionsrechts, empfunden. Sie ist eine Nachbildung des bekannten Puttkamererschen Streikgesetzes vom 11. April 1886, den sie aus dem Preussisch-Sächsischen ins Sächsisch-Bürokratische überträgt. In robuster Weise verteidigte Puttkamer seinen in der sozialistengesellschaftlichen Zeit gegebenen Erlaß mit den Worten: jeder Streik sei ein Stück Umsturz, hinter jedem Streik lauere die Hydra der Revolution. Seine Verordnung ging, genau wie die sächsische, darauf hinaus, den Feiern das Betreten der Räder der Arbeitsstellen zum Verbot und sie von dort zu entfernen, da sie „durch alle Mittel der Ueberredung“ versuchten, vom Streikbruch abzuhalten. Winder offen spricht die sächsische Verordnung davon, daß die Polizei dafür sorgen solle, daß die Streikenden nur „bedachten“ dürften, „ohne zu belästigen“. Als Belästigung aber — sei das Ansprechen zu erachten.

Gegen den Puttkamererlaß wandte sich auch der Zentrumsführer Windthorst scharf. Welche Stellung wird jetzt das Zentrum einnehmen? Klingt die Verordnung nicht auch wie ein Hohn auf den vom Reichstag, auch vom Zentrum verlangten strafrechtlichen Schuß des Koalitionsrechts?

Die Arbeiterklasse wird mit der sächsischen Verordnung gegen die Anwendung des Koalitionsrechts fertig werden, wie sie mit dem Puttkamererlaß fertig geworden ist. Für sie ist die Tatsache, daß diese Verordnung erlassen ist, ein Beweis mehr für die immer schärfere Zuspitzung der Gegensätze. Die Verordnung wird also nur die eine Wirkung haben, daß sie die Bereitschaft der Arbeiterklasse stärkt, mit allen Kräften diese Gesellschaftsordnung zu bekämpfen und für die Vergesellschaftung der Produktionsmittel unabhängig zu agitieren. Die Verordnung bereitet die Arbeiter darauf vor, zur Anwendung der stärksten Abwehrmittel gegen Unrecht zu gegebener Zeit bereit zu sein.

Die Schüsse von Sarajewo.

Die Schüsse von Sarajewo haben einen ganzen Schwarm von 1.7. Polizisten und Spigeln nach der Hauptstadt Bosniens gelockt, und eilig wird geschneifelt, verhört und verhaftet, um die großherbische Verschwörung nachzuweisen, als deren Opfer angeblich der Erzherzog samt seiner Gattin gefallen ist. Dann gibt's einen Prozeß, die Attentäter werden gehängt und das Land bekommt die eiserne Hand der Wiener Reichshaber zu kosten. Sogar die auswärtige Politik der Monarchie soll einen Aus nach der Richtung der Serbenfeindschaft hin bekommen, und die schwarzgelben Schmoeden, denen die Profamen von den Tischen der Herren Stürgkh und Verchtold zugeworfen werden, benutzieren schon jetzt die Belgrader Regierung, die „solche Mittel“ anwende, der „sittlichen Entrüstung“ des „zivilisierten Europa“. Darauf wäre zu erwidern, einmal, daß die Mitwisserschaft von serbischen Regierungskreisen um die wahnsinnigen Schüsse des überreizten Gymnasisten bislang nur eine haltlose Vermutung und auch sehr unwahrscheinlich ist, dann aber, daß der Mordanschlag gewiß eine nationale und vergiftete Waffe darstellt, daß aber die systematische Fälschung und der planmäßige Diebstahl von Akten und Briefen auch etwas unendlich schmutziges und schändliches ist, welsch vormärzlicher Gemeinheiten die österreichische Regierung in dem Prozeß des serbischen Gesandten in Wien gegen den Historiker Dr. Friedjung überführt wurde.

Während aber Verfolgungen, Hinterrichtungen und eine Politik der starken Hand die einzige Folge der Schüsse von Sarajewo, um so schlimmer für Oesterreich-Ungarn, denn dann geht der unglückselige Nationalitätenstaat noch schwereren Erschütterungen entgegen, als es die Ermordung eines Thronfolgers ist: die südslawische Frage schreit nach ihrer Lösung, und wird sie nicht mit Wien gelöst, so muß sie über Wien hinweg oder gegen Wien gelöst werden! Der buntschichtige Habsburger Kaiserstaat hatte einst für Europa eine große historische Aufgabe zu erfüllen: nämlich

ein Bollwerk gegen die stete Türkengefahr zu sein. Der Druck der osmanischen Reiterhorden, die mehr als einmal im Angriff der Wiener Hofburg ihre Pferde in der Donau trankten, war es auch, der die verschiedenen innerlich auseinanderstrebenden Nationalitäten Oesterreich-Ungarns zusammenpreßte und beieinander hielt. Ein tiefer geschichtlicher Sinn liegt darin, daß jeh, da durch den Balkankrieg die Türkengefahr für Europa unvorderrücklich und endgültig beseitigt ist, das Habsburgerreich in allen Fugen kracht und auseinanderzufallen droht: die gemeinsame Fahne, um die sich, wenn sie gegen den Halbmond getragen wurde, die Völker des Kaiserstaates scharten, sie fehlt!

Im Zusammenhang mit dem Balkankrieg ist auch die südslawische Frage für Oesterreich-Ungarn und äußere Politik so herrschend in den Vordergrund getreten, daß sie alle andern Probleme überschattet. Die slawischen Länder der Krone Habsburg wie Kroatien, Slavonien, Istrien und Dalmatien waren früher, als sie noch im Zustand rein agrarischer Wildursprünglichkeit dahindämmerten, für die Wiener Nachhader sehr erwünschte Stauwehre der bürgerlichen Revolution. Als Anno 1848 die revolutionäre Bewegung auch vor der Hofburg nicht Halt machte, wurden süß die Kroaten aufgebieten, und der Kroat Z e l a s i c h war es, der mit seinen wilden Scharen die Feuerbrände der Revolution austrat. Die Zeiten sind ein für allemal vorbei. Heute sind auch die abgelegensten kroatischen und slawonischen Gauen in den Strom der kapitalistischen Wirtschaftsweise hineingerissen und der Weltwirtschaft angegliedert, und neben einer ausgepörrten bäuerlichen Masse lehnt sich ein slawischer Mittelstand und eine slawische Intelligenz auf gegen das stumpfsinnige Regime österreichischer Bureaucraten und ungarischer Feudalen. Die bürgerliche Revolution des Südslawentums ist im vollen Gange und die Schiffe in Sarajewo, eine so überspannte und sinnlose Einzelheit sie an sich sind, sind ebenso gut ein Kapitel davon wie die Schlächtere, in denen Bulgaren, Serben und Montenegriner für den mazedonischen Bauern das Joch der türkischen feudalen Ausbeutung zerbrachen. Was Wunder, daß die österreichisch-ungarischen Südslawen Wille und Sehnsucht zu ihren Stammesbrüdern im Königreich Serbien richten, die das höchste Ziel eines Volkes in der bestehenden Gesellschaftsordnung, die nationale Selbstständigkeit erreicht haben, während Wien und Pest alles, was Serbe und Kroat heißt, mit Rippenstößen und Fußtritten, mit Standrecht und Galgen behandeln.

Wie nationale Fragen den Deckmantel für soziale Probleme abgeben, zeigt sich namentlich in dem Reichsland, in dessen Hauptstadt die unheilvollen Schiffe gefallen sind, in Bosnien und der Herzegovina. Als die österreichischen Patrouillen hier einmarschierten, fanden sie soziale Verhältnisse vor, wie sie überall auf der Balkanhalbinsel zur Zeit der Türkenherrschaft bestanden: eine feudale Herrenkaste mohammedanischen Glaubens, die Spahis, war im Besitz des Bodens, der von slawischen Bauern orthodoxer Religion auf Grund eines Pachervertrages beadert wurde. Diese Bauern, die sogenannten Ameten, strebten danach, das Abhängigkeitsverhältnis, das sie mit den Spahis verband, zu lösen und waren gerade drauf und dran, ihr Joch abzuschütteln, als die Oesterreicher im Lande erschienen. Die neuen Herren gingen nun nicht etwa dem Ametentum als einer überlebten Form der Agrarwirtschaft energisch zu Leibe, sondern die Sachwalter Seiner Apostolischen Majestät stützten ihre Politik auf die mohammedanischen Grundherren gegen die Masse der serbisch-orthodoxen Bauern. Daß die Landwirtschaft Bosniens und der Herzegovina durch das Ametensystem in unaufhaltbarem Verfall geriet, derart, daß diese von Natur fruchtbaren Gebiete aus Ungarn Getreide einführen müssen, störte die schwarzgelben Nachhader aber wenig. Ganz im Gegenteil! Je trostloser es um die Landwirtschaft der erst okkupierten und dann annektierten Länder aussah, desto weniger brauchten die junkerlichen Agrarier in Oesterreich und Ungarn die bosnisch-herzegowinische Konkurrenz zu fürchten. Ueberhaupt ist das Streben, die südslawische Frage mit roher Gewalt zu „lösen“, zum allergrößten Teil ein Ausfluß agrarischer Unersättlichkeit! Eine entgegenkommende Politik gegen die österreichisch-ungarischen Südslawen bedingt eine Politik des Entgegenkommens gegen Serbien und umgekehrt. Die ganze Politik der österreichischen und magyarischen Junker lief aber seit jeher darauf hinaus, die exportfähige serbische Landwirtschaft in Grund und Boden hinein zu ruinieren, und es wäre ein dies atar, ein schwarzer Tag für diese profitgierige und gefräßige Sippe, wenn hier den österreichisch-ungarischen Südslawen die Autonomie gewährt würde und dort die billigen serbischen Schweine nach die Grenze kämen. Darum eine halbbröcherliche Politik nach außen, die, um den Serben den ersetzten Ausfuhrhafen an der Adria abzutreiben, sich für das „Selbständige“ Albanien erhitte und es fast auf eines Weltkrieg antommen läßt, darum im Innern eine verständnislose Politik roher Unterdrückung gegen die Südslawen, Diktatur und Belagerungszustand. Mögen Erzherzoge als Opfer dieses Systems fallen, wenn nur die Schweinepreise recht hoch bleiben!

Aber es wird mehr fallen als ein Erzherzog, wenn nicht die verblendeten Nachhader, durch die Schiffe in Sarajewo gewarnt, in letzter, in zwölfter Stunde eintreten. Sieben-einhalb Millionen Südslawen sind es, die, fühner denn je seit den Siegen der Balkanslawen, ihr politisches Recht heischen, und wenn der österreichische Kaiserthron auf die Dauer ihrem Anprall zu widerstehen sucht, wird er stürzen und das Reich, mit dem wir unser Geschick verknüpft haben, wird in Stücke brechen. Denn es liegt auf der Linie der geschichtlichen Entwicklung, daß solche nationalen Revolutionen zum Siege schreiten. Aber es bleibt in jedem Fall ein ewiges Unglück für Oesterreich-Ungarn, daß, während in anderen Ländern schon die soziale Revolution sich zum Endkampf rüftet, hier noch nationale Revolutionen dem Tag ihr Gepräge aufdrücken.

Jaurès über das Attentat von Sarajewo.

In der „Humanität“ vom 30. Juni schreibt Genosse Jaurès unter dem Titel „Entsetzliche Gewalttaten“ über die politische Bedeutung des Attentats. Er setzt zunächst auseinander, daß, wenn gleich auch das Charakterbild des getöteten Thronfolgers nicht feststehe, so doch sicher zu sein scheint, daß seine Politik gegenüber den serbischen Elementen der Monarchie eine doppelte, widerspruchsvolle Wirkung gehabt hätte: „Einerseits schien es ihnen eine wichtige Rolle bestimmt zu haben, da er den österreichisch-ungarischen Dualismus erweiterte und das slawische und serbo-kroatische Element als eine dritte Säule in den Reichsorganismus einfügen wollte. So schmeichelte er in einem gewissen Sinn dem „panserbischen“ Traum,

denn an dem Tag, wo die Serbo-Kroaten ein besonderer und selbständiger Teil der Monarchie geworden wären, könnten sie der Mittelpunkt der Anziehung für das ganze Serbien werden. Aber andererseits war die Politik des Erzherzogs darauf bedacht, den Unabhängigkeits-sinn der slawischen Elemente zu unterdrücken, um sie seinen Plänen dienstbar zu machen und sie in den künstlichen Rahmen der jesuitischen Herrschaft der Habsburger eintreten zu lassen. Die brutale Unterdrückung des Herzogtums, das Regime bürokratischer Unterdrückung, das den annektierten Ländern auferlegt wurde, die Prozesse einer ungeheuerlichen Willkür, die gegen Männer angestrengt wurden, deren einziges Verbrechen es war, für diese Politik keine lebhaftige Begeisterung zu empfinden, die quasi-offizielle Fabrikation von falschen Dokumenten, die sie ins Verderben stürzen sollten — das alles war danach angetan, diese Serbo-Kroaten zur Verzweiflung zu treiben, aus denen der Erzherzog einen der drei Pfeiler der Monarchie machen wollte. Widerspruch und Widerstand!“

Diese Reihenfolge von Fehlern, fährt Jaurès fort, habe den Erzherzog auf die Bahn des Kriegs geführt, um die Verantwortlichkeit auf das unabhängige Serbien abzuwälzen. Vielleicht sei es richtig, daß er nicht systematisch den Krieg gewollt habe. Aber er habe sich selbst und Europa mit ihm, durch die Widersprüche einer engen Politik dazu bereitwillig.

Welche Lehre aber werden die Herrschenden der österreichisch-ungarischen Monarchie aus den Ereignissen ziehen? Würden sie in der Politik der Brutalität und Unterdrückung eigensinnig verharrten und an einem ganzen Volk Rache für das Attentat nehmen wollen, so würden sie die Krise noch verschärfen. Es gibt nur eine wirksame und weise Methode: eine Politik der Billigkeit und der Großmuth gegen die bosnischen und kroatischen Elemente. „Umgekehrt haben die Serbo-Kroaten kein Interesse daran, die Auflösung der Monarchie zu wünschen. Wenn sie sich nicht begnügen, Bürgerstaaten der Autonomie und eine gerechte Unabhängigkeit zu erlangen, wenn sie sich von Oesterreich-Ungarn ablösen wollen, um sich an Serbien anzugliedern, werden sie einen furchtbaren Konflikt entfesseln, wo sie keine andere Chance des Erfolgs haben als die Hilfe Rußlands und dieses würde sie sich teuer bezahlen lassen. Das ganze Groß-Serbien würde zum Vasallen des Jazirismus.“

„Wo aber wird die Macht der Weisheit sein? Seit Jahren gibt es kein europäisches Völkerrecht mehr — ja kein Europa. Ohne die moralische Aktion eines starken europäischen Bewußtseins aber sind alle Probleme des europäischen Ostens unlösbar. Und nutzlos wird man die Völker und Könige morden. Der Mord am Erzherzog und seiner Frau hat nur einen Streifen Blut dem Blutstrom hinzugefügt, der umsonst auf dem Balkan geflossen ist. Wenn ganz Europa nicht sein Denken und seine Methoden revolutioniert und nicht begreift, daß die wahre Kraft der Staaten fürderhin nicht im Stolz der Eroberung und in der Brutalität der Unterdrückung, sondern in der Achtung der Freiheiten und des Rechts, in der Sorge für Gerechtigkeit und Frieden ist, wird der europäische Osten ein Schlachthaus bleiben, wo sich mit dem Blut des Schlachtviehs das Blut des Schlächters vermischt, ohne daß aus all dem vergossenen und durcheinandergeworbenen Blut etwas Nützliches und Großes keimt.“

Von schwarz-gelben Regime in Bosnien.

Unser Bräseler Bruderblatt „Le Peuple“ erinnert anlässlich des Attentats in Sarajewo an ein Verbrechen aus dem Jahre 1911, das die Willkürherrschaft der österreichischen Behörden in Bosnien treffend kennzeichnet:

Der Sekretär der sozialistischen Partei Bosniens und der Herzegovina sandte im Dezember 1911 an das Internationale Sozialistische Bureau ein Telegramm, welches mitteilte, daß die Versammlung gegen den Krieg, die am 5. November stattfinden sollte, von der österreichischen Regierung verboten sei. Nachdem das Zentralkomitee benachrichtigt worden war, daß die Abhaltung der Versammlung untersagt wäre, begab sich eine Delegation zum Zivilgouverneur, um die Gründe für das Versammlungsverbot zu erfahren. Die Deputation wurde in sehr wenig höflicher Weise empfangen und erhielt folgende Antwort:

„Ich verbitte ganz einfach die Abhaltung derartiger Versammlungen. Ihr redet gegen den Militarismus — das ist nun Phraseologie und Gerede. Ihr verbreitet Ansichten, die das Volk blind machen oder blenden. Ihr provoziert die Muselmänner. Ihr werdet doch selbst in die Arme eingereiht, wenn man euch braucht; zu was dienen also enere Redensarten. Ich werde Versammlungen gestatten, gegen die Lebensmittelsteuerung, gegen Lohnkürzungen und für alles, was die Interessen der Arbeiter berührt. Der Krieg geht euch nichts an. Aber ich habe keine Zeit, wenn ihr nichts zu tun habt — ich habe andere Dinge zu tun. Die ganze Welt kann tun, was sie will, wir arbeiten nach unserem Belieben.“

Das war die Antwort des Zivilgouverneurs von Bosnien. Die Regierung hat in ihrer Willkürherrschaft die Stimme unterdrückt, die sich gegen die Kriegshetze, den Imperialismus und den national-istischen Fanatismus erheben wollte. Sie hat den Imperialismus und Nationalismus begünstigt, diese sind sypig ins Kraut geschossen und das Attentat von Sarajewo ist die Frucht.

Neue Serbenverfolgungen.

Budapest, 2. Juli. Am Bischofssitz Djakovo ernuerten sich gestern die serbenfeindlichen Kundgebungen. In der Franz-Ferdinand-Straße wurden mehrere serbische Häuser zerstört. Dem Bischof Arapaz bereitete die Menge Huldigungen. Auch in Brod fanden große Ausschreitungen statt. Die serbische Kirchenschule und viele Häuser wurden verwüstet. Sowohl in Djakovo wie in Brod wurden die polizeilichen Maßnahmen verschärft. Die an den Ausschreitungen Beteiligten wurden verhaftet.

Zara, 2. Juli. Im Bezirke Metkowitz fanden Demonstrationen der Kroaten gegen die Serben statt. In Fortopus wurde die griechisch-orientalische Kapelle stark beschädigt. Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, um neuen Ausschreitungen vorzubeugen.

Die Mitschuldigen der Attentäter.

Budapest, 2. Juli. Wie die Abendblätter melden, weisen gravierende Indizien darauf hin, daß der Sekretär des Großserbischen Vereins Razodna Obrana, Milan Pribicevic, Major in der serbischen Armee, an dem Attentat beteiligt gewesen sei, und daß durch seine Vermittelung die Mörder Bomben aus dem Arsenal der Armee in Aragusewatz erhalten haben. Eine authentische Bestätigung dieser Meldung liegt allerdings noch nicht vor. Milan Pribicevic war früher Oberleutnant in der österreichisch-ungarischen Armee, wurde dann aber in dem Agrarer Hochverratsprozeß zu Gefängnisstrafe verurteilt, die ihm jedoch durch Amnestie erlassen worden ist.

Zur Vereinigung Montenegros mit Serbien.

Wien, 2. Juli. Der „Reichspost“ wird aus diplomatischen Kreisen zu dem zwischen Montenegro und Serbien beabsichtigten Abkommen über eine Veramalgamierung dieser beiden Staaten zu einem serbischen Bundesstaate mitgeteilt: Es soll ein serbischer Bundesstaat aus den beiden serbischen Einzelstaaten gebildet werden, ohne daß jedoch die Souveränität des montenegrinischen Herrscherhauses im montenegrinischen Gebiete berührt würde. Die praktische Durchführung dieses bereits abgeschlossenen Vertrages wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Vereinigung Montenegros und Serbiens zu einem Bundesstaate ein Werk der russischen Diplomatie ist. Serbien gelang dadurch über Montenegro unmittelbar an die adriatische Küste. Die Gerüchte von einer Abdankung des Königs Nikolaus sind ebenso unbegründet wie die der Errichtung einer Personalunion zwischen Montenegro und Serbien.

Kolonialstudenten.

Auf der vorjährigen Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft gab es eine lange Debatte über das Verhältnis der deutschen Arbeiterschaft zur Kolonialpolitik. Anlaß dazu gab ein Antrag Harburg, der „geeignete Maßnahmen“ wünschte, damit die deutsche Arbeiterschaft mehr als bisher über die Bedeutung und über den Wert unserer kolonialen Bestrebungen aufgeklärt werde. In der Debatte wurde von mehreren Rednern offen zugegeben, daß die deutsche Arbeiterschaft sich bisher zur Kolonialpolitik völlig ablehnend verhalten habe und daß die Bestrebungen der Deutschen Kolonialgesellschaft nur in den oberen Schichten der Gesellschaft Anklang gefunden hätten. Der frühere Staatssekretär Dr. Lindemann verlangte deshalb, daß die Deutsche Kolonialgesellschaft, um einen Rückschlag in kolonialer Beziehung zu vermeiden, im Sinne des Harburger Antrages erhöhte Tätigkeit entfalte:

„Wir müssen Redner bekommen, die zu den Arbeitern sprechen können und die Arbeiter als Mitglieder zu gewinnen verstehen. Die Deutsche Kolonialgesellschaft muß in dieser Beziehung — verzeihen Sie das harte Wort — etwas demokratischer werden. (Heiterkeit und Zustimmung.) Es ist ja sehr schön, wenn wir die Offiziere und Beamten als Mitglieder haben, aber wir müssen zu den Massen herabsteigen und ihnen mit Problemen kommen, die sie verstehen...“

Dieser Mahnung, „zu den Massen herabzusteigen“, ist die Leistung der Deutschen Kolonialgesellschaft gefolgt. Vor einigen Tagen ging durch die bürgerliche Presse eine von der Gesellschaft inspicirte Koliz, wonach beabsichtigt sei, eine für die Teilnehmer völlig kostenfreie Gesellschaftsreise nach Deutsch-Ostafrika zur Besichtigung der Landesausstellung in Dar-es-Salaam und des Schutgebietes zu veranstalten. „In erster Linie“, so wurde hinzugefügt, „wird an die Kreise der Arbeiter, Handwerker, kleinen Gewerbetreibenden, Lehrer usw. gedacht. Die sehr geringe Anzahl der zu entsendenden Personen soll über alle Gauen des Deutschen Reiches verteilt werden; es sind zunächst dreißig Personen in Aussicht genommen. Die Auswahl soll erfolgen ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit; sie wird vorgenommen durch die Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft.“ Damit aber der Kostenpunkt niemand, der sonst geeignet erscheine, verhindere, an der Fahrt teilzunehmen, erklärte sich die Gesellschaft weiter bereit, neben der Fahrt zweiter Klasse auf dem Dampfer, sowie der sonstigen Kosten für Reise und Lebensunterhalt auf besonderen Antrag auch noch die freie Fahrt dritter Klasse nach Hamburg und zurück zu bewilligen und seinerseits eine kleine Ausrüstung, bestehend aus zwei weichen Anzügen, einem Kajakanzug, einem Tropenhelm, sechs Tropenhenden, einem Ziebertopper zu liefern. Bewerbungen sollten umgehend an die Berliner Zentrale oder die örtlichen Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft gerichtet werden.

Allem Anschein nach waren diese öffentlichen Aufforderungen aber nicht weiter als Blendwerk und die zur Teilnahme an der „Studienfahrt“ Auserwählten schon vorher längst bestimmt. Denn unmittelbar, nachdem die Aufforderung erlassen war und die Bewerbungen noch gar nicht eingegangen sein konnten, erschien bereits eine zweite Koliz, wonach die ganze Sache als völlig abgeschlossen dargestellt wurde:

Es werden etwa 30 Arbeiter aus den nationalen Vereinigungen der deutschen Arbeiterwelt ausgewählt, und zwar aus den vaterländischen Arbeitervereinen, den christlichen Gewerkschaften, den Werkvereinen, den konfessionellen Arbeitervereinen und auch aus den Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften. Bei der Auswahl wird besonders darauf gesehen, daß die Teilnehmer an dieser Studienreise auch rednerisch begabt sind, damit sie das, was sie in den deutschen Kolonialländern in Afrika gesehen und erfahren haben, nach ihrer Rückkehr ihren Kameraden und ihren Vereinigungen auch in größerem Kreise anschaulich vor Augen führen können. Auch einige führende Kräfte aus diesen Arbeitervereinigungen werden die Studienreise mitmachen, u. a. der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Stegerwald (Höln) und der Sozialsekretär Sartorius (Essen). Die Kosten dieser Studienreise trägt die Deutsche Kolonialgesellschaft; sie stellt auch den Teilnehmern die Ausrüstung für die Reise. Diese Aufwendungen der Deutschen Kolonialgesellschaft werden auf etwa 60 000 M. geschätzt. Mitte Juli wird die Studienreise angetreten werden. Die Rückkehr ist für Ende Oktober in Aussicht genommen.“

Interessant an dieser zweiten Kundgebung ist zunächst, daß die angebliche parteipolitische Neutralität der Veranstaltung, die in der Aufforderung zur Einreichung von Bewerbungsschreiben verheißen war, völlig aufgegeben ist. Auserwählt sind danach nur Mitglieder aus wachsenden „nationalen“ Vereinigungen. Ob diese weisse Beschränkung nur von der Erwägung eingegeben wurde, daß aus gesprochenen Sozialdemokraten sich jedenfalls bestens dafür bedanken würden, als Handlanger der kapitalistischen Kolonialinteressen zu wirken, wissen wir natürlich nicht. Vielleicht waren dabei auch die Gedanken ausschlaggebend, die auf der vorjährigen Hauptversammlung ein Redner in die Worte sagte: „Gewiß sind wir unpolitisch, aber die Gewerkschaften sind politisch, sind sozialdemokratisch. Ich würde es als ein großes Unglück ansehen, wenn eine so angesehenen Gesellschaft wie die Deutsche Kolonialgesellschaft mit der Sozialdemokratie paktieren oder sie als gleichberechtigten Faktor anerkennen würde.“ Was dem nun sein, wie es wolle — die nationalen Kolonialstudenten werden bei ihren eifrigen Bemühungen, in vierzehn Tagen das Kolonialproblem in allen seinen Tiefen an der Quelle zu erschöpfen, von bösen sozialdemokratischen Rögeln nicht gestört werden. In halber Harmonie wird Herr Stegerwald von den christlichen Gewerkschaften mit dem Führer der Kruppischen Gelben, Sartorius, dem patriotischen Werte sich bei Freibier und von den ehlen Weibern sonst noch gespendeten Genüssen hingeben und dann nach der Rückkehr der deutschen Arbeiterschaft von den Wundern unserer überseeischen Jazunzi in farbenprächtigen Bildern erzählen. Denn das ist die erste Bedingung für die Teilnahme: die „Studienreisenden“ müssen rednerisch begabt sein und sich schon vor Antritt der Fahrt verpflichten, daß, was sie gesehen — wenn sie aus freien Stücken

etwas dazu machen, schadet's auch nichts! — Ihren Kameraden anschaulich vor Augen zu führen." Ausdrücklich war in dem Ausschreiben der Kolonialgesellschaft gesagt:

Das Risiko, welches mit einer jeden solchen Reise verknüpft ist, hat der Teilnehmer natürlich allein zu tragen. Jeder Teilnehmer muß sich auch verpflichten, nach Beendigung der Reise eine kurze Aufzeichnung seiner Reiseeindrücke der Deutschen Kolonialgesellschaft zu übersenden, sowie nach seinen Fähigkeiten im Interesse unserer kolonialen Sache zu wirken.

Die Herren Kolonialschwärmer sind eben gute Geschäftsleute; sie halten es mit Dr. Ludwig vom Liedertischen Reichswirtschaftsverband, der seine Titelgeschäfte auch nur „Zug um Zug“ abschloß!

Die Fahrt kam also nun zur höheren Ehre und Wohlthat des deutschen Volkes und ganz besonders der deutschen Arbeiterklasse losgerissen. In Aussicht genommen hierfür sind ganze 2 1/2 Monate, wovon auf den Aufenthalt in Deutsch-Ostafrika gerade 14 Tage entfallen. In dieser Zeit soll auch noch die Landesausstellung in Daresalam „eingehend“ besichtigt werden, so daß für jedermann ohne weiteres klar ersichtlich ist, daß das Studium der kolonialen Verhältnisse über alle Fragen gründlich ausfallen wird. Die Ausfahrt erfolgt am 14. Juli, vom 17. August bis 2. September wird wie es im offiziellen Programm heißt, „den Reisenden Gelegenheit gegeben, verschiedene Teile der Kolonie zu besichtigen“, und wer dann noch immer von Wissensdurst geplagt ist, darf auch noch eine zwei- oder dreitägige Studienreise nach dem Deutsch-Ostafrika-Darstellungsparadies zu studieren. Viel Glück auf die Reise!

Politische Uebersicht.

Die größte Ungeschicklichkeit des Kriegsministers.

Die „Frankfurter Zeitung“ nennt den Prozeß gegen die Genoffin Luxemburg die größte Ungeschicklichkeit. Alle Versuche, die Beweisnahme einzuschränken oder ganz auszulassen und den Prozeß lediglich wegen formaler Beleidigung klären zu lassen, hätten natürlich keinen Erfolg haben können, da es sich eben um die Fälschung der Soldatenmikhandlungen handelt. Das Frankfurter Blatt meint, daß schon die Darlegungen, die bei der Präzisierung des Beweisthemas für fünfzig Zeugen von der Verteidigung gemacht worden seien, eine vom Standpunkt des Kriegsministers heillose Wirkung ausüben müßten und es fährt dann fort:

„Ganz gleich, was späterhin die Vernehmung der Zeugen tatsächlich ergeben wird — wir wollen dem materiellen Resultat der bevorstehenden Beweisnahme mit keinem Worte vorderechnen — unter allen Umständen muß schon die bloße Ausbreitung aller dieser Fälle das Gegenstück dessen bewirken, was der Kriegsminister beabsichtigte. Der Minister wollte durch diesen Prozeß wie durch eine Reihe anderer Strafverfahren, die er in der letzten Zeit gestellt hat, offen zeigen, was ein energischer Mann durch schneidiges Zugreifen zu leisten vermöge; es wird ihm jetzt grausam klargemacht, daß zum Regieren noch etwas mehr gehört als eine starke Hand, und daß man die Diskussion über offene Wunden nicht nur befehle, wenn man den Kritiker verfolgt, sondern die Wunden selbst mit aller Rücksichtslosigkeit zuleibe zu geben.“

Und selbst die alldeutschen „Leipziger Neuesten Nachrichten“ können der Regierung nicht bittere Vorwürfe ersparen:

„Es ist, als ob uns kein Fehler, keine Torheit erspart bleiben soll. Wahrscheinlich hatten die Herren, die jetzt den Prozeß gegen Frau Luxemburg veranlassen, haben, die feste Ueberzeugung, daß sie dem Rechte, das mit uns geboren ist, und der deutschen Zukunft einen gewaltigen Dienst erwiesen, als sie die rote Primadonna wegen eines Rede von der Stadt zitierten, in der sie in der bei ihr üblichen festlichen Tonart die deutsche Armee glorifiziert und von einem Uebermuth militärischer Traditionen gesprochen hatte. Frau Rosa Luxemburg ist erst jüngst zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt worden, nach anderer saure Wochen vor deutschen Gerichten haben ihr bevor — mühte sie wirklich dieser Prozeß in Moskau noch angehängt werden, der doch nach menschlicher Voraussicht von den Sozialdemokraten zu einer großen, zweifellos wirkungsvollen und überaus demagogischen Aktion ausgenutzt werden würde? Gewiß, Recht soll Recht bleiben, aber über jedem juristischen Rechte steht doch noch das Recht des Staates auf seine eigene Existenz, sieht das, was man als „Staatsraison“ aufzufassen pflegt. Und wenn Kanzler und Minister noch so heiß grübeln und noch so tief graben, so werden sie im Reiche dieser Statistiken auch nicht das kleinste Argument finden, das dafür spricht, Frau Rosa Luxemburg als Feldin, als eine neue Jungfrau von Orleans mitten auf die Szene zu stellen.“

Ob's Herr v. Falkenhahn begreifen wird? Oder ob er sich auf die „Deutsche Tageszeitung“ verläßt, die unmittelbar nach der feierlichen Betauerung, sich in kein schwebendes Verfahren einmischen zu wollen, in unverwundbarster Weise dem Bericht Vorschriften über die Zeugenvernehmung zu machen versucht? Nur Auslagen über ganz schwere Mikhandlungen, und befriedigt das Bündelblatt, dürfen zugelassen werden. Und nicht genug daran. In unverwundbarster Weise werden die Zeugenangaben von vornherein zu verdächtigen versucht, und dem Bericht anbefohlen, keine Zeugen zu vernehmen, die die erfahrenen Mikhandlungen nicht schon als Soldaten angeeignet hatten. Juristische Vorwände bringt das Blatt nicht einmal vor. Es glaubt das offenbar bei der preussischen Gerechtigkeit nicht nötig zu haben.

Kriegsgerichte und Oeffentlichkeit.

Das Gesetz hat die Oeffentlichkeit der Kriegsgerichtsverhandlungen festgelegt, in Wirklichkeit ist es aber mit dieser Oeffentlichkeit so bestellt wie mit der Anwendung des Gesetzes der preussischen Verfassung, daß alle Bürger vor dem Gesetz gleich sind. Die Kriegsgerichte verstehen es vorzüglich, die Oeffentlichkeit fernzuhalten. Ein Schulbeispiel bietet dafür die Praxis des Kriegsgerichts in Köln. Man hat dort das Gericht im großen Arresthause untergebracht, das nur gegen eine Erlaubniskarte betreten werden darf. Die Ausstellung einer Karte muß für jeden einzelnen Fall bei der Kommandantur schriftlich beantragt werden. Hat der Angeklagte eine Karte, so ist der Angeklagte nicht anwesend, so ist überhaupt keine Karte zu haben. Ist man aber endlich glücklich in den Besitz einer Karte gelangt, wird man im Arresthause von einem Soldaten streng zum Sitzungslokal geleitet, um dort in neun von zehn Fällen zu erfahren, daß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen sei. Unter solchen Umständen ist es fast unmöglich, einer Kriegsgerichtsverhandlung als Zuhörer beizuwohnen. Und den Berichtshaltern der Presse geht es kaum besser. Auch der Berichtshalter muß sich für jede einzelne Sitzung eine Erlaubniskarte besorgen. Mehr als einmal ist es vorgekommen, daß einem Berichtshalter die Karte mit der Begründung verweigert wurde, es sei an diesem Tage keine Sitzung. Später erfuhr man, daß gerade gegen einen Offizier verhandelt worden sei. Sobald die Gefahr besteht, daß Offiziere der Mikhandlung überführt werden, wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Kürzlich geschah das sogar mit der Begründung, daß die Ehre des Herrn Angeklagten gefährdet werden müsse.

Gewalt geht vor Recht.

„Sei nicht allzu gerecht und allzu weise, auf das du nicht verberbst!“ Mit diesem Bittspruch schloß vor zwei Jahren ein konservativer Abgeordneter im sächsischen Landtage eine Brandrede, in der er den Ministern des Innern aufgebietet hatte, bei der Anstellung von Arbeiter-Hilfsbeamten in der Gewerbeinspektion ja keine Sozialdemokraten zuzulassen. Da die sächsische Verfassung ausdrücklich die Gleichberechtigung aller Staatsbürger ausspricht, bedeutete diese Aufforderung nicht bloß ein ungeschicktes Verkenntnis zur Moral mit doppeltem Boden, sondern die direkte Aufforderung zum Verfassungsbruch. Was die Sache aber in diesem Falle noch ganz besonders charakteristisch machte, war, daß der betreffende Abgeordnete im bürgerlichen Berufe Landrichter an einer Strafkammer ist, durch diese Stellung also mehr als jeder andere Staatsbürger darüber zu machen verpflichtet wäre, daß die Gerechtigkeit die Grundlage des Staatswesens bleibt. In echt konservativer — Vorurteilslosigkeit aber bekannte sich der Herr ohne Umschweife zu dem schönen Grundsatz: „Sei nicht allzu gerecht — im Kampfe gegen die „sozialdemokratische“ Sozialdemokratie ist jede Rechtsbeugung und jede Gewalttat erlaubt! Dieser Grundsatz entspricht nun nicht etwa bloß den persönlichen Anschauungen jenes sächsischen Abgeordneten und Richters — er ist Gemeingut aller konservativen Staatsmänner. Dafür liefert die christlich-keimige Kreuzzeitung wieder in ihrer Mittwochsnummer ein beweiskräftiges Beispiel. Sie zitiert dort aus dem „Vorwärts“ das Urteil eines Berliner Schöffengerichts gegen zwei Streikposten, die von der Polizei mit einem Strafmandat bedacht worden waren, vom Gericht aber freigesprochen wurden, weil sie der Schulkammer nicht aus Rücksicht auf ein angebliches Verkehrsbedürfnis, sondern ganz generell aus der Strafe fortgewiesen hatte. Dazu bemerkt nun das Hammerheftorgan ganz erdost:

„Also wieder einmal hat juristische Spießfindigkeit, die ja leider mit dem praktischen Empfinden so oft in Widerspruch steht, dem Zukunftsstaat in die Hände gearbeitet. Die Gerichte sollten doch bedenken, daß sie in erster Linie berufen sind, den Staat und die Gesellschaftsordnung, in der wir leben, auch praktisch zu schützen.“

Mit anderen Worten, die Gerichte haben Befehle und höchstgerichtliche Entscheidungen einfach beiseite zu schieben, wenn dies das Machtinteresse des von Krant- und Schlotjunktoren beherrschten kapitalistischen Staates erfordert. In der Tat, unsere Justiz haben Recht: es gibt keine Klassenjustiz. Was sie fordern, ist die Karrenwege Tendenz- und Parteijustiz!

Die Hag gegen die Arbeiterturnsache.

Seit Jahren bekämpft die preussische Regierung in sinnlos-reaktionärer Weise die Arbeiterturnsache. Das Vereinsgesetz mußte dazu herhalten, um den Arbeiterturnvereinen das Leben sauer zu machen, und wo die Regierung mit dem Vereinsgesetz nichts ausrichten konnte, suchte sie sich für ihre Zwecke die verstaubten Bestimmungen aus dem Roder der vormärzlich-preussischen Zeit heraus. Auch die Kieler Arbeiterturnorganisation kann ein Lied davon singen. Die freie Turnerschaft an der Kieler Förde — beiläufig die weitest große Turnorganisation in Kiel — wurde im Jahre 1913 durch Gerichtserkenntnis als ein politischer Verein erklärt und ihr der Unterricht an schulpflichtige Kinder und Jugendliche verboten. Die so wichtige Aufgabe der körperlichen Erziehung der Arbeiterjugend übernahm darauf der Kieler Turn- und Wanderklub, der schon ein Jahr vor der Politischerklärung der freien Turnerschaft gegründet worden war. Es war der Behörde bisher nicht möglich, auch diesen Verein mit dem Vereinsgesetz heizugewinnen, und so versuchte es die Regierung auf eine andere Weise. Dem Kieler Turn- und Wanderklub stehen, wie allen bürgerlichen Turnvereinen, die städtischen Schulturnhallen gegen eine jährliche Miete für seine Turnübungen zur Verfügung. Eine solche Parität ist — soweit die städtische Behörde einen Einfluß darauf hat — in einer Stadt, deren Stadtverordnetenversammlung zur Hälfte aus Sozialdemokraten besteht, selbstverständlich. Allerdings nur, soweit die städtische Behörde einen Einfluß darauf hat, und der ist bei der reaktionären preussischen Schulgesetzgebung sehr gering. Dieser waren noch alle Versuche, die Arbeiterturner aus den städtischen Schulturnhallen zu vertreiben, an einem Widerstand der städtischen Verwaltung gescheitert. Aber nun soll das anders werden. Der Widerstand ist anscheinend gebrochen worden. Dem Kieler Turn- und Wanderklub ist dieser Tage eine vom 27. Juni datierte Mitteilung des Oberbürgermeisters Lindemann zugegangen, in der ihm mitgeteilt wird, daß ihm die Erlaubnis zur Benutzung der städtischen Schulturnhallen vom 8. Juli d. J. an entzogen wird. Diese reaktionäre Maßnahme ist zweifellos auf Betreiben der Regierungsschulbehörde erfolgt, denn sie wird begründet mit der Kabinettsorder vom 10. Juni 1914 und der Staatsministerialisinstruktion vom 31. Dezember 1910. Nach diesen vorstuflichen Bestimmungen gehört zur Erteilung von Unterricht an schulpflichtige Jugendliche die Erlaubnis der Schulaufsichtsbehörde. Weil die Turnleiter des Kieler Turn- und Wanderklubs einen solchen Erlaubnisbeschein nicht besitzen — er wird ja auch von der Schulaufsichtsbehörde grundsätzlich nicht an Turnleiter der Arbeiterturnvereine erteilt, mit der somosen Begründung, daß Sozialdemokraten nicht die städtische Verfügung zur Erteilung von Unterricht besitzen —, soll der Verein mit seinem Turnbetrieb aus den städtischen Schulturnhallen hinaus. Die Maßnahme ist weiter nichts als ein brutaler Gewaltakt gegen die Arbeiterturnsache. Die Kieler Arbeiterturnerschaft wird natürlich diesen Gewaltakt nicht so ruhig hinnehmen und auch die sozialdemokratischen Stadtverordneten werden noch mit dem Herrn Oberbürgermeister ein ernstes Wörtchen in der nächsten Sitzung der städtischen Kollegien reden.

Der albanische Aufstand.

Der Abrei vor der Abbanfung?

Wien, 2. Juli. Wie in diesigen unterrichteten Kreisen verlautet, befindet sich Fürst Wilhelm von Albanien in einer so gefährlichen Situation, daß jeden Augenblick eine Krise eintreten kann. Die Mächte sind sich darüber einig, daß für den Fall einer krisenhaften Wendung die internationale Kontrollkommission die Regierungsgeschäfte übernehmen wird. Die Mächte werden hierauf in Besprechungen über die Person des Nachfolgers eintreten. Ueber diese Frage sollen schon heute unverbindliche Diskussionen im Gange sein. Aus den Bewegungen und Schritten, die der Fürst in der letzten Zeit unternahm, ist zu ersehen, daß er selbst seine Situation als aussichtslos ansieht. Die Lage des Fürsten ist eine solche, daß ein Regierungswechsel in den nächsten Tagen eintreten kann.

England.

Verhärterung der Mysterie.

London, 2. Juli. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die letzte Herausforderung der Regierung seitens der Mysterie ist der Befehl des Oberkommandierenden der Mysterie, des Generals Richardson, demzufolge den Freiwilligen fünfzig gestrichelt ist, öffent-

lich Waffen zu tragen und sich jedem Versuche, ihnen die Waffen zu entreißen, zu widersetzen. Der Befehl ist das Resultat des angeblichen Vorgehens von Polizisten, die in den letzten Tagen Mysteriefreiwillige angehalten und wegen unbefugter Waffentragens aufgeschrieen haben sollen. Man erwartet, daß die Regierung, wie gewöhnlich, nicht einschreiten wird. Ein hoher Beamter soll der „Times“ zufolge gesagt haben: „Wie kann man gegen bewaffnete Leute einschreiten.“ Das Späthige an der Sache ist, daß General Richardson pensionierter Offizier der englischen Armee ist und trotz seiner hochverdienstlichen Handlung seine Pension ruhig weiter erhebt. Dieser letzte Schritt der Mysterie kann jedoch zu ernstem Blutvergießen führen, zumal in einigen Tagen die Drangemänner, die den Kern der Mysteriearmee bilden, die Schlacht an der Boyne feiern, wobei es auch in ruhigen Zeiten nicht ohne Arawalle abgeht. Den Freiwilligen der Nationalisten, deren Zahl in den letzten Wochen riesig gewachsen ist, soll es vor etlichen Tagen gelungen sein, 50 000 Gewehre einzuschmuggeln.

Die „Huge“ Regierung.

London, 2. Juli. (Unterhaus.) Auf die Frage nach dem kürzlich von dem Führer des Freiwilligenkorps von Mysterie erlassenen Befehl, in dem die Freiwilligen ermächtigt werden, ihre Waffen offen zu tragen, und jedem Versuche, sie darin zu hindern, Widerstand entgegenzusetzen, erwiderte der Generalsekretär für Irland Birrell, nach seiner Ansicht würde bei dem gegenwärtigen Stande des Streites eine Aktion seitens der Regierung unzulässig sein.

Rumänien.

Ein bulgarisch-rumänischer Grenzzwischenfall.

Sofia, 2. Juli. Die „Agence Roumaine“ meldet: Während gestern Arbeiter mit der Abfertigung der neuen rumänisch-bulgarischen Grenze beschäftigt waren, gab die bulgarische Grenzwehr auf rumänische Soldaten Schüsse ab, wodurch ein Mann getötet und ein zweiter verletzt wurde. Der Präfekt von Silistria und die Behörden haben die Untersuchung eingeleitet.

Kleinasien.

Griechenverfolgungen in Brussa.

Athen, 2. Juli. (Meldung der „Agence d'Athènes“.) Das Konjularkorps in Brussa hat ein Protokoll über die Vorkommnisse der letzten Tage aufgestellt, in welchem es heißt, daß die Aushebungen nicht abgenommen, sondern zugenommen haben und daß die Sicherheit der Ausländer nicht mehr gewährleistet ist. Das Konjularkorps macht den Generalgouverneur für jeden seinen Schuttpflichten zugefügten Schaden verantwortlich und bittet die lokalen Behörden, einer Wiederholung der Vorkommnisse vorzubeugen und die Banden, welche die Stadt und die Provinz terrorisieren, festzunehmen. — Der englische Konsul in Brussa hat an die englische Botschaft in Konstantinopel ein Telegramm geschickt, in welchem gesagt wird, daß Passagiere in der Stadt feindlich zu erwarten sind, und ferner die Bitte um wirksame Maßnahmen zur Beendigung dieses Zustandes ausgesprochen wird.

Afrika.

Kämpfe der Italiener in Libyen.

Benghazi, 1. Juli. General Cantore brach mit seiner Kolonne am 20. Juni von Suani el Abbar auf und rückte gegen das Lager der Senussi bei Suani el Abbar und Argel auf. Nach einem Kampf von 8 Kilometer traf er den Feind etwa 1400 Mann stark und warf ihn nach einstündigem Kampfe mit erheblichen Verlusten zurück. Die Italiener verloren vier eingeborene Soldaten, vier italienische und zwölf eingeborene Soldaten verwundet. Sie zerstörten das feindliche Lager und besetzten Argel, Temmeir und Guallette. Bei der weiteren Verfolgung wurden zahlreiche Gruppen berittener Beduinen zerstreut. Bei der Verfolgung verloren die Italiener noch einen Unteroffizier tot und drei eingeborene Soldaten verwundet. Am 30. Juni kehrte die Kolonne nach Suani el Abbar zurück.

Letzte Nachrichten.

Die französische Einkommensteuer.

Paris, 2. Juli. In der heutigen Sitzung des Senats erklärte Ribot im Zusammenhange mit einem Antrag auf Lenkung des Finanzgesetzes von allen auf die Einkommensteuer bezüglichen Artikeln, er sei Anhänger der Einkommensteuer. Nach seiner Ansicht schließe die Einbeziehung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz die Prüfung seitens der Kammer nicht aus. Der Gesetzentwurf müsse im Juli angenommen werden, sonst werde man im Jahre 1915 einen Verlust von 70 Millionen haben.

Finanzminister Rouleux erklärte, die Regierung betrachte die Einfügung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz als eine Notwendigkeit. Es sei nicht zweifelhaft, daß man nach Annahme des Gesetzes über die nationale Verteidigung und nach der dadurch bedingten Erhöhung des Defizits die Gelegenheit ergreifen müsse, die zur Verminderung dieses Defizits nötigen Steuern zu bewilligen.

Darauf lehnte der Senat die von einem Senator geforderte Abtrennung der Einkommensteuer mit 207 gegen 70 Stimmen ab und nahm damit die Einfügung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz an.

Die Wahlreform in Frankreich.

Paris, 2. Juli. Die Kammer beriet heute über folgenden Antrag Charles Denoit: Die Kammer ist entschlossen, die Wahlreform durch Proportionalvertretung zu bewerkstelligen und rechnet darauf, daß der Stimmberechtigten die Wahlreform durch Proportionalvertretung durchzuführen. Der erste Teil des Antrages wurde nach kurzer Debatte mit 584 gegen 16 Stimmen angenommen. Zum zweiten Teil stellte Breton einen Zusatzantrag, daß die Wahlreform durch eine Vereinigung der Majoritäten beider Kammern gesichert werden müsse. Dieser Zusatzantrag wurde mit 293 gegen 254 und Johann der zweite Teil des Antrages Denoit mit 323 gegen 245 Stimmen angenommen.

Vermittlungsversuche zwischen Carranza und Villa.

Washington, 2. Juli. General Villa hat seinem hiesigen Vertreter telegraphisch, daß Mitglieder der Kommission, die zwischen ihm und Carranza vermitteln soll, in seinem Hauptquartier eingetroffen sind und die Verhandlungen begonnen haben.

Guertas Friedensbedürfnis.

Kingora Falls, 2. Juli. Die Vertreter Guertas haben heute den südamerikanischen Vermittlern zur Weitergabe an die Führer der Konstitutionalisten eine Mitteilung überreicht, in der sie ihre Bereitwilligkeit ausdrücken, über die Friedensbedingungen in Verhandlungen einzutreten.

Vom herabfallenden Balkongesims erschlagen.

Sachsen, 2. Juli. In der Großsiedlung stürzte heute abend ein Teil des aufgehängten Gesimses eines Balkons auf die Straße. Die Gattin eines Kinobesizers trug eine schwere Schädelfraktur davon; von drei vorübergehenden Kindern wurde eins sofort getötet und eins leicht verletzt.

Gewerkschaftliches.

Die entzogene Subvention.

In Berlin besteht ein Lokalverein der Bankbeamten, der als einer der vielen kaufmännischen Harmonievereine besonders gute Beziehungen zu den Arbeitgebern, in diesem Fall zum Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes, zu unterhalten wußte. „Das gute Einvernehmen“ der Bankherren und der Bankbeamten fand seinen schönsten Ausdruck in einer sinnigen Personalunion, indem man den Vorsitzenden des Zentralverbandes des Bankgewerbes, Herrn Geheimrat Kießer, auch zum Ehrenvorsitzenden des erwähnten Bankbeamtenvereins erwählte. Es ist zwar nicht bekannt geworden, daß sich aus dieser engen Verknüpfung der Angestellten mit ihren Chefs etwa eine Verbesserung ihrer unzulänglichen Gehälter oder sonstige soziale Fortschritte ergeben hätten, wohl aber bekam der „Verein der Bankbeamten zu Berlin“ alljährlich dreitausend Mark Subvention aus der Zentralverbandeskasse. Die eintägige Harmonie wäre wohl kaum gestört worden, wenn nicht der geschäftige Hansabund dazwischenkam. Auch zu ihm, dessen Präsident Geheimrat Kießer ja ebenfalls ist, standen die dem Lokalverein angehörenden Bankbeamten im besten Verhältnis, denn der Verein hatte sich dem Hansabund als korporatives Mitglied angeschlossen. Als nun Ende 1913 der Indultierat des Hansabundes in der Koalitionsrechtsfrage die bekannten Scharfmacherbeschlüsse faßte und eine allgemeine Protestbewegung der Angestellten einsetzte, da wurde auch der Verein der Bankbeamten mitgerissen und er erklärte seinen Austritt aus dem Hansabund. Die Strafe für diesen Schritt konnte nicht ausbleiben. Wie nachträglich aus dem Geschäftsbericht des Vereins der Bankbeamten bekannt wird, hat Herr Geheimrat Kießer seine Ehrenmitgliedschaft in dem undankbaren Angestelltenverein niedergelegt. Doch es kam noch schlimmer. Kurze Zeit nachher lief nämlich vom Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes ein Schreiben ein, wonach er nicht mehr in der Lage sei, dem Verein die jährliche Subvention von 3000 M. zu gewähren. Gründe für diese plötzliche Entziehung seiner Gnade hatte der Zentralverband nicht angegeben; der Zusammenhang ist wohl auch so ersichtlich.

Der Fall ist besonders bezeichnend, weil hier die Angestellten sich keineswegs gegen ihre Arbeitgeber gewandt hatten, um soziale Forderungen zu verwirklichen, sondern lediglich die ablehnende Haltung gegenüber dem Hansabund genügt, über diese Bankangestellten die erwähnte Geldstrafe zu verhängen. Solange sie als politische Schutztruppe im Hansabund den Wohlgefallen ihrer Arbeitgeber gefunden hatten, bekamen sie jährlich 3000 M. Geschenk. In dem Augenblick, da sie anfangen, sich von dem direkt angestelltenfeindlichen Hansabund abzuwenden, wird die „Wohlfahrtspflege“ der Unternehmer eingestellt. „Geschenke verpflichtet“, das gilt eben für subventionierte Angestelltenvereine genau so gut wie für gelbe Werkvereine.

Berlin und Umgegend.

Gewerbliche Streifbrotvermittlung.

Die „Berliner Volkszeitung“ druckte am Mittwochsorgen das Zirkular einer Wandbrot-Streifbrotvermittlungsfirma ab, in dem diese ihre Leistungen preist: „Wir können jeden Betrieb innerhalb 24 bis 48 Stunden mit etwa 1500 Handwerkern und eventuell mehr übernehmen.“ Die „Volkszeitung“ meint dazu: „... inzwischen haben sich aus den kleinen Agenturen a la Hingz Großbetriebe entwickelt, die in der Lage sind,

umgehend jedes Quantum von „Arbeitswilligen“ franks Frocht und Zoll zu liefern.“

Um solche Großbetriebe für die Vermittlung von Streifbrot zu finden, braucht die Volkszeitungs-Redaktion ihre Hilfe wirklich nicht bis nach Wandbrot zu rufen. Sie hatte nur nötig, das eigene Blatt herumzuschlagen und einmal seinen Inseratenteil anzuschauen. In derselben Nummer berichtet die „Volkszeitung“ über den Kampf der Berliner Holzbildhauer; im Inseratenteil aber sucht sie für kostbares Geld nach „Arbeitswilligen“ dieser Branche.

Nach toller Treiberei das Blatt es gestern früh, wo neben den Holzbildhauern in einem großen zweispaltigen Inserat beinahe zweitausend Arbeitswillige der verschiedensten Berufe für die Linde-Hofmann-Werke in Breslau gesucht werden. Deren Arbeiterschaft befindet sich seit Monaten in einem schweren Abwehrkampf gegen den Raub ihrer Arbeiterrechte. Auch die „Volkszeitung“ hat gelegentlich davon Notiz genommen. Und nun sucht dieselbe „Volkszeitung“ Arbeitswillige zur Besetzung dieses selben Betriebes. Und so geht das seit Jahren!

Die Entrüstung der „Volkszeitung“ über den Arbeitswilligenhandel gefällt uns gewiß recht gut. Um so mehr, als wir eine Empörung darüber bei ihr kaum zu ahnen wagten. Aber was wahr ist, muß wahr bleiben: Das Hamburger Streifbrotbureau ist trotz aller Ausschneiderei eine armeiselige Kruterdude gegen die Großfirma Koffe, die u. a. während des österreichischen Buchdruckerstreiks dem Röder Keilung das arbeitswillige Material zutrieb und jetzt gleich liebevoll für die Berliner Holzbildhauermeister und die Scharfmacherdirektion der Linde-Hofmann-Werke sorgt.

Gegen kostbares Geld, wie gesagt. Denn gegen den Verdacht möchten wir die Firma Koffe verwahren, daß sie ihr Streifbrotvermittlungsgeschäft etwa aus Idealismus betreibt.

Tariffkampf im Dreifseigerberuf. In die Liste der Tarifgeschäfte ist nachzutragen: Weher, Pappelallee 10; Rinke, Stallschreiberstraße 59; in Lichtenberg; Kain, Tassdorfer Str. 7; in Reutlin; Kausch, Leisingstr. 27; Bahle, Weferstr. 161; Fischer, Labnstraße 9; Lischke, Canner Str. 21, und Kausch, Sandomaststraße 45. Verband der Dreifseigergehilfen.

Deutsches Reich.

Streifpostenverbot gegen christliche Gewerkschaftler.

In Dülmen (Westfalen) stehen die christlichen Holzarbeiter seit vielen Wochen im Streit gegen fromme katholische Unternehmer. In der Nacht vom 7. bis 8. Juni wurden einem arbeitswilligen Tischlergehilfen die Gartenstühle zerstört, worauf die Dülmener Tischlerinnung 100 M. zur Entschädigung des Täters aussetzte. Die Zahlstelle Dülmen des christlichen Holzarbeiterverbandes setzte darauf die gleiche Belohnung für denjenigen aus, der in der Lage sei, nachzuweisen, daß die Tat von einem Streifenden ausgeführt worden sei; ansetzend sei die Tat verübt worden, um die streifenden Schreimergehilfen in der Öffentlichkeit verdächtigen zu können. Am 15. Juni 1914 erhielt dann die Dülmener Polizeiverwaltung einfach ein Verbot des Aufstellens von Streifposten innerhalb eines Umkreises von 150 Metern von den beiden Bahnhöfen und den bestraften Firmen; sogar die Wege zu den Nachbarorten wurden den Streifposten verboten. Die Verfügung stützt sich auf eine Polizeibestimmung zur „Erhaltung der Sicherheit und Bequemlichkeit auf öffentlichen Straßen“. Zuwiderhandlungen werden mit Strafe bedroht.

Es ist bisher noch nicht das geringste vorgekommen, was die Dülmener Polizeiverwaltung zu diesem offiziellen Streifpostenverbot veranlassen könnte. Trotzdem wird das Verbot sehr streng durchgeführt; jeder Streifende wird, wie das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes mitteilt, sofort mit 9 M. bestraft, wenn er auch nur auf dem Wege — zum Bahnhof erwischt wird.

Man sieht, daß es die Criabehörden schon heute, ohne ein besonderes Arbeitswilligenjuchgeschick, sehr leicht haben, das Streifpostenverbot illusorisch zu machen.

Gemafregelte Angestellte und Unternehmerterrorismus.

Immer mehr häufen sich die Fälle, in denen Angestellte ihrer Zugehörigkeit zu gewerkschaftlichen Organisationen wegen gemaf-

regelt werden. Die Firma Conrad Scholz & Co., Hamburg, Verlaststraße 18/20, Treibriemenfabrik, hat einer Anzahl von kaufmännischen Angestellten die Stellung gekündigt, weil sie Mitglied des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen sind oder im Verdacht stehen, es zu sein. Man scheute sich sogar nicht, von den Angestellten eine eidesstattliche Versicherung zu fordern, daß sie nicht Mitglied einer bestimmten Organisation seien. Die Firma hat auch früher schon mit allen Mitteln versucht — allerdings nur mit wenig Erfolg —, dem Textilarbeiterverbande Schwierigkeiten zu machen. Eine Verhandlung mit den Gewerkschaften lehnt die Firma grundsätzlich ab. Auch sucht sie in offener und verdeckter Weise die Verbandszugehörigkeit der Angestellten zu erforschen. Sie läßt sich von Leuten berichten, die auf Schleichwegen versuchen, die Verbandszugehörigkeit ihrer Kollegen zu lernen, um sich alsdann lieb Kind zu machen. Daß die Firma falsch informiert wird, kümmert ihre Geschäftsinhaber nicht. Sie ist hierdurch durch den Verbandsvertreter unterrichtet worden; trotzdem bleibt sie bei ihrem Entschluß, die gekündigten Leute auf die Straße zu setzen.

Ausland.

Der Jahresbericht des niederländischen Verbandes der Gewerkschaften zeigt von dem prachtvollen Fortschritt, den im letzten Jahre die Gewerkschaftsbewegung ebenso wie die politische Arbeiterpartei in Holland zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Mitglieder der angeschlossenen Gewerkschaften stieg im Jahre 1913 von 61 535 auf 84 434. Seitdem ist wieder eine Steigerung bis über 90 000 Mitglieder zu verzeichnen. In diesem Fortschritt teilen sich ziemlich alle 85 Gewerkschaften, die dem Verbandsangehörigen. Neu angeschlossene haben sich in dieser Zeit der Fleischerverband und der Buchdruckerverband. Der größte der angeschlossenen Verbände ist noch immer der Diamantarbeiterverband mit 6579 Mitgliedern. Sehr stattliche Mitgliederzahlen haben aber auch schon der Gemeindegewerkschaftsverband mit 6657, der Landarbeiterverband mit 4640, der Metallarbeiterverband mit 5793, der Zigarrenarbeiterverband mit 6023, der Zimmererverband mit 6610, der Eisenbahnerverband mit über 4000 und der Buchdruckerverband mit 4481 Mitgliedern. Der Bericht stellt ferner fest, daß die Zahl der Streiks stark zugenommen hat. Nachdrücklich wird auch konstatiert, daß das Verhältnis zwischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung ein gutes ist und zum beiderseitigen Nutzen auswächst. Wiederholt fanden Konferenzen zwischen beiden Vorständen statt. Auf einer Konferenz wurde auch die Frage erörtert, was zu tun sein, wenn die Regierung eine Verfassungsreform ablehne. Die Debatte ergab, daß man in diesem Falle in einen Demonstrationsstreik nicht einzutreten gedente, sondern vorläufig den Kampf mit den alten erprobten Mitteln führen werde. Allerdings würde dann die Gewerkschaftsbewegung der Partei kräftig zur Seite stehen.

Syndikalistisches Geldentum in Montana.

Der Gegensatz zwischen den syndikalistisch-anarchistischen „Industrial Workers of the World“ („Industriearbeiter der Welt“) der Chicagoer Richtung und der American Federation of Labor hat dieser Tage in Butte, dem industriellen Hauptort Montanas, Formen angenommen, wie sie bisher in den inneren Kämpfen der amerikanischen Arbeiterbewegung noch unvorstellbar waren. Butte beherrscht die zahlreichste Ortsgruppe des westlichen Erzgräberverbandes (Western Federation of Miners), und diese alle, im allgemeinen von einem tüchtigen Geiste erfüllte Kampforganisation ist es, gegen die sich die syndikalistischen Kämpfer richten. Die Stänkeren der I. W. W. (unter diesen Initialen sind die „Industrial Workers of the World“ der Chicagoer Richtung gemeint, besonders New York, sozusagen populär gemacht worden) datieren schon mehrere Jahre zurück, und der anfänglich rein gewerkschaftliche Gegensatz übertrug sich auch auf die Partei. Als die Western Federation es im Jahre 1912, auf Grund einer vorausgegangenen Abstimmung innerhalb ihrer Butter Ortsgruppe, ablehnte, eine Kongressregelung mehrerer hundert sinnlicher Sozialisten durch das Grundkapital mit einem sofortigen Streik zu beantworten, bekamen die I. W. W. nämlich auch in der örtlichen Parteigenossenschaft Oberwasser. Die Folge war die Ausschließung des dortigen Parteiverzins aus der Landesorganisation der Partei, ein um so beachtenderer Vorgang, als Butte unter sozialistischer Verwaltung steht und daher eine gewisse „Prominenz“ auch in der Aufmerksam-

Kleines Feuilleton.

Strindberg als Kraftmeier. In den Zeitungen kursiert augenblicklich ein Geschichtchen, das der hochbegabte norwegische Maler Edward Munch erzählt haben soll. Hier ist es: Strindberg war eines Abends in Berlin mit seinen Freunden auf einem Spaziergange begriffen. Ein Bettler begegnete ihnen, der inständig um eine Gabe bat. Allen Abweisungen zum Trotz heftete er sich an ihre Fersen und klagte ihnen das Unglück, das ihn seit seines Lebens verfolgt habe. Da zog Strindberg plötzlich aus seiner Tasche ein Goldstück und gab es dem Bettler mit den Worten: „Da! Kauf dir einen Revolver!“ Sprach's und schritt kräftig aus.

In der bürgerlichen Presse scheint man diese Sorte von Kraftmeierium zu bewundern — wenigstens fanden wir die Anekdote überall ohne Kommentar abgedruckt. Wenn sie wirklich wahr sein sollte, würden wir in ihr eine geistreiche Reminiscence erblicken, von der wir nur mit Bedauern vernommen haben.

Warum sollte sich der Bettler nach der Meinung dieser Anekdote erschließen? Offenbar weil er sein Geld zu anhaltend zur Schau stellte und durch seinen Jammer würdelos wurde.

Der menschlich denkt, wird diesen Standpunkt überhaupt ablehnen. Selbst aber wenn man ihn einräumen wollte, hätte niemand weniger ein Recht zu derartigen heroischen Taten, als gerade Strindberg. Er hat ohne sonderliche Rücksicht auf aufrechte Würde seinen persönlichen Jammer der Welt so oft preisgegeben, daß er für den Jammer anderer wirklich einiges Verständnis hätte haben können. Auch wenn er in diesem Fall (was wir gerne annehmen wollen) in einer augenblicklichen Aufwallung gehandelt hat, hätte die bürgerliche Presse den Fall nicht gerade bewundernd aufzeichnen brauchen.

Vielleicht aber schien ihrem mammonistischen Empfinden der Revolver ein verhältnismäßig billiges Instrument zur Bekämpfung der Armut zu sein.

Aus dem russischen Reisekoffer der Wandervogel. Man schreibt uns aus Brüssel: Nach seiner Vortragreise in Finnland machte Wandervogel einen Abstecher nach Ruhland und besuchte dort auch das Parlamentsgebäude. Der Dumapresident Lub Wandervogel dabei ein, sich ins „Goldene Buch“ einzutragen. Einige Tage vorher hatte aber auch die Mutter des Jaren die Duma besucht und sich ebenfalls eingetragen. Und so fügte es sich, daß der Präsident des Internationalen Sozialistischen Bureau seine Unterschrift jüt unter die der Mutter des Ervärgers aller Freiheit in Ruhland zu setzen hatte. Wandervogel und die Jarin-Mutter als Koscharen — der Zufall hat sich da keinen üblen Späß erlaubt.

Wandervogel hatte wohl keine Möglichkeit, im Jarenreich öffentlich zu sprechen, aber darum nicht wenige Gelegenheiten, mit dem russischen Proletariat und seinen Vertretern Fühlung zu nehmen, ja selbst für das russische Einigungswerk zu wirken. Bei einem Abendessen, so erzählt Wandervogel, war unter den vierzig anwesenden russischen Kämpfern auch nicht einer, der nicht im Gefängnis oder deportiert gewesen. Auf der Heimreise von Ruf-

land stich Wandervogel auf einen Coupégenossen, der sich sehr lebhaft über die Formalitäten bei der Bahnrevision ausließ.

„Das ist ja ärgerlich und un bequem,“ sagte der Mann, ein Franzose, der nicht wußte, mit wem er es zu tun hatte, „aber ein famoseres Mittel, um die Sozialisten unter Schloß und Riegel zu kriegen. Ja, so was sollten wir bei uns haben. Meinen Sie nicht auch?“

„Der Genosse Wandervogel ist etwas anderer Meinung,“ erwiderte Wandervogel kühl.

Das Gegenüber erblöhte sichtlich.

Statistisches von der „Bücherstadt“. Leipzig, das in diesem Jahre durch die imponierende Ausstellung der „Wagna“ seine Stellung als die „Bücherstadt“ an sich weihen sichtbar macht, ist nicht nur der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, sondern des Weltbuchhandels überhaupt. Das beweist eine inhaltsreiche statistische Arbeit von Dr. Paul Roth, die vom Verein der Buchhändler zu Leipzig den Besuchern der Ausstellung gewinnend ist. Danach verzeichnet das neueste Leipziger Adreßbuch 12 394 Buchhändlerfirmen, die ihre Niederlagen in Leipzig haben. 9482 davon sind reichsdeutsche, 1104 haben ihren Sitz in Oesterreich, 349 in der Schweiz. Die übrigen europäischen Länder stellen 1123 Firmen, Amerika 204, Asien 49, Australien 14, Afrika 30. Ueber die Ausdehnung des Leipziger Gesamtbuchhandels läßt sich auf Grund einer Umfrage wenigstens eine annähernde zahlenmäßige Angabe machen. Wenn auch nur 290 Firmen die Fragebogen ausfüllten, so repräsentieren diese Firmen doch etwa zwei Drittel des Leipziger Buchhandels. Von dem auf diese Weise gewonnenen Material sind die Ziffern über den Versand besonders imponierend. Von den Firmen, die den Fragebogen beantworteten, wurden im Jahre 1913 32 154 813 Kilogramm Bücher per Bahn und 12 807 583 Kilogramm per Post expediert, im ganzen über 45 Millionen, so daß, da hier nur zwei Drittel berechnet sind, der Versand des Leipziger Gesamtbuchhandels 67 1/2 Millionen Kilogramm Bücher betragen dürfte. Nimmt man nach der Zollstatistik des Reiches an, daß 5 Kilogramm Bücher im Durchschnitt einen Wert von 4 M. haben, so würde sich der Geldwert aller im Jahre 1913 versandten Bücher auf rund 270 Millionen Mark stellen. Für diese Mengen waren für mehr als 1 050 000 M. Packmaterial nötig. Welch ungeheurer Quantitäten dies Packmaterial darstellt, wird an zwei Beispielen veranschaulicht. Sucht man auf Grund der ausgefüllten Fragebogen wieder die Gesamtsumme zu ermitteln, so hatten die verbrauchten Pappen einen Wert von 540 000 M. und würden aufeinandergehaufen einen Stoß von etwa 12 800 Meter Höhe ergeben, also die höchsten Berggipfel der Erde überragen; mit dem verbrauchten Bindfaden, der 204 000 M. kostete und insgesamt eine Länge von 28 500 Kilometern aufwies, könnte man die Länge der sibirischen Eisenbahn mehr als dreimal bespannen. Die Gehälter und Löhne, die die 290 Firmen zahlten, betragen 1913 rund 7 Millionen Mark, und da dies nur zwei Drittel der Gesamtsumme darstellt, im ganzen 10 1/2 Millionen Mark. Das Postporto der Firmen, die den Fragebogen ausfüllten, betrug 2 1/2 Millionen Mark. Der Leipziger Gesamtbuchhandel hätte also danach im Jahre 1913 4 Millionen Mark an Porto an die Post abgeführt.

Musik.

Die Sachs-Dper ist wieder, wie vergangenes Jahr, zu einem mehrmonatigen Gastspiel ins Schiller-Theater O ein-

gezogen. Daß „Lannhäuser“ den Reigen der Aufführungen eröffnete, versteht sich für das Jahr der „Freiwerdung“ Wagners am Rande. Anherben ermöglicht er leichter eine gute Wiedergabe als irgendein späteres Werk aus der dritten „betuchten“ Schaffensperiode des Bayreuther Meisters. Und Direktor Leopold Sachs ist ein zu umsichtiger Regisseur, um nicht selbst mit bewährteren, mindestens doch unzureichenden Bühnentechnischen Mitteln etwas Besseres zustande zu bringen. Die Inszenierung des „Lannhäuser“ hat Bilder, die annehmbare poetische Wirkung gewährliefern. Das Orchester, etwa 60 Musiker, stand unter Kapellmeister Oskar Braun, den wir ja vom vorigen Jahre als einen tüchtigen, erfahrenen Dirigenten kennen. Die Chöre allerdings, zumal die weiblichen, schienen nicht sehr leistungsfähig — wie denn unter den „Edeln“ und „Edelfeinen“, so da zum Sängerepaar auf der Wartburg zusammengelassen, manche komische Gestalt zu sehen war. Von Hauptrollenträgern, die uns vom vorjährigen Gastspiel in Erinnerung geblieben, sind zwei wiedergekommen: Otto Fanger, der im ganzen hochachtbare Vertreter des Lannhäuser, und Adolf Hermann, der als Wolfram von Eschenbach gelangte, wie darstellerisch die nobelste Leistung vollbrachte. Ferner repräsentierte sich Dina Wahlendorf in der Rolle der Elisabeth als vorzügliche Sängerin. Margarete Elb ist wohl eine herrlich schöne, jedoch allzu hohle Venus. Beim zweiten Auftreten im Schlusakt sang sie übrigens besser als das erstemal. Eine hübsche Tenorstimme ließ Fritz Krauß (Walter von der Vogelweide) hören. Der Landgraf des Herrn Max Josephewitz entsprach den gelanglichen Anforderungen weniger gut. Das Haus war ziemlich anverkauft. Die Hitze und eine 3/4 stündige Vorstellungsdauer taten der Beifallsfreudigkeit keinen Abbruch. ok

Notizen.

— Kunstchronik. Die van Gogh-Ausstellung bei Paul Cassirer wird am Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 2 Uhr, geschlossen.

— Wagners Kompositionen zu Goethes „Faust“. Bisher unbekannt waren sieben Lieder aus dem „Faust“, die Wagner 1832 in Leipzig als opus 5 niederschrieb. Unter ihnen befinden sich Branders Lied „Es war eine Rat“ im Kellerneß; die beiden Lieder des Repheistopfes „Es war einmal ein König“ und „Was machst Du hier vor Liebchens Tür“; ferner „Meine Ruh ist hin“ und ein Melodram „Ich neige, du Schmerzerreiche“. Allerdings sollen die Kompositionen recht skizzenhaft sein. Sie erscheinen soeben im 15. Bande der Gesamtausgabe von Breitkopf u. Härtel. Preis bloß 30 Mark.

— Ein plattdeutsches Märchen im Phonogramm. Einer der besten plattdeutschen Märchenerzähler, der 80jährige ehemalige Gutsknecht Karl Ruhs, hat das umfangreiche Märchen „Blomendal“ in den phonographischen Apparat hineingesprochen. Die Platte, durch die die Erzählung des alten Ruhs in voller Klangfülle und mit allen Klängen der Aussprache wiedergegeben wird, bietet eine auch wissenschaftlich wertvolle Erinnerung an die allmählich aussterbenden Märchenerzähler.

— Der amerikanische Ozeanflug, der mit dem Wasserflugzeug „America“ unternommen werden soll, scheint in diesem Jahre nicht zustande zu kommen. Probeflüge erwiesen die Ungültigkeit des Apparats.

Teil unserer Gegner genießt. Genosse Lewis J. Duncan, der sozialistische Bürgermeister der Winesboro, wurde im vorigen Herbst bereits zum zweitenmal wiedergewählt, trotz eines fanatischen bürgerlichen Ansturmes und der Opposition im eigenen Lager, die sich gegen Duncan wandte, weil er sich persönlich auf die Seite der Western Federation gestellt hatte. Dieser Verband hat es anscheinend nun nicht verstanden, den fanatischen Treiberereien den Boden zu entziehen und an seinem Teile für Einigkeit zu sorgen. Jedenfalls griff die Unzufriedenheit mit der W. F. of M. weiter um sich, und angebliche „Anstimmigkeiten“ bei einer kürzlich innerhalb des Ortsverbandes Butte vorgenommenen Beamtenwahl führten schließlich dazu, daß 3000 von den 9000 Mitgliedern der Western Federation zu den J. W. B. überliefen. Nach bürgerlichen Berichten waren die jüngsten Auseinandersetzungen zwischen den beiden gewerkschaftlichen Richtungen in Butte mit allerhand Gewalttätigkeiten verbunden, und es wird sogar von einem Dynamitanschlag auf das Lokal der W. F. of M. von Sprengung ihres Geldschatz, Entwendung eines Teiles der Verbandsgelder und Vernichtung der Bücher und Akten berichtet. Nach den letzten Berichten aus Montana hat eine Versammlung der W. F. of M. die Aufhebung des Systems der „geschlossenen Werkstätte“ (das in den Gruben, für die Tarifvereinbarungen bestehen, nur Mitglieder der Federation duldet) beschlossen. Das würde darauf hindeuten, daß die J. W. B. und das Streikföderationelement einen Sieg errungen haben, dessen Benefizianten auf die Dauer, wie befürchtet werden muß, nur die Grubenmagnaten sein werden. Die „gelernten“ Erzeuger erhielten auf Grund jenes im Jahre 1903 abgeschlossenen Tarifvertrages in den Gruben des Butte Reviers 4 Dollar den Tag, andere Arbeiter 3 1/2 Dollar, und die Politik der „geschlossenen Werkstätte“ hat im Falle der W. F. of M. nichts Exklusiv-Hinterliches an sich, insofern, als dieser Verband einen jeden Bewerber ohne übermäßig hohe Aufnahmegebühren und ohne den sonstigen amerikanischen Prüfungshumbung zur Mitgliedschaft zuläßt. Die Gegner der offenen Werkstätte werden sich übrigens, wie es scheint, bei dem erwähnten Versammlungsbeschlusse nicht beruhigen, da dessen naturliche Rechtmäßigkeit zweifelhaft ist.

Der große Beuthener Mädchenhändlerprozess.

Telegraphischer Bericht.

Beuthen, den 2. Juli 1914.

In dem großen Beuthener Mädchenhändlerprozess gegen den Agenten Samuel Lubelski aus Kholowitz ist heute nach längerer Dauer die Beweisaufnahme geschlossen worden.

Ueber den

Mädchenhandel

selbst gab Kriminalkommissar Dr. Kopp-Berlin, der im Berliner Polizeipräsidium als Dezernent für den Mädchenhandel tätig ist, an: Im Publikum ist die Meinung verbreitet, daß anständiger Mädchen durch List oder Gewalt in öffentliche Häuser verschleppt und dort gegen ihren Willen festgehalten werden. In Wahrheit hat sich ein derartiger Fall noch niemals ereignet. Es ist kein einziges Moment in der Verhandlung herorgetreten, das zu der Annahme berechtigen könnte, daß der Angeklagte in diesem schweren Sinn des Wortes Mädchenhandel getrieben habe. Wenn Mädchen in öffentliche Häuser gelangen, so handelt es sich ausnahmslos um Frauen, die schon vorher, wenn auch außerhalb eines Bordells Unzucht getrieben haben. Es gibt Individuen, die sich gewerbmäßig mit einer solchen „Stellensmittlung“ befassen. In vielen Fällen begleiten diese Personen die betreffenden Mädchen auf der Reise und eine solche Beförderung von Prostituierten findet auch von Russland nach Argentinien, dem Dorado der Dirnen, statt. Eine solche Beförderung durch dritte Personen ist aber nicht so häufig, wie man gewöhnlich annimmt. Im allgemeinen sind die Prostituierten selbst gewandt genug, um die Reise allein zu unternehmen. Wo Schlepper tätig sind, sind es auch keine „eleganten Herren“, wie oft gefabelt wird, sondern es sind Menschen von niedriger Lebenshaltung, die mit einer verhältnismäßig geringen Vermittlungsgebühr, die sie von den Bordellinhabern bekommen, zufrieden sind. Befindet sich ein Mädchen in Begleitung eines „Kavaliers“, so ist dieser meist nichts weiter als ein Zubehälter. In diesem Fall findet aber keine Beförderung in ein Bordell statt, sondern die Dirne hat vielmehr die Absicht, sich der freien Prostitution zu widmen. Eine große Rolle in der Rekrutierung der öffentlichen Häuser spielt die Auswechslung von Bordell zu Bordell. In diesem Fall ist es üblich, daß der Kuppelwirt die Schulden, die das Mädchen in dem früheren Haus gemacht hat, übernimmt. Diese Gepflogenheit hat das Mädchen von einem „Verkauf“ der Mädchen entlassen lassen. Nach Meinung des Sachverständigen sind in der Verhandlung eine e besonders charakteristischen Momente dafür zutage getreten, daß Lubelski ein Mädchenhändler wäre.

Der Strafantrag.

Erster Staatsanwalt Tschuschler kam nach einem zweistündigen Vordiskussion zu dem Schluss, daß auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme der Vorwurf des eigentlichen Mädchenhandels, d. h. einer Verschleppung von Mädchen wider ihren Willen gegen den Angeklagten Lubelski nicht mehr aufrecht erhalten werden könne. Dagegen sei durch die Beweisaufnahme im vollen Umfang erwiesen, daß der Angeklagte sich gewerbmäßig damit befaßt habe, Mädchen, die über den Zweck ihres Aufenthalts in Argentinien durchaus unterrichtet gewesen seien, für Bordelle nach Buenos Aires zu vermitteln. Er beantragte wegen gewerbmäßigem Kuppelwerk gegen Lubelski die Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis und 6000 M. Geldstrafe. Wegen der Beförderung beantragte er gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Jahr 6 Monaten und wegen der Vergehen gegen das Auswanderungsgesetz eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 6000 M. Geldstrafe. Diese Strafen bitte er zusammenzusetzen zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Gefängnis und 12 000 M. Geldstrafe.

In später Abendstunde wurde das Urteil, nachdem die Öffentlichkeit wieder hergestellt worden war, gefällt. Der Angeklagte Lubelski wurde zu 3 1/2 Jahren Gefängnis und 12 000 M. Geldstrafe verurteilt. 6 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht.

Einiges über den Bayrischen Wehrkraftverein.

Ueber dieses Thema verbreitet sich Hans Reichenbach in einem Aufsatz: „Die Jungdeutschland-Bewegung.“ Am 12. März 1910 wurde in München der erste Bayrische Wehrkraftverein von Offizieren der Münchener Garnison gegründet. Der feierliche Akt fand in der Aula der kaufmännischen Fortbildungsschule statt. Noch am selben Tage begannen die „Wanderungen“ unter Führung von Offizieren. Eine Reihe von Privatleuten unterstützte die gute Sache dazwischen, daß die nötigen Austrüstungsgegenstände für die Wehrkraftjungen beschafft werden konnten. Der damalige Prinzregent Luitpold übernahm das Protektorat über den Verein.

Im Oktober 1911 schlossen sich die einzelnen, inzwischen nach entfallenen Vereinen zu einem Landesverein zusammen, dem sofort einige schon bestehende Pfadfinderguppen beitraten. Im März 1912

* Studentenschaft und Jugendbewegung. Eine Sammlung von Aufsätzen. Herausgegeben vom Vorstand der deutschen freien Studentenschaft. Siehe „Vorwärts“ vom 7. Juni, Literaturbeilage.

gehörten dem Verein schon 3100 junge Leute an. 322 Führer standen ihnen zur Verfügung, wovon nur 238 Offiziere waren, und die übrigen meistens Lehrer. Doch auch von diesen waren die meisten noch Offiziere des Beurlaubtenstandes. Ein reichliches Jahr später hatte sich die Zahl der Jungen schon auf 9000 vermehrt. Von Anfang, heißt es, wurde das Hauptgewicht auf die Gewinnung der Fortbildungsschüler, d. h. der jungen Arbeiter, gerichtet. Trotz aller so heißen Bemühungen war nach eigenem Geständnis hier der Erfolg nicht besonders ergiebig, und die meisten jungen Leute wurden aus den Kreisen der Mittelschüler gewonnen. So wird z. B. aus Fürth berichtet, daß von 200 Fortbildungsschülern, die sich zum Eintritt in den Verein gemeldet hatten, bald nur 50 derselben Mitglieder waren, die sich erst ganz allmählich wieder auf 75 vermehrten. Von ebenso vielen Mittelschülern, die eingetreten waren, blieben etwa 150, wohl ein Beweis dafür, daß man sich die Gewinnung der jungen Arbeiter in den Wehrkraftkreisen doch leichter gedacht hat, als sie wirklich ist. So waren denn auch von 3100 Mitgliedern des Vereins 1700 Fortbildungsschüler und 1400 Mittelschüler. Dabei ist zu bedenken, daß natürlich die Zahl der Fortbildungsschüler überhaupt um ein Vielfaches größer ist als die der Mittelschüler.

Ueber die Ziele des Vereins meint Hans Reichenbach, daß eine derartige Betonung des nationalsozialistischen Gedankens von nachhaltigem Einfluß auf die jugendlichen Gemüter sein müsse. Ganz mit Recht hebt er hervor, daß diese nachteilige Wirkung eine um so schlimmere sein müsse, als ja das junge Gehirn durch den Geschichtsunterricht in der Schule schon vorbereitet werde. Solche jungen Leute müssen naturnotwendig zu einer ganz einseitigen Auffassung politischer Fragen und sozialen Geschehens gelangen. Reichenbach erzählt da ein geradezu typisches Erlebnis, das wie ein Blitzlicht die Wirkungen solcher Erziehungsmethoden beleuchtet. Eines Tages traf er eine Schar Jungen, die ein Stück Sumpfland umgruben, und bei dieser Gelegenheit erzählte ihm einer der künftigen Felder: „Bei jedem Erblos, den wir mit dem Spaten zerhauen, denken wir, es wäre ein Franzos, dem wir den Kopf zerhacken.“ Das sind die Früchte der Erziehungsmethoden z. B. des Grafen Voßmer, der da lehrt, daß den Jungen „nationales“ Empfinden in unauffälliger Weise beigebracht werden müsse. Und daß man an der Forderung festhalten solle, daß der erste Gebanke eines Jungen dem Vaterlande, „sein erster Born dem Feinde gehört, der es so oft bebroht und verhöhnt hat“.

Man ist da wohl berechtigt, die Frage immer wieder aufzuwerfen, wo er denn nun eigentlich unsere Jugend verhebt und, man darf wohl hinzufügen, verrotzt? Seine (des Herrn Voßmer) Forderung läuft weiter darauf hinaus, dem Kriege seit in die Augen zu schauen, der kommen wird und muß, „und der furchtbarer sein wird als alle seine Vorgänger“.

Wie die Wanderfahrten dieses Vereins aussehen, dafür nur ein Beispiel. Von einer viertägigen Wanderfahrt heißt es:

„Am 5. Uhr am anderen Morgen, nachdem wir unsern Kaffee getrunken hatten, machten wir uns wieder auf den Weg, und in strammem Marsch gelangten wir teils singend, teils pfeifend über Kaiserbrunn, Seidenbach, Alexanderhöhe, Zuffenbach nach Bad Albersheim. Bei Alexanderhöhe überschritten wir die Grenze zwischen Baden und Württemberg, und mit einem donnernden Hohn begrüßten wir den Großherzog von Baden beim Betreten seines Landes, nachdem wir vorher dem König von Württemberg als Schutzbegrüßung ein kräftiges „Hipp-Hurra!“ zugerufen hatten. Eine kurze Straße nach dem Hotel Zuffenbach wurde in einer Hütte gestoppt, um an einem Feuer unsere Kleider zu trocknen und uns durch einen heißen Tee zu erwärmen. Da es hart regnete, wurde von unserem Führer ein zweistündiger Aufenthalt beschlossen, der bei guten und schlechten Wigen, einigen Liedern usw. nur zu rasch verlossen war. Um 3 Uhr sagten wir Lebewohl und wanderten über den Kniebis und Schliffkopf, wo wir mit etwa 1000 Metern unsere höchste Höhe erreichten; da wir in Albersheim keine Unterkunft finden konnten, zogen wir weiter nach dem 15 Minuten entfernten Wasserfallhotel. Bei diesem Marsche hatten wir Gelegenheit, die großartigen Wasserfälle, die sich neben dem Bogen dahingogen, zu bewundern. In obengenanntem Hotel wurden wir freudig aufgenommen und der Hauswirth uns als Lagerstätte angewiesen. Um 7 Uhr aßen wir zur Nacht im Speisesaal des Hotels. Eine große Hebererzählung wurde und zuteil, als ein Offizier aus Straßburg jedem Wehrkraftjüngling ein Schinkenbrot stiftete, das mit großem Appetit verzehrt wurde. Es sei ihm auch an dieser Stelle nochmals der gebührende Dank ausgesprochen! Um 9 Uhr wurde wiederum zur Ruhe ermahnt, und es dauerte auch nicht lange, so lag alles in tiefem Schlaf, da man eine Tagesleistung von 45 (1) Kilometern zurückgelegt hatte.“

Dem echt militärischen Geiste, der die ganze Bewegung durchweht, entspricht auch das Verhältnis der Führer zu den Jungen. Es ist das der Vorgesetzten zu ihren Untergebenen. Aber nicht nur die erwachsenen Führer sind Vorgesetzte, sondern auch schon die älteren Jungen, die irgendeine Charge ererbt haben. Schon so ein Gruppenführer fühlt sich den ganz gewöhnlichen Kameraden gegenüber unbedingt als Vorgesetzter. Die älteren Jünglinge nennen einen Neueintretenden den „Stor“, so etwa, wie der zweite Jahrgang beim Militär den ersten die „Hamme!“ nennt.

Von dem Werdern des bayrischen Wehrkraftvereins erzählt Hans Reichenbach noch einiges. Jugend und Wandern, meint er (und wer sollte ihm da nicht zustimmen?), sind zwei Dinge, die zusammengehören. Der Reich, durch Berg und Tal und Heide zu streifen, steht der Jugend tief im Blut. Und er hat auch wohl nicht ganz so unrecht, wenn er weiter sagt, daß nur die Jugend die eigentliche Romantik des Wanderns ganz auskosten könne. „Aber die Wehrkraftjungen wissen nichts davon.“ Wohlgeordnet ziehen die Abteilungen ihres Weges. Durch einsamen Wald marschiert man, an steigenden Hängen vorbei mit herrlichen Ausblicken auf weite Täler. „Gut durchdenken!“ kommandiert scharfer Ton der Unterführer, ein Junge mit einem schon gestrichelten Abzeichen auf dem Arm. Reife unterhalten sich die Jungen, damit der Feind sie nicht hört. Eben tritt die Sonne hinter eine dünne Wolkenschicht, und ihre Strahlen werfen einen magischen Schein auf die waldigen Hänge und das glitzernde Flußband im Tale. Aber keiner von den Jungen ist einmal stehen geblieben und hat hinausgeschaut; sie sind alle in ihrer Abteilung dahingetrotzt, in wohlgeordneten Gliedern. Denn Gehorsam ist die oberste Pflicht des Wehrkraftjungen.

Wie die Zugfolge das Symbol der Wanderzüge geworden ist, so die Trommel und die Pfeife das der nationalen Jugendbewegung. „Die erzieherische Wirkung einer solchen politischen Bewegung läßt sich voraussehen. Eine Jugend, die die Welt immer nur unter dem gleichen Gesichtspunkte einer mittelalterlichen Standesmoral erschauen lernt, der alles Kulturgeschichten immer nur auf die Idee eines waffenstrotzenden Vaterlandes bezogen wird, muß eine ganz falsche innerlich unwahre Auffassung der kulturellen Zusammenhänge in sich entwickeln. Sie hat ja gar keine Gelegenheit, zu erfahren, daß es noch einen anderen Sinn des Lebens gibt als den, dem Militarismus zu dienen.“

Reich erzählt diese irreführende und darum bellagendwerde Jugend davon, daß die Voraussetzung, von der man in den Kreisen der nationalen Jugendbewegung ausgeht, als hätten alle Volksteile die gleichen einheitlichen Interessen, einfach nicht wahr ist. Dahin auch der in jenen Kreisen gepflegte Begriff „Vaterland“ ein total verlogener, und zwar mit voller Absicht verlogener ist. Nichts erzählt diese Jugend davon, so sagt Hans Reichenbach sehr richtig,

daß dieses Volk in Wahrheit von den schärfsten wirtschaftlichen Gegensätzen zerrissen ist, daß der Kampf der Klassen wenig dem freundschaftlichen Beistand gleichbedeutender Brüder ähnelt, sondern mit einer Erbitterung geführt wird, die nur aus der Gefährdung der Existenzbedingungen ganzer Volksteile erklärt werden kann. All das wird verschwiegen und mit der Berufung auf die allen gemeinsamen „vaterländischen“ Interessen beiseite geschoben. „Wissen denn die Herren nicht, daß sie diesen Begriff Vaterland ganz mit ihren einseitigen Klasseninteressen angefüllt haben, daß es in Wahrheit ein Kampf für die Standesprivilegien einer besonderen Klasse ist, den sie mit ihrer Verherrlichung des Militarismus führen.“

Wir können uns den Schlußfolgerungen des wirklich freien Studenten Reichenbach nur anschließen, so wenn er fordert, daß all diesen doch nur einmal unumhülllichen Tatsachen gegenüber nur die rücksichtsloseste Offenheit am Platze ist. Daß nur über diese offene Kritik gesellschaftlicher Tatsachen hinweg der Weg führt zu wahrer Vaterlandsliebe und zu wahrer Kultur. Der Jugend muß die Möglichkeit einer kritischen Betradtung dieser Dinge gegeben werden. „Denn sie soll ja die Trägerin sein der neuen edleren Kultur, die mit jeder neuen Generation entsteht; sie soll ja hinausführen aus dem Alten und Gewordenen und die Wege finden, die ein Hinaufsteigen, ein Weiterwerden der Menschheit bedeuten.“

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in Holland.

In einzelnen Landesteilen Hollands haben in den letzten Wochen Nachwahlen für verschiedene öffentliche Körperschaften stattgefunden, die der Partei gute Resultate lieferten. So hat sich bei der Provinzialwahl im Kreise Assen unsere Stimmzahl von 739 auf 1748 gesteigert. In Harlem eroberten wir bei einer Gemeindevahl einen neuen Kreis in glänzender Weise. Im vornehmen Badeort Zandvoort drangen wir in die Gemeindevverwaltung ein. Und bei der am Mittwoch im S. Ausfiedamer Kreis stattgefundenen Provinzialwahl wurde die Schlappe, die unsere Genossen dort im Oktober ebenfalls bei einer Provinzialwahl erlitten, wieder vollkommen wettgemacht. Unsere Stimmzahl steigerte sich von 2181 auf 2774, während die liberalen Stimmen von 2432 auf 2362, die liberalen sogar von 3829 auf 3021 sanken.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Das belästigte Richterkollegium.

Unser Weimarer Parteiblatt, die „Volkzeitung“, hatte in einer Kritik des Frankfurter Urteils gegen Genossin Luxemburg dieses Urteil als „Schandurteil“ bezeichnet. Der verantwortliche Redakteur, Genosse Kurt Kreßmar, war deshalb von Schöffengericht in Jena wegen Beleidigung der Frankfurter Landrichter zu 20 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der Amtsanwalt hatte 25 M. Geldstrafe beantragt. Er legte deshalb gegen das Urteil Berufung ein, mit der sich am Mittwoch das Landgericht in Weimar zu beschäftigen hatte. Dieses erkannte auf 300 M. Geldstrafe.

Aus Industrie und Handel.

Der Arbeitsmarkt in der Metall- und Maschinenindustrie präsentiert sich im laufenden Jahre äußerst ungünstig. Die Zahl der offenen Stellen an den Arbeitsnachweisen nimmt ab, während die Arbeitssuchenden sich immer stärker vermehren. In einer bestimmten Zahl von Arbeitsnachweisen ergibt sich in den letzten Jahren für den Monat Mai folgende Bewegung von Angebot und Nachfrage:

	Offene Stellen	Arbeitssuchende	Überschuss
1910	26 788	66 157	246,96
1911	44 041	77 378	175,69
1912	48 871	94 479	193,82
1913	57 607	85 749	228,01
1914	87 703	105 660	280,24

Das Jahr 1914 zeigt den ungünstigsten Stand seit 1910. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war bis 1912 steigend, ist dann 1913 stark zurückgegangen und hat im laufenden Jahre so gut wie keine Bedeutung gebracht. Ganz anders verhält es sich dagegen mit der Entwicklung des Angebots. Mit Ausnahme des Jahres 1913 ist es von Jahr zu Jahr größer geworden, so daß eine arge Ueberlastung des Arbeitsmarktes eingetreten ist.

Die Staatsbahnen der Welt. Die Länge der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen betrug Ende 1912 über eine Million, genau 1 081 488 Kilometer. Davon entfielen auf Staatsbahnen 842 718 Kilometer oder 77,9 Prozent des Gesamtnetzes. Am stärksten ist das Schienennetz der Staatsbahnen in Deutschland ausgebildet, wo von 62 738 Kilometer 58 298 Kilometer Staatsbahnen sind. In Oesterreich-Ungarn ist das Verhältnis schon ungünstiger: von 45 823 Kilometer sind 37 083 Kilometer Staatsbahnen, in der Schweiz von 4318 Kilometer 2788. Italien hat bei einem Gesamtnetz von 17 420 Kilometer 13 889 Kilometer Staatsbahnen. In Frankreich ist der Anteil des Staates an der Verwaltung der Bahnen sehr gering. Nur 8941 Kilometer entfallen von 50 232 Kilometer auf Staatsbahnen. Rumänien hat fast nur Staatsbahnen, nämlich von 8007 Kilometer sind 8490 Kilometer Staatsbahnen. Ähnlich verhält es sich mit Bulgarien. Gar keine Staatsbahnen haben in Europa Großbritannien, Spanien, Griechenland und die europäische Türkei. Im europäischen Ausland ist über die Hälfte der Bahnen im Staatsbesitz. Das größte Bahnenetz der Welt haben die Vereinigten Staaten, nämlich 800 536, ohne daß aber auch nur 1 Kilometer verstaatlicht wäre. Von amerikanischen Ländern haben in nennenswertem Umfang Mexiko, Peru, Brasilien, Chile und Argentinien Staatsbahnen. In Asien ist es zunächst Russland, in dessen Gebieten staatliche Eisenbahnen überwiegen. Die ostindischen Bahnen sind größtenteils staatlich, ebenso sind von 10 986 Kilometer japanischen Bahnen 7837 Kilometer staatlich. In Afrika überwiegen die Staatsbahnen, da hier der Bahnbau besondere Opfer erheischt und die Kräfte des Privatkapitals in der Regel übersteigt. Von 42 707 Kilometer sind 25 523 Kilometer Staatsbahnen. Sehr hoch entwickelt ist endlich noch der staatliche Betrieb in Australien, wo von 84 808 Kilometer 80 518 Kilometer Staatsbahnen sind.

Jugendbewegung.

Drei Wochen Kriegsspiel mit Andachtsübungen.

Die unter Leitung eines Stadtmissonars stehende Andachtsabteilung des Evangelischen Jünglingsvereins in Eilenburg hat per Zirkular an die Mitglieder für die bevorstehende Ferienzeit einen wahren Haufen von Ausfühlerkreid in der Umgebung des kleinen und sauberen Städtchens Schmieberg angeklümpelt. Aus dem Zirkular geht hervor, daß angeblich auf Wunsch mancher Eltern eine etwa 20 bis 25 „Mann“ starke Andachtskompanie eine dreiwöchige Ferienkur in dem Moorbade Schmieberg unternimmt. Welcher Art diese „Kur“ sein soll, geht aus dem Schreiben hervor, in dem es u. a. heißt:

„Am äußersten Ende des Städtchens Schmieberg in Sachsen steht ein großes Gebäude, dem man seine ehrentwürdige Vergangenheit vom weitem ansieht. Neben dem breiten Eingangstore stehen zwei Schilderhäuser und vor dem Gebäude ist ein sehr großer Hof. Ein Freund aller deutschen Jungen, Herr Bürgermeister Oberleutnant a. D. am Ende hat uns diese Räumlichkeiten für 21 Tage zur freien Benutzung überlassen. Dorthin wollen wir ziehen. Dort wollen wir uns 21 Tage lang so recht freuen, spielen, Krieg führen, Geschichten hören, Feldgottesdienste halten. Darum ihr lieben guten Eltern, laßt eure Jungen mitgehen nach dem schönen Eisenmoorbade Schmieberg.“ — Der Ferienaufenthalt

In Hinblick auf das uns zugelegene Gerücht, das an die Mutspuren sich geknüpft hat, bebauern wir, daß der Beschädigte sich nicht auch über sie äußert. Wir wären gern bereit gewesen, durch Bekanntgabe des Untersuchungsergebnisses zur Aufklärung der Sache beizutragen.

Die Anfälle eines Epileptikers nach der Polizei

Ein als notorischer Epileptiker auch der Polizei bekannter Buchdrucker H. erlitt vor einigen Tagen in den Nachmittagsstunden einen Anfall auf der Straße. Ein Schutzmann brachte ihn zur Polizeiwache. Dort wird H. seinen Krankheitszustand geschildert haben. Nach einigen Tagen erhielt er ein Strafmandat, weil er sich auf die Straße gelegt und dadurch großen Unfug verübt habe. H. hat gerichtliche Entscheidung beantragt. Er ist im Besitz von ärztlichen Zeugnissen. Der Gerichtsarzt Sanitätsarzt Dr. Korn bescheinigt ihm in zwei Attesten, daß er an epileptischen Anfällen leidet und empfiehlt ihm dringend dem „Schutz der Behörden“. Daß dieser Schutz so, wie oben angegeben, ausbleibt, wird der Herr Gerichtsarzt wohl kaum vermutet haben. H. schildert uns noch sonstige Erlebnisse auf der Polizei, deren Wiedergabe wir uns mangels Beweises ersparen müssen. H. hat uns noch Bescheinigungen des Berliner Rettungswesens, des Krankenhauses Nothoff und der Deputation für städtische Jernspitze, außerdem eine Bescheinigung über den Bezug von Invalidenrente vorgelegt. Aus diesen Schriftstücken ergibt sich unzweifelhaft, daß H. an schwerer Epilepsie leidet. Sollten bei den maßgebenden Behörden nicht auch Bedenken auftauchen, ob die militärische „Erziehung“ allein ausreicht, um Schulkinder heranzubilden?

Eine Revolvergeschichte ereigte in der Nacht zum Donnerstag in dem Hause Schumannstr. 15 b große Aufregung. Dort wohnt der 46 Jahre alte Aufseher Paul Köhlig mit seiner Ehefrau und seiner 19 Jahre alten Tochter Ella. Um 3 Uhr fielen in der Wohnung plötzlich mehrere Schüsse. Die Bewohner liefen zusammen, um zu sehen, was es gebe. Sie fanden Köhlig nur mit dem Hemde bekleidet und aus vier Brustverletzungen blutend auf der Treppe liegen. In der Wohnung lag Frau Köhlig auf dem Fußboden, ihre Tochter stand neben ihr. Köhlig, der noch bei Besinnung war, behauptete, seine Tochter habe ihn wegen eines Erbschaftsstreites geschossen. Die Polizei brachte das Ehepaar nach der Charité und das Mädchen nach der Reberstraße. Frau Köhlig scheint Gift genommen zu haben. Die Tochter behauptet, daß ihr Vater sich selbst geschossen habe. Daß in der Familie Erbschaftsstreitigkeiten bestehen, war auch im Hause bekannt. Köhlig hat ein Sparkastenbuch, das aus einer Erbschaft angelegt worden ist, sperren lassen, und er beklagte sich wiederholt darüber, daß Frau und Tochter ihm arg zusetzen, weil sie das Geld erheben wollten.

Blumendiebe.

Blumendiebe haben in der vergangenen Nacht im Invalidenpark eine schändliche Freveltat verübt. Das Denkmäl, das im Park der mit ihrem Schiff untergegangenen Besatzung der „Arcoma“ errichtet worden ist, umgibt ein gärtnerisches Randstück, auf dem jetzt die Lilien in voller Pracht blühen. In der vergangenen Nacht haben nun Diebe diese ganze Blütenpracht zerstört, indem sie gegen 200 langstielige weiße Lilien abschneiden und mitnahmen.

Großfeuer in der Guffenstraße.

Gestern morgen, wenige Minuten vor 5 Uhr, kam in dem Eckhaus Guffenstr. 25, Voltastr. 29, ein großer Dachstuhlbrand zum Ausbruch. Als die Feuerwehr mit den Sägen 19 und 21 eintraf, schlugen schon an beiden Straßenfronten Flammen aus dem Dachstuhl hervor. Das Feuer fand an den trockenen Dachbalken und an dem Inhalt der Bodenlammen reichliche Nahrung und dehnte sich infolgedessen sehr schnell weiter aus. Die Wehr gab sofort aus vier Schlauchleitungen Wasser, und zwar erfolgte der Völkangriff von mechanischen Leitern und von den Treppen aus. Die Hofeinfahrer hatten anfangs infolge starker Rauchentwicklung einen schweren Stand. Erst nach anderthalbstündiger Tätigkeit konnte die Gefahr als beseitigt gelten. Der Dachstuhl ist fast vollständig ein Raub der Flammen geworden. Da es gleichzeitig an beiden Straßenfronten gebrannt haben soll, so vermutet man Brandstiftung. Die Ermittlungen in dieser Richtung sind eingeleitet. Am Vormittag wurden die erschöpften Mannschaften durch frische abgelöst.

Kleine Nachrichten. Im Hotel erschossen hat sich der Kaffierer J. aus Hamburg, der bei der dortigen Gasanstalt angestellt war. Lieber das Motiv des Selbstmordes ist nichts bekannt. — Der 58jährige Buchhalter L. hat sich im Treptower Park erschossen. Ursprünglich wurde ein Verbrechen angenommen, da dem Toten alle Bestenchen entwendet waren. Später fand man einen Zettel an seine Braut, aus dem die Absicht des Selbstmordes hervorging.

Ferienspiele des Turnvereins „Fichte“.

Während der Ferien veranstaltet der Turnverein „Fichte“ an den Vormittagen der Sonntage Ferienspiele für Kinder. Die Kinder werden sich im Schleuderball, Tauziehen, Reifenspielen und anderen schönen Spielen die Zeit bis zum Mittag vertreiben.

Die Treffpunkte innerhalb Berlins verteilen sich wie folgt:

1. Um 8 Uhr morgens Ober-Freiarchenbrücke, Abmarsch 1/2 9 Uhr nach der Treptower Spielwiese.
2. I. Um 1/2 9 Uhr Ebbingstraße, Ecke Landsberger Allee; II. Um 1/2 9 Uhr Landsberger Platz (Kriegerdenkmal), Abmarsch 9 Uhr nach dem Spielplatz Friedrichshagen.
3. Um 8 Uhr Bahnhof Schönhauser Allee, Abmarsch 1/2 9 Uhr nach dem Alten Exerzierplatz.
4. Um 8 Uhr Bahnhof Beusselstraße, Abmarsch 1/2 9 Uhr nach dem Turnplatz des Turnvereins „Fichte“. Der Abmarsch nach den Sammelstellen erfolgt um 12 Uhr, so daß die Kinder mittags wieder zu Hause sind.

Verkehrsperennungen. Die Mödernstraße von der Hornstraße bis zur Wartenburgstraße ist wegen Pflasterarbeiten vom 30. d. Mts. bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Die Mödernstraße von der Wartenburgstraße bis zur Zeltower Straße wird wegen Pflasterarbeiten vom 3. Juli d. J. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Die Gartenstraße zwischen der Invalidenstraße und der Liedstraße ist wegen Kanalisationsarbeiten vom 1. Juli d. J. ab bis auf weiteres für die in der Richtung von Norden nach Süden verkehrenden Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Die gemeinnützige Baugenossenschaft Gartenstadt Groß-Berlin, Kolonie Falkenberg, veranstaltet am Sonntag, den 8. Juli, ein Gartenspektakel auf dem Atrienhof beim Bahnhof Grünau. Der Anfang ist um 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Auf dem reichhaltigen Programm sind u. a. auch Kinderspiele aller Art vorgesehen. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 40 und an der Kasse 50 Pf.

Gesperrt. Wegen Reparaturarbeiten wird die Steinbahn der Kreischaussee Köpenick — Müggelsee, von Station 1,3 bis 2,4 und 5,6 bis 6,2 vom 3. bis 11. Juli d. J. gesperrt.

Fahrtwege, die den Sommerweg nicht benutzen können, werden aus der Erleichterungsbahn Köpenick — Grünau — Schmiedewitz — Wernsdorf — Kreuztann — Woten — Müggelsee verwiesen.

Arbeiter-Bildungsschule. Der letzte Abend des Kurses: „Geschichte des Mittelalters“ findet schon morgen Sonnabend, den 4. Juli, im Schulsaal statt. Anfang 1/2 9 Uhr.

Verlesen. Im Vorbringungs der Stadtbahn ist am 2. Juli nachmittags 4 Uhr in Treptow eine schwarze Kunstlederjacke mit Widmung und Inhalt liegen geblieben. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe im Verbandsbureau der Schuhmacher, Engel- ufer 14/15, parterre, abzugeben oder Adresse mitzuteilen.

Abendrennen in Treptow. Die am 1. Juli ausgetragenen Rennen erfreuten sich eines guten Besuchs. Das Programm bot in hundert Fällen eine Reihe schöner Kämpfe in Flegel- und Steherrennen. Zwei Dauerrennen über 20 und 30 Kilometer sahen Stellbrink und Dientmann als Sieger. Im ersten Laufe endeten alle Fahrer in der gleichen Runde, während im zweiten Lauf Deule gleich zu Beginn Defekt hatte, später aber aufholte und den führenden Dientmann passieren konnte. Stellbrink kam in der 37. Runde vom Motor ab und belegte den zweiten Platz. — Die Flegelrennen haben wieder ein Zusammenstoßen von Lorenz und Stabe, benutzten sich Hoffmann, Sennede und Rops im Hauptfahren zu gesteuert. Lorenz siegte überlegen. Auch die anderen Rennen wurden flott gefahren und unter dem jungen Nachwuchs zeigten sich gute Kräfte.

Vorortnachrichten.

Ferienspiele in den Vororten.

Wie alljährlich, so veranstalten auch in diesem Jahre unsere Parteigenossen der Vororte Ferienspiele für alle diejenigen Kinder, welche ihre Ferien nicht auswärts, sondern daheim verbringen müssen. Da die Kommunen — bis auf einzelne — bisher sehr wenig Sympathie für die Veranstaltungen gezeigt haben, so müssen schon die Arbeiterkassen selber diese Spiele arrangieren. Schwere finanzielle Opfer sind dazu nötig und ein großer Idealkampf derjenigen Frauen, die sich für die Veranfassung der Spiele zur Verfügung stellen. Dieser Idealkampf ist um so höher zu bewerten, als sich an diesen Spielen in den meisten Fällen nicht nur Kinder von Parteigenossen, sondern alle Kinder beteiligen können, ganz gleich welcher Bestimmung die Eltern angehören. Auch auf diesem Gebiete hat die Sozialdemokratie wieder vorbildlich gewirkt und es wird vielleicht nicht mehr allzulange dauern, bis die Gemeinden hinterher hinken.

Neußölln. Die Einteilung der Spielplätze für die einzelnen Bezirke und für die Treffpunkte ist folgende:

- Bezirk 1—13 Spielplatz Gengerstraße; Bezirk 14—21 Leffingstraße; Bezirk 1—3 und 22—24 im Karlsgraben.
- Spielplatz Weigandufer nur für größere Knaben. Sperberportplatz und Hertzbergplatz werden nach der Einteilung der Spielkommission demüht. Treffpunkte: Bezirk 1—3 Reuterplatz; Bezirk 4—5 Kaiser-Friedrich, Ecke Reichelstraße; Bezirk 6—7 Bester, Ecke Eberstraße. Bezirk 8 Bester, Ecke Finowstraße. Bezirk 9 Richardstraße, an der Poststraße. Bezirk 10—11 Richardplatz. Bezirk 12 Richardstraße, Ecke Kanner Straße. Bezirk 13—14 Kranoldplatz. Bezirk 15 Stubenrandplatz. Bezirk 16a Schillerpromenade, Ecke Osterstraße. Bezirk 16b u. 17 Wartenburgstraße, Ecke Hermannstraße. Bezirk 18—20 Jäger, Ecke Hohlstraße. Bezirk 21 Schillerpromenade, Ecke Allerstraße. Bezirk 22 Schillerpromenade, Ecke Seehower Straße. Bezirk 23 Woddingplatz. Bezirk 24 Karlsgraben.

Gespielt wird an allen Wochentagen. Die Zusammenkunft an den Treffpunkten ist um 2 Uhr, desgleichen sind die Kinder abends 7 Uhr wieder dort.

In den Spielen ist den Kindern etwas Rundvorrat und Beträuf in unzerbrechlichen Gegenständen, desgleichen ein unzerbrechlicher Trinkenbecher mitzugeben. Das Spielen geschieht unter fachkundiger Leitung erfahrener Frauen. Jede Woche findet ein größerer Ausflug statt, die Bekanntgabe erfolgt auf den Spielplätzen.

Zur Einteilung findet ein Anspielen am Sonntag, den 5. Juli, auf dem Sperber-Sportplatz an der Köllnischen Allee 123 statt. Der Abmarsch erfolgt Punkt 1 Uhr von der Redarstraße. Die Kinder und Eltern treffen sich um 12 Uhr an den Treffpunkten der Bezirke.

Charlottenburg. Am Montag, den 6. Juli, beginnen die Ferien- spiele. Es sind hierfür nachmittags 1/2 9 Uhr vier Treffpunkte vorgesehen und zwar: 1. Bahnhof Charlottenburg (Stuttgarter Platz), Ziel: Grunewald, Pichelsberge. 2. Vor dem Kaiser-Friedrich-Denkmal (Luisenpark), Ziel: Gustav-Adolf-Platz (Schule). 3. Kaiserin-Augusta-Allee, Ecke Bielefeldstraße (Schule). Bei den drei letztgenannten Treffpunkten ist das Ziel die Jungfernhöhe. Der Spielplatz befindet sich in der Nähe der Erholungsstätte vom roten Kreuz. Die Spiele finden täglich, außer Sonnabend, statt. Für die größeren Kinder von 11 bis 14 Jahren soll des Sonntags unter geschulter Leitung eine weitere Tagespartie unternommen werden.

Die Eltern werden gebeten, den Kindern Rundvorrat, eventuell Fahrgehalt, mitzugeben.

Wilmerdorf. Dienstag, den 7. Juli, beginnen die Ferien- spiele, und zwar Dienstag und Freitag. Treffpunkt am Jugendheim, Mannheimer Str. 51; Abmarsch um 2 Uhr. Die Kinder haben Rundvorrat und, wenn möglich, kleine Enthaltsbecher mitzubringen. Kinder unter fünf Jahren können nur in Begleitung der Mütter daran teilnehmen.

Steglitz. Die Spiele beginnen am Montag, den 6. Juli und finden regelmäßig jeden Montag, Mittwoch und Freitag statt. Versammlung stets um 2 Uhr am Bahnhof Steglitz. Getränke müssen die Kinder mitbringen. Es ist beabsichtigt, mit den großen Kindern ab und zu Wanderungen durch den Grunewald zu unternehmen.

Tempelhof. Die Kinder, welche an den Ferien- spielen teilnehmen wollen, sind in den Verkaufsläden der Konsumgenossenschaft anzumelden. Der Spielbetrieb wird am Donnerstag, den 9. Juli, mit einem Halbtagsausflug nach Treptow eröffnet. Der Spielplatz befindet sich auf dem eingezäunten Grundstück der Konsumgenossenschaft Berlins und Umgegend, zwischen Germania- und Tellestraße. Gespielt wird wochentags nachmittags von 2 bis 7 Uhr. Die Kinder sämtlicher Einwohner können an dem Spiel teilnehmen.

Marientdorf. Kinder- spiele werden veranstaltet jeden Montag und Freitag. Mittwoch findet ein Ausflug statt. Erster Spieltag Montag, den 6. Juli. Treffpunkt 1/2 9 Uhr am Rathaus, dann gemeinschaftlicher Marsch nach den Schägelsbergen.

Nieder-Schönhausen. Die Spiele finden während der Ferien täglich nachmittags von 3 Uhr ab auf der Spielwiese am Ende der Umlandstraße statt. — Am Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 1/2 9 Uhr: Abmarsch nach Wilhelmshagen zum Spielen und Baden. 10 Pf. und Badezeug sind mitzubringen. Radfahrer treffen sich im Seebad Wilhelmshagen. Genossinnen, welche geneigt sind, als Helferinnen mitzuwirken, werden gebeten, ihre Adresse baldmöglichst an Genossen Sauerbrei, Umlandstr. 43, abzugeben.

Waidmannslust. Die Spiele finden dieses Jahr wieder Montag und Donnerstags statt. Erster Spieltag Montag, 6. Juli. Treffpunkt für Waidmannslust um 4 Uhr am Schweizerhaus, für Wernsdorf um 1/2 4 Uhr am Kaiserplatz.

Neußölln.

Was die Lehrerin sagt!

Daß Lehrer oder Lehrerinnen vor Schulkindern über die Sozialdemokratie und gegen sie sprechen, erlebt man immer wieder. Aus der 14. Mädchen-Gemeinschaftschule an der Kopffstraße brachte dieser Tage eine Schülerin der Klasse III OM die Mitteilung heim, eine Lehrerin habe das Aientat gegen den Thronfolger von Österreich den — Sozialdemokraten aufs Konto gesetzt. Das wäre allerdings so ziemlich das Färsche, was uns von kühnen Behauptungen über die Sozialdemokratie bisher aus Pädagogensmunde bekannt geworden ist. In der Geographiestunde wurde Österreich-Linien behandelt, und hier war eine Erwähnung des Kaisers Franz Joseph der Anlaß, daß eine Schülerin eine Bemerkung über den Anschlag auf den Thronfolger hineinsprach. Da soll dann die Lehrerin von den Tütern gesagt haben: „Das

wären Sozialdemokraten!“ und hinterher habe sie ihre Aentel dahint geändert: „Anarchisten waren es!“ Eine Schülerin, deren Vater selber Sozialdemokrat ist, fragte bei dem Hinweis auf die Sozialdemokraten. Zu Hause vernahmten die Eltern mit Entzückung, was das Kind ihnen berichtete. Ach nein, zu entzücken braucht man sich diesmal wohl nicht. Es ist ja üblich, der Sozialdemokratie alles mögliche nachzusagen. Doch ein Versuch, sie auch für das Aientat von Sarajewo verantwortlich zu machen, könnte nur einen Weitererfolg haben. Die Lehrerin wird vielleicht erklären, sie habe sich so nicht ausgedrückt, von dem Kinde sei sie mißverstanden worden. Das ist an sich möglich; bei Kindern muß man ja immer mit der Gefahr eines Mißverständnisses rechnen, wenn man sich auf solche ihrem Gedankenkreis fern liegenden Gebiete begibt. Aber eben deshalb sollten vorrichtige Pädagogen es weit von sich weisen, vor Schulkindern ihre Meinung über die Sozialdemokratie auszusprechen. Wenn Lehrer und Lehrerinnen etwas gegen die Sozialdemokratie auf dem Herzen haben, dann mögen sie in Arbeiter- versammlungen kommen, nicht vor Schulkindern, sondern vor Erwachsenen, vor den Vätern und Müttern aus der Arbeiterklasse, sollen sie mal über die Sozialdemokratie reden. Schulkinder haben zu schweigen, wenn der Lehrer oder die Lehrerin zu ihnen spricht. In Versammlungen würde man die Antwort nicht schuldig bleiben.

Zum Besten der Vereinigung Jugendheim findet am Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 Uhr, das Sommerfest (Italienische Nacht) in der Kind-Bräueret, Hermannstraße 218, und bei Partsch, Hermannstraße 48/49, statt. Eintritt 20 Pf. für Erwachsene, für Jugendliche 10 Pf.

Schöneberg.

Ein Konflikt in der Ortskrankenkasse. Anlässlich der Wahl eines Vorsitzenden ist es auch in der hiesigen Ortskrankenkasse zu einem Konflikt gekommen. Zwei Sitzungen verliefen resultatlos. Die Unternehmer forderten, wie gewöhnlich, den Vorsitzenden aus ihren Reihen für die ganze Amtsperiode und wollten sich anfänglich zu keinem Entgegenkommen verstehen. Hiergegen protestierten natürlich die Arbeiter. Als die Unternehmer sahen, daß sie mit ihrer Forderung nicht durchkommen würden, bequamen sie sich dazu, den Vorsitz auf 1/2 Jahr, und zwar vom 1. Juli 1916 ab, den Arbeitern zu überlassen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Trotzdem kam es in der Mittwochssitzung zu keinem Resultat, da die Unternehmer als Kandidaten einen Fabrikbesitzer Vertheim präsentierten, der das Vertrauen der Arbeiter nicht besitzt. Dagegen wollten sie einem der anderen beiden Bewerber ihre Stimme geben. Da die Unternehmer aber auf ihrem Standpunkt beharrten, konnte eine Wahl nicht zustande kommen. Es hat nunmehr das Versicherungsamt das Wort.

Tempelhof.

Ein Denunziantenfall nannten wir die letzte Heldentat des Herrn Wegner. Das gefällt ihm nicht, und nun beklagt er sich bei seinen paar Lesern über „persönliche Ausfälle“ des „Vorwärts“ ihm gegenüber. Er habe, so sagt er, die Nummern, die sich mit der Tivoli-Angelegenheit befassen, gar nicht verantwortlich gezeichnet, und trotzdem seien so schwere Angriffe gegen ihn erfolgt. Als wir das lasen, glaubten wir tatsächlich, uns geirrt zu haben und verdauerten schon, dem „Inhaltsplan“ Wegner in einigen Punkten Irrtümer getan zu haben. Aber nach Einsicht der betreffenden Nummern seiner Zeitung mußten wir feststellen, daß Herr Wegner seinen Lesern etwas vorludert, denn auf beiden Nummern prangt am Kopf sein Name als verantwortlicher Redakteur. Der Herr sucht es dann weiter so darzustellen, als wenn der Kommandeur der Garde-Train-Abteilung schon lange bevor die „Tempelhofer Zeitung“ die Schauerwär von den „verrückten“ Taten der Sozialdemokraten im Lokal Tivoli berichtete, davon wußte, und als Beweis führt er den von ihm veröffentlichten Brief des Kommandeurs an. — Aber gerade durch diesen Brief wird bewiesen, daß der Kommandeur erst durch die „Tempelhofer Zeitung“ davon unterrichtet wurde, daß unsere Parteigenossen im Tivoli ihre Versammlungen abhalten. In dem erwähnten Brief wird ausdrücklich gesagt: „Hoffmann hat es lediglich dem Polizeiamt Tempelhof zu verdanken, daß das Verbot seines Lokals für die hiesige Militärpersonen nicht schon früher erfolgt ist.“ Deutlicher kann doch wohl nicht ausgesprochen werden, daß der Kommandeur durch die Denunziation der „Tempelhofer Zeitung“ den Militärposten verhängt hat. Wunderlich muß es in dem Kopfe des Herrn Wegner aussehen, wenn er zu seiner Entschuldigung es unternimmt, sein Denunziantentum in Parallele zu stellen mit unserer Notiz über das Austreten der Extraditanden des Berliner Lokalzeitungs durch schulpflichtige Kinder. Ueber derartige Fragen können wir mit Herrn Wegner nicht streiten. Für ihn ist die Erörterung einer sozialen Frage eine Denunziation, während eine wirkliche Denunziation einfach hinweggeleitet wird. Unsere Feststellung, daß es gerade nicht sehr fair ist, die Aufnahme eines Artikels von einer Mißsprache mit dem zu kritisierenden abhängig zu machen, verurteilt Herr Wegner mit höherer Freundschaft mit dem Inhaber des Tivoli zu entschuldigen. Aber der Herr scheint gar nicht zu merken, daß diese Erklärung seines Verhaltens die ganze Sache noch schlimmer erscheinen läßt, als sie anfänglich ausah. Seinen edlen Charakter zeigt aber Herr Wegner, wenn er jetzt halber Wort Aussprüche wiedergibt, die der Inhaber des Tivoli über die Sozialdemokratie getan haben soll. Wir merken die Absicht, fallen aber nicht darauf hinein.

Am Schlusse seines Artikels stellt sich dann Herr Wegner seinen Lesern als guter Rationalist vor. Wir wollen ihm das auch glauben, wenn aber alle Nationalisten so aussehnen, dann schade um die Nation.

Lichtenberg.

Von einem Flaschenzuge erschlagen.

Ein tödlicher Unglücksfall hat sich bei dem Neubau der Lichtenberger Gasanstalt ereignet. Dort war der 32 jährige Gasanstaltsarbeiter Conrad mit mehreren anderen Arbeitern damit beschäftigt einen Gasrohrschieber in einen zwei Meter tiefen Graben einzuführen. Zu diesem Zweck war über dem Graben ein hölzerner Windebock aufgestellt, an dem ein zwei Zentner schwerer Flaschenzug angebracht war, mit dem der Gasrohrschieber bewegt wurde. Als das Gewicht bereits einen Meter tief in den Kanal hinabgelassen worden war, gab der Arahn plötzlich auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise nach und stürzte um. Der neben dem Graben stehende Conrad wurde von dem schweren Flaschenzuge getroffen und erlitt lassende Kopfverletzungen und eine schwere Verletzung der Wirbelsäule. Der Verunglückte fand im Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Rummelsburg Aufnahme. Hier ist er gestern an den Folgen der Verletzungen gestorben ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Ober-Schöneweide.

Schülerwanderungen. Der Turnverein Obersee veranstaltet während der Sommerferien Wanderungen für Schüler und Schülerinnen im Alter zwischen 12 und 14 Jahren. Die erste Wanderung findet statt am 19. Juli. Gewandert wird von Hirschgarten über Rohnsteinmühle nach Dahlowitz — Bogelsdorf — Taddorf — Rübensdorf — Woltersdorf — Erkner.

Die zweite Wanderung ist eine 1/2 Tages- und beginnt am Sonnabend, den 1. August, mittags 2 Uhr. Gewandert wird von Strausberg durchs Annatal nach Stadt Strausberg. Dortselbst Nachtquartier. Von Strausberg geht die Wanderung durch den Blumenthal, am Jßland, großen und kleinen Lössle entlang über Forsthaus Blumenthal und Borwert Wiesow nach Leuenberg. Von hier durch den Gamengrund am Langer, Mittel- und Gamensee entlang nach Bahnhof Tiefensee. Alles Nähere über diese Veranstaltungen wird noch bekanntgegeben.

B. E. W. und A. E. G.

Die Beratungen des Magistrats über die fernere Gestaltung der B. E. W. sind noch nicht zu Ende gekommen; über den Inhalt der Verhandlungen ist bisher noch nichts an die Öffentlichkeit gelangt. Dagegen sind die Interessenten der B. E. W. nicht untätig; sie streben überallhin ihre Zuhörer aus und suchen zu beeinflussen; natürlich in dem Sinne, daß die Stadt auf die Dauer sich in die Umklammerung der allmächtigen A. E. G. begibt, die überall bestimmend ist. Um die Öffentlichkeit irre zu machen, verbreiten die B. E. W. nähere Angaben über die Verhandlungen mit der Stadt und tun so, wunder wach gutes Werk die Stadt tun würde, wenn sie auf den Boden einer gemischt-wirtschaftlichen Unternehmung tritt, wie es das „Berliner Tageblatt“ nach den Wünschen Rathenaus schon empfohlen hat.

Gestern wurde in Sitzungen der Ausschüsse der B. E. W. und der A. E. G. eine Denkschrift über die Verhandlungen mit dem Magistrat vorgelegt, die folgendermaßen freisiert und aufgezogen der Öffentlichkeit unterbreitet wird.

Nach eingehenden kommissarischen Verhandlungen von Mitgliedern des Magistrats mit denen der Gesellschaften und nachdem von beiden Seiten Vertragsentwürfe aufgestellt worden waren, wurden dem Plenum des Magistrats von den Vertretern beider Parteien formulierte Vorschläge unterbreitet, die die Regulating der Berliner Elektrizitätsversorgung auf der Grundlage einer gemischten wirtschaftlichen Unternehmung zum Ziel hatten und im wesentlichen die folgenden Einzelbestimmungen enthielten. Die Stadt erhält unentgeltlich 20 Millionen Mark auf den Namen ausgestellte Vorkaufsscheine der B. E. W. mit mehrfachen Stimmrecht für jede Aktie. Das im bisherigen Vertrag auf 30 Kilometer um Berlin begrenzte Interessengebiet soll durch Angliederung der Berliner Vorort-Gleisstrassenwerke und des Märktischen Elektrizitätswerks auf die Versorgungsgebiete dieser Gesellschaften ausgedehnt und auf diese Weise gewissermaßen die elektrische Stadtgemeinde eines weiteren Gebietes von über 15 000 Quadratkilometer angebahnt werden. Die Tarife sollen mit den Vertragsbeginn erheblich herabgesetzt werden. Die Vertragsdauer soll sich vom 1. Oktober 1915 bis zum 31. Dezember 1930 erstrecken. Beim Ablauf des Vertrages sollen die beim Vertragsbeginn vorhandenen Anlagen, die ausschließlich Gebäude und Grundstücke einen Betrag von ca. 100 Millionen Mark repräsentieren, unentgeltlich auf die Stadtgemeinde übergeben. Während der Vertragsdauer wäre die Stadtgemeinde berechtigt, die Anlagen der B. E. W. zu gewissen Terminen für einen nach der Rentabilität bemessenen Wert zu übernehmen, für den Mindest- und Höchsttarif vorgegeben sind. Der Stadtgemeinde soll eine Beteiligung an den Erträgen der B. E. W. durch Dividenden und ein Anteil am Gewinn in Höhe von 50 Proz. eingeräumt werden; mit einer Dividende von 10 Proz. erhöht sich der Gewinnanteil auf 60 Proz., mit einer Dividende von 12 Proz. auf 75 Proz. des jeweiligen Uberschusses. Ferner erhält die Stadt eine jährliche Vorauszahlung von 500 000 M.

Das Verhältnis zwischen den B. E. W. und der A. E. G. wird durch einen neuen Vertrag geregelt, wonach das Lieferungsrecht auf die von der A. E. G. hergestellten elektrischen Erzeugnisse beschränkt und auf die Hälfte herabgesetzt wird, die A. E. G. zugunsten der Stadt auf die Hälfte des ihr statutarisch zustehenden Bezugsrechtes auf neue Aktien der B. E. W. verzichtet und sich verpflichtet, innerhalb des erweiterten Interessengebietes der B. E. W. weder mittelbar noch unmittelbar in Wettbewerb hinsichtlich der Elektrizitäts-Vieferung zu treten. Das geplante Fernstromwerk, an dem die B. E. W. eine Beteiligung eingeräumt wird, soll die Stromlieferung an die B. E. W. zu Preisen übernehmen, die unter den bisherigen Produktionsverhältnissen unerschwinglich sind. Sowohl für den Fall der Annahme des Vertrages als auch seiner Ablehnung seitens der städtischen Körperschaften ist für die Aktionäre der B. E. W. in umfassender Weise Vorsorge getroffen.

Es wäre geradezu ungeheuerlich, wenn sich im Magistrat eine Mehrheit fände, welche die Stadt Berlin auch ferner der allmächtigen privaten Erwerbsgesellschaft auslieferte, während viele Hunderte deutscher Städte die Elektrizitäts-erzeugung längst in eigene Regie genommen haben.

Die Oberstufe der Arbeiterbildungsschule,

die mit der Uebernahme der Schule durch den Bezirksbildungsausschuh im Herbst 1914 ins Leben gerufen werden wird, hat die Aufgabe, eine verhältnismäßig kleine Schar von Genossen, die durch den Besuch von Kursen oder durch Selbststudium genügend vorbereitet sind, tiefer in die für uns wichtigsten Wissensgebiete einzuführen. Wir hoffen, daß diese Reueinrichtung der Partei mit der Zeit einen Kreis von durchgebildeten Funktionären und Agitatoren geben wird, die das dort erworbene Wissen in den Dienst der Bewegung stellen. Es werden zunächst drei Kurse eingerichtet, die folgende Stoffgebiete behandeln sollen:

- 1. Geschichte und Theorie des modernen wissenschaftlichen Sozialismus.
2. Volkswirtschaft (Theoretische Nationalökonomie).
3. Volkswirtschaft (Praktische Nationalökonomie) mit besonderer Berücksichtigung des Genossenschaftswesens.

In jedem Kursus sollen 30 Genossen teilnehmen. Die Meldungen für die Teilnahme an den Kursen müssen demnächst erfolgen. Wir erlauben die Genossen, sich daran zu beteiligen und geben nachstehend die für die Meldungen geltenden Bestimmungen noch einmal bekannt:

Die Organisationen sind berechtigt, befähigt erscheinende Mitglieder in die Kurse zu entsenden. Die Mitglieder der Organisationen sind berechtigt, sich um die Zulassung zu den Kursen zu bewerben. Sie richten ihre Bewerbung an den Bildungsausschuh über Organisation, in Telton-Beeslow und Niederbarnim direkt an den Kreisbildungsausschuh. In dem Schreiben ist die Vorbildung des Bewerbers darzustellen. Die genannten Ausschüsse prüfen die Bewerbungen und geben die Namen der für geeignet befundenen Kandidaten an den Bezirksbildungsausschuh weiter. Dieser nimmt eine weitere Auslese vor, wenn die Zahl der Meldungen die Zahl der verfügbaren Plätze übersteigt. Der Bezirksbildungsausschuh ist verpflichtet, hierbei die Einzelorganisationen möglichst gleichmäßig zu berücksichtigen. Zur Aufnahme berechtigt sind auch Schüler der Unterstufe, wenn sie vom Lehrerkollegium empfohlen werden. Der Schüler kann in der Regel nur an einem Kursus teilnehmen, den er selbst wählt.

Die Organisationen Groß-Berlins möchten wir auch an dieser Stelle noch einmal auf ihr Delegationsrecht besonders aufmerksam machen und weisen auf die diesbezüglichen Ausführungen im Leitfadens

1914 auf Seite 30. Die Bewerbungen beim Bezirksbildungsausschuh müssen bis spätestens den 1. September 1914 vorliegen, wofür wir dringend um mögliche Beschleunigung aller Vorarbeiten dazu ersuchen.

Der Bezirksbildungsausschuh Groß-Berlin.

Parteiangelegenheiten.

Fünfter Kreis, 7. Abteilung. Sonntag, den 5. Juli. Familienausflug nach Schulzendorf, Restaurant Hubertus. Abfahrt früh 1/9 Uhr vom Oranienburger Tor. Treffpunkt bis 10 Uhr in Tegel, Restaurant Dreiwitz vis-a-vis Straßenbahnhof.

Jugendfektion des 1. und 5. Kreises. Am Sonntag, den 5. Juli, findet eine Partie nach Kladow - Sakrowitz statt. Am Salsowitzsee gemüthliche Vademast. Treffpunkt 1/7 Uhr Verolina, Alexanderplatz. Abfahrt 6.41. Proviant, Kocher, Decken und Wadezeug nicht vergessen.

Sechster Wahlkreis. Am Sonntag, den 5. Juli, veranstalten die jugendlichen Genossen der Schönhauser Vorstadt eine Vademast nach dem Görinsee. Treffpunkt morgens 8 1/2 Uhr am Bahnhof Schönhauser Allee. Gäste sind willkommen. Die Jugendabteilung.

Tempelhofer Mariendorf. Die Jugendfektion veranstaltet am Sonntag, den 5. Juli, eine Wanderung nach Herd, Kloster Lehnin, Groß-Kreuz. Treffpunkt Sonnabendabend 10 Uhr Annalbrücke. Jahrgeld 1,35 M. Proviant mitbringen.

Sonnabend findet von den bekannten Stellen aus eine Flugblattverbreitung für die am Sonntag unter freiem Himmel stattfindende Versammlung statt.

Die Wahlvereins-Bibliothek wird während des Monats Juli zwecks Inventur geschlossen. Alle noch nicht zurückgegebenen Bücher sind am Sonnabend, den 4. Juli, in der Bibliothek abzuliefern.

Rudersport. Unsere Bibliothek befindet sich von jetzt ab beim Genossen Paul Lion, Barbier, Kallberge, Friedrichstr. 7a. Dort ist auch die Ausgabe der Jugendchriften. Bücher werden jederzeit abgegeben.

Bernau. Am Sonntag, den 5. Juli, veranstaltet der hiesige Wahlverein einen Familienausflug nach dem Viepisssee. Abmarsch vom Genossen Salzmann, Passdorfer Straße, pünktlich um 9 Uhr früh.

Berliner Nachrichten.

Alleinreisende Kinder.

Mit dem Ferienbeginn ziehen Tausende von Kindern aus der dunstigen Großstadt aufs Land zu ihren Verwandten. Nicht immer sind diese Kinder während der Eisenbahnfahrt der Obhut ihrer nächsten Angehörigen anvertraut. Letztere können sich aus Berufsinteressen oder aus Geldmangel eine Sommerreise nicht leisten, wollen aber wenigstens ihren Kindern die Erholung gönnen. So entsteht denn die große Frage: Wollen wir es wagen, unsere Lieblinge ohne Begleitung reisen zu lassen? Und nach langen Beratungen, bei denen die besorgte Mutter hundert Bedenken erhebt, wird „der erste Schritt ins selbständige Leben“ riskiert. Vater hat den Ausschlag gegeben. „Was? Mein Junge, der mit vierzehn Jahren schon einen Teil seines Brotes verdienen muß, soll mit elf Jahren nicht ein paar Meilen allein in der Eisenbahn fahren können? Na, und mein Mädchen ist auch so erzogen, daß es sich unbeeinträchtigt in den kurzen Reisetagen nicht fürchtet!“ Mit Saft und Brot wird das glückliche Kind zum Bahnhof gebracht, in die beste Ecke des Abteils bugsiert. Ermahnungen . . . Küsse . . . Tränen . . . Abschied. „Lach man, Mutter, mir passiert nichts. Ich bin ja Vaters Junge, weiß ganz genau noch vom vorigen Jahr her, wo ich aussteigen muß. Na, und wenn ich es nicht mehr genau weiß, dann frage ich eben.“

Selbstbewußt reißt sich der kleine Mann, schwenkt lustig den Strohhut, als die Dampfpeise schrillt und die fauchende Maschine anzieht. Aber Vorsicht ist immer gut. Die praktische Mutter hat ihrem Liebling, von dem sie sich für mehrere Wochen trennen soll, um den Hals ein Pappschild gehängt mit der Aufschrift: „Ich fahre nach Martinroda in Thüringen und bitte um den Schutz der Mitfahrenden!“ Sofort ist solches Ferienkind das Ziel allgemeiner Aufmerksamkeit. Man verhält sich den kleinen Ferienreisenden, zeigt ihm auf laufender Fahrt alles Sehenswerte, liefert ihn prompt und sicher am Zielort ab, wo die Tante aus Martinroda den Jungen oder das Mädchen umhals und heimholt. Im Fluge ist die Fahrt unter Lachen und Scherzen verstrichen, und wenn es nicht schnell für das empfindliche Kindergemüt neue Eindrücke gäbe, hätte die famose Reise getrost noch länger dauern können. Aber auch der freundliche Schaffner war gefällig. Häufiger als sonst läßt er sich im Abteil blicken, wie es ihm die Mutter auf die Seele gebunden hat, betreut den Schutzbefohlenen so wader, als wär's sein eigen Kind. Auch er hat ja Kinder daheim und weiß nur zu gut, wie wohl ihnen eine Ferienreise täte.

Das ist ein trauliches Bild aus dem Reiseleben, wie man es jetzt häufiger auf der Eisenbahn beobachten kann. Selbst notwendiges Umsteigen macht kaum Schwierigkeiten. Der Schaffner gibt die Anvertrauten seinem Kollegen vom gestügelteten Nabe ab, und freundliche Mitreisende wetteifern zum Schutze des alleinreisenden Kindes. So etwas stärkt aber im jungen Menschenkind auch die Selbstständigkeit, die ja der Proletariatsprobling früher als andere Kinder zu betätigen hat.

Stellenjäger.

Den smarten Geschäftsleuten, die in dem gangbaren Artikel „Ant und Würden“ machen, wird es oft recht leicht gemacht. Ihre Opfer fallen ihnen vor die Füße. Die gemauerte Lante-Boß amonciert:

„R. 1000-3000 bar demjenigen, d. leitender Persönlichkeit aus der Privatindustrie pensionsberechtigte Stelg. bei Staat od. Kommune als Bürgermeist., Stadt- od. Gemeindevorsteher, Rentnant usw. vermittelt. Strenge Diskretion zuges. u. verl. Offert. u. Sch. 20 8329, beförd. Rudolf Roffe, Berlin W 30, Martin-Luther-Str. 9.“

Wird das ein Wettrennen um die braunen Lappen werden! Dr. jur. Alexander alias Schreiber Thormann, der jetzt den „wilden Mann“ mimt und zur Beobachtung im Jrenshaus ist, hat's besser verstanden. Der zog anderen Leuten die goldenen Würmer aus der Nase.

„Für Reisende mit Hunger“.

Einmal, zweimal, dreimal sah ich hin. In der Tat, da stand es mit fetten Buchstaben am Abteilfenster des Südringzuges deutlich zu lesen: „Für Reisende mit Hunger“. Hat der sparfame Verkehrsminister etwa auch schon auf der Stadt- und Ringbahn Speisewagen eingeführt? Ach nein, soweit sind wir noch lange nicht. Nur die Hundstagszüge hat einen neuen Biß ausgebrütet. Ein Spatzvogel hat das „mit Hunger“ fein säuberlich korrigiert. Am nächsten Tage sah ich es zur selbigen Stunde abermals, das „mit Hunger“, . . . vielleicht haben die Eisenbahnbeamten den Hundstagslauerer noch heute nicht bemerkt.

Zukünftige Baroninnen werden gesucht.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ von Regierungsgnaden preist auf derselben Inseratenseite gleich zwei verachtete Baronessen an. Der eine dieser „Besten der Nation“ ist anscheinend schon sehr billig zu haben und offeriert nur:

„Baron, arm, wünscht Heirat.“

Der andere macht offenbar schon mehr Ansprüche:

„Suche anständiges Fräulein, 18-24 Jahre alt, welches durch Heirat Baronin werden möchte.“

Wieviele Dumme sich da wohl wieder melden werden! Wohlkorweise gehen die Meldungen derer ein, die sich für einen hohen Titel verschaffern wollen. Das beste Geschäft dabei machen die Inseratenplantagen und die Reichspost.

Räte wird Kurt - eine Geschlechtsberichtigung.

Der verhältnismäßig seltene Fall der Aenderung der Geschlechtsmatrix im Ständeregister hat sich auf einem Standesamt im Norden Berlins ereignet. Dort hatte im März dieses Jahres ein junges Ehepaar sein erstes Kind angemeldet, das nach Aussage der Hebamme ein Mädchen sein sollte. Der Mutter waren zwar, nachdem sie vom Wochenbett aufgestanden war, hinsichtlich der Geschlechtszugehörigkeit ihres Kindes gewisse Bedenken gekommen, sie beruhigte sich aber vollkommen, als ihr ein Arzt, den sie aufsuchte, sagte, es läge nur eine harmlose Anschwellung vor, die durch fleißige Umschlüge mit essigsaurer Tonerde allmählich wieder verschwinden würde. Einige Wochen später ging die Mutter mit dem Kinde nach der Säuglingsfürsorge, um dort wegen der Ernährung und Pflege Rücksprache zu nehmen. Hier meinte nun der leitende Arzt, es scheine ihm doch sehr zweifelhaft, ob Räte wirklich ein Mädchen sei. Er empfahl den Eltern, die über diese Eröffnung sehr bestürzt waren, sich zu eingehender Geschlechtsfeststellung an den Sachverständigen auf diesem Gebiete, Dr. Magnus Hirschfeld, zu begeben. Dieser legte nun in einem ausführlichen Gutachten dar, daß es sich wirklich um einen Knaben handele, worauf dann jezt durch richterliche Anordnung auf dem Standesamt die Umschreibung des weiblichen Kindes in ein männliches und die Umänderung seines Vornamens Räte in Kurt erfolgte.

Die pestilenzialischen Gerüche am Friedrichshain.

Aus dem Rathaus wird geschrieben: Bekanntlich hat die Verbreitung starker und gesundheits-schädlicher Gerüche durch eine von der Brauerei Friedrichshain auf ihrem Gelände errichteten Festerwertungs-Gesellschaft, durch die nicht nur das erholungsuchende Publikum des Friedrichshains, sondern auch der Nordosten in weitem Umfange erheblich belästigt, insbesondere auch die im Krankenhause Friedrichshain untergebrachten Patienten in der Wiederherstellung ihrer Gesundheit beeinträchtigt oder sogar gefährdet wurden, zu zahlreihen Beschwerden seitens des Publikums geführt. Die Angelegenheit wurde auch Ende vorigen Monats in der Stadtkonferenz unter Vermittlung zur Sprache gebracht. Oberbürgermeister Wermuth konnte die Erklärung abgeben, daß seitens des Magistrats alles geschehen sei, um dem Uebelstande abzuhelfen und daß man bereits an den Polizeipräsidenten mit der Bitte herangetreten sei, den Betrieb bis zur Schaffung von Sicherungsmahregeln gegen den Geruch zu verbieten. Hierauf ist nunmehr vom Polizeipräsidenten der Beschleib eingegangen, daß der Festerwertungs-Gesellschaft der Weiterbetrieb der Anlage, welche die üblen Gerüche verbreitete, vom 1. Juli ab bis auf weiteres unter sagt worden ist.

Der geheimnißvolle Todesfall im Gefängnis Tegel.

auf den wir in Nr. 178 erneut hinwiesen, ist für die Staatsanwaltschaft erledigt. Inzwischen hat die Mutter des Verstorbenen, wie wir jetzt erfahren, auf ihre Anzeige endlich einen Bescheid erhalten, nachdem sie fast volle drei Monate darauf hatte warten müssen. Die Antwort des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht Berlin III war, als die Mutter um ihr Erstaunen über die Verzögerung ausdrückte, zufällig „schon“ unterwogen. Das Schreiben wurde ihr just an dem Tage zugestellt, an dem wir unsere mahnende Notiz geschrieben und in Druck gaben. Wir hätten uns die Mühe sparen können, wenn wir unsere Angelegenheit, nachdem wir sie ein Vierteljahr hindurch hatten bezähmen müssen, noch 24 Stunden länger zu bezähmen vermocht hätten. Mit derselben Angelegenheit werden diejenigen unserer Leser, die seit Monaten die Angelegenheit kennen, jezt von uns die Veröffentlichung des Bescheides der Staatsanwaltschaft erwarten. Er ist datiert vom 25. Juni 1914 - Abendung und Zustellung haben sich, wie das bei Bescheiden oft vorkommt, noch um mehrere Tage verzögert - und lautet so:

„Auf Ihre Anzeige vom 6. April 1914 gegen Unbekannt wegen Körperverletzung mit Todeserfolg oder Todesfahrlässigkeit, bezugnehmend auf Ihren Sohn Otto Sch. . . . eröffne ich Ihnen, daß ich das Verbrechen eingestellt habe. Ihr Sohn hat sich am 26. Januar 1914 an Mordbepollsturzpiritus betrunken und ist in der Nacht zum 27. Januar 1914 infolge Erstickung gestorben, da ihm beim Erbrechen Speisereste in die Luftröhre geraten waren. Für ein strafbares Verbrechen eines Gefängnisbeamten beim Tode Ihres Sohnes haben die Ermittlungen keinerlei Anhalt ergeben.“ (Unterschrift unleserlich.)

Die Antwort geht leider mit keiner Silbe auf die von der Mutter in ihrer Anzeige wiedergegebene Vermutung ein, daß die am Tage nach Schs Tode in der Tozelle gefundenen Blutspuren, die von Bauarbeitern bei der Ausführung von Reparaturarbeiten bemerkt wurden, mit ihrem Sohn in Verbindung zu bringen seien. Man muß danach annehmen, daß für diese Blutspuren - mehrere blutige Handabdrücke an den Wänden, einige Blutspuren an der Decke, große Flecke geronnenen Blutes auf dem Fußboden - ein anderer Gefangener in Frage kommt. Die Staatsanwaltschaft wird gewiß auch hierüber Ermittlungen angestellt haben; aber sie hat offenbar geglaubt, daß sie der Frau Sch., wenn die Blutspuren nicht von ihrem Sohn herrühren, auch keine Auskunft über deren Entstehung zu geben braucht. Kästelhaft bleibt dann immer noch, warum der von Frau Sch. in ihrer Anzeige genau benannte Bauarbeiter, der am Morgen des 28. Januar die Zelle sah, zu der ganzen Angelegenheit gar nicht vernommen worden ist. Und warum hat die Staatsanwaltschaft nahezu drei Monate dazu gebraucht, ihre Ermittlungen auszuführen und dann diesen Bescheid zu geben?

Soll das Ziel haben, den deutschen Jungen Erholung an Leib und Seele zu gewähren, alle Veranlassungen sollen von diesem Gesichtspunkte arrangiert werden. Es scheint, daß man mehr Wert auf das Seelenheil der Jungen legt, denn außer Hemden, Hosen Schmirgelpapier und anderen nützlichen Sachen sollen die seltsamen Ferienkolonisten ein Festament mitbringen. Die dreiwöchige Ferien-tour soll folgendermaßen verlaufen:

- 6 Uhr Großes Beden, Morgentoilette.
- 7 Uhr Frühstück, Appell, Morgenaudacht.
- 8 1/2 Uhr Freizeit.
- 9 Uhr Antreten zur Geländebildung und Empfang des zweiten Frühstücks.
- 12 Uhr Rückkehr ins Quartier.
- 1 1/2 Uhr Mittagessen und Postausgabe.
- 1-3 Uhr Mittagspause und Freizeit.
- 3 Uhr Antreten zur Paroleausgabe.
- 3 1/2 Uhr Kaffe.
- 4 Uhr Abteilungsweise Licht-, Luft- und Wasserbäder, Spiele, Spaziergänge.
- 6 1/2 Uhr Rückkehr aller Abteilungen ins Quartier.
- 6 1/2 Uhr Abendessen.
- 8 Uhr Abendaudacht.
- 8 1/2-9 Uhr Stille Audacht.
- 9 Uhr Zur Ruhe begeben.
- 9 1/2 Uhr Augen und Mund zu.

Einundzwanzig Tage will man „Arzig führen“ und Feldgottesdienst abhalten! Welchen vernünftigen Zweck diese groteske Soldaten-spielerei mit ihrem Drumherum hat, vermag niemand einzusehen. Das Naturempfinden der Jungen wird dadurch sicherlich nicht gefördert. Deshalb können nur gedankenlose Eltern oder solche, die denen der militärische Fanatismus über die ertellichen Pflichten merkwürdige Vorstellungen geweckt hat, ihre Kinder einem derartigen Treiben überantworten. Von der Arbeiterjugend nimmt man als selbstverständlich und ohne zu wissen, daß für die eigenartige Ferien-sahrt 25 M. zu zahlen sind, an, daß sie nicht einen Jungen zu diesem Arzigspiel stellt. Wenn die Arbeiterjugend hinanzuwandert, dann tut sie es nur in der vollen Erkenntnis der engen Beziehungen des Menschen zur schönen Natur und laßt und erquickt sich geistig und körperlich, erfrischt und kräftigt sich für ihren Lebenskampf.

Genossenschaftliches.

Eine Arbeitergenossenschaft als Staatsschuldnerin.

Der Hamburger Staat beabsichtigte, einen größeren Platz am Hochbahnhof Wandsberg zu verlaufen. Die Finanzdeputation hatte bereits den Verkaufstermin angesetzt, ein Käufer hatte sich gefunden, mit dem im Vorzuge ein Abkommen getroffen war, daß er den Platz für Spekulationsbauten haben sollte, falls bei der Versteigerung niemand mehr biete. Da griff die Bürgerchaft ein und ersuchte den Senat um Verhinderung des Verkaufs, damit eine Behausung mit Stagenhäusern vermieden werde. Der Senat erklärte sich außer Stande, dem Verlangen der Bürgerchaft nachzukommen. Der Verkauf fand daher statt. Aber Käufer des Platzes wurde nicht der vorgemerkte Spekulant, sondern die Arbeitergenossenschaft Produktion, die einen höheren Preis bot. Sie wird auf dem Platz, dessen natürliche Schönheit nach Möglichkeit gewahrt bleiben soll, ein großes genossenschaftliches Warenhaus errichten. Da der Kaufpreis, circa 700 000 Mark, vorläufig nur zum Teil zahlbar ist, wird die Produktion gleich-zeitig Schuldnerin des Hamburger Staats, dem sie ungefähr eine halbe Million zu verzinsen haben wird.

Von der österreichischen Genossenschaftsbewegung.

Der Warenabsatz der österreichischen Arbeiterkonsumvereine ist 1913 von 329 auf 324 Kronen pro Kopf gefallen. Der Zentralverband umfaßt 500 Genossenschaften mit 800 034 Mitgliedern (+ 5000), die Barlosung stieg auf 97,8 Millionen Kronen (+ 42 000 Kronen), das Bruttoertragnis war 14,34 Proz. des Umsatzes. Die Geschäftsanfälle stiegen von 4,8 auf 5,2 Millionen Kronen, die angelegten Spargelder der Mitglieder von 9,4 auf 12,3 Millionen — und das in schlimmer Krisenzeit. Die Entwicklung in Wien blieb etwas hinter der in der Provinz zurück, aber natürlich steht Wien an erster Stelle.

Soziales.

Stilgeld in der Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat hat am Dienstag eine Vorlage über die Unterstützung der Wöchnerinnen durch Verabfolgung eines sogenannten Stilgeldes durchberaten. Nach Artikel 14 des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung kann einer Wöchnerin, die über die Dauer der Unterstützung hinaus während vier Wochen das Kind stillt, eine Entschädigung von 20 Fr. zuerkannt werden. Es erhob sich nun die Frage, ob das Stilgeld allen Wöchnerinnen, die einer anerkannten Klasse angehören, oder nur solchen, die bereits während neun Monaten die Mitgliedschaft besitzen, ausgerichtet werden solle. Der Bundesrat hat beschlossen, das Geld ohne Einschränkung an alle Wöchnerinnen zu abfolgen zu lassen, die die erwähnten Bestimmungen des Gesetzes erfüllen.

Gerichtszeitung.

Den Stiefbruder in der Notwehr erwürgt.

Den Abschluß einer häßlichen Familienszene bildete eine Anklage wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, welche gestern das Schwurgericht des Landgerichts II beschäftigte. Angeklagt war der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Installateur Hermann Jungfer.

Der Angeklagte hatte im Februar d. J. seine in Josten lebenden Eltern besucht und war hier mit seinem 20-jährigen Stiefbruder, dem Arbeiter Paul Rohdeutscher zusammengekommen. Dieser, ein trunksüchtiger und gewalttätiger Mensch hatte sich am Abend des 22. Februar wieder einmal betrunken und war, nachdem er schon am Tage vorher seine Mutter geohrfeigt hatte, seinem Vater zu Leibe gegangen. Als dies der viel schwächere und keisr kämpfliche Angeklagte sah, stürzte er sich auf den Angetrunkenen und packte ihn am Hals. Die Empörung über die brutale Behandlung seines alten Vaters verließ dem schwächlichen Menschen Miesekräfte und als er seinen Stiefbruder endlich losließ, sank dieser tot zu Boden. Er war erwürgt worden.

Rechtsanwalt Max Chodasiewer machte vor Gericht geltend, daß hier ein Schussfall von Notwehr vorliege, da der Angeklagte lediglich einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff auf sich oder einen anderen abgewehrt habe. Nach ganz kurzer Beratung vernichteten auch die Geschworenen die Schuldfrage und der Angeklagte wurde demgemäß freigesprochen.

Jagd auf ein Waisierplakat.

Die Nadelstichpolitik gegen die Arbeiter treibt in Deutschland immer wunderlichere Blüten. Am Mittwoch hatte sich das Schöffengericht zu Hannover mit der von der Anklagebehörde aufgeworfenen Frage zu befassen, ob Waisierverksammlungsplakate mit Verbot zu belegen seien, weil sie — illustriert sind.

Am 1. Mai d. J. waren in Hannover in Restaurants usw. zahl-reiche Waisier-Plakate von der Polizei beschlagnahmt und entzogen worden. Dinterher kostete jedem Aushangstelleninhaber ein Pfund auf § 9 des Gesetzes vom 12. Mai 1851 rückendes Straf-

mandat in Höhe von fünf Mark in Haus. Von den Restaurateuren Krull und Klönemann wurde gegen das Strafmandat gerichtliche Entscheidung beantragt. In der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht betonte der Ankläger, die Staatsanwaltschaft teile mit der Polizei den Standpunkt, daß das beschlagnahmte Waisier-Plakat zur Kategorie der verbotenen Plakate gehöre und nicht den nach § 9 des herangezogenen Preuß. Pressegesetzes zugelassenen Aushang-Plakaten zugehört werden könne. Auf die Frage des Vorsitzenden nach den Gründen des staatsanwaltschaftlichen Standpunktes gab der Ankläger die prächtige Antwort, daß er nicht in der Lage sei, über diese Gründe näheres mitteilen zu können. Die Belundungen eines als Zeuge anwesenden Kriminal-schumannes brachten etwas Licht in die Sache und ließen erkennen, daß Polizei und Staatsanwaltschaft aus der Illustration des Plakates (eines sog. Vorbrud-Plakates, das im Kopfe u. a. eine kleine rote Fahne trug) den „Schluß“ gezogen hatten, daß diese das Plakat aus dem Rahmen eines gewöhnlichen Versammlungs-Plakates hebe und daraufhin das beschlagnahmte Plakat als verbotenes tarieren müsse. Dieser Auffassung trug der Ankläger Rechnung, indem er die erneute Verurteilung der Angeklagten in der Höhe des polizeilichen Mandates beantragte. Das Schöffengericht kam zu der Auffassung, daß die Illustration, auch die rote Fahne, lediglich zur Ausstattung des Plakates gehöre und diesem keinen anderen Inhalt als einen Hinweis auf die Waisier-Versammlungen gäbe. Es sprach beide Angeklagten kostenlos frei.

Gründe eines Terrorurteils.

Das Oberlandesgericht Breslau verhandelte am Dienstag über die Revision des Genossen Frenkel-Görliu, Gauleiter des Deutschen Steinseherverbandes. Die Begründung der Verurteilung der Revision spricht Bände.

Frenkel war wegen angeblicher Anstiftung zum Geiselnahme-geschehen (§ 133 der R.-G.-O.) vom Schöffengericht Strehlen freigesprochen, dagegen von der Strafkammer Orlitz zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Verband hat mit den Unternehmern einen festen Tarifvertrag, in dem sich die Unternehmer u. a. auch verpflichten, nach Möglichkeit nur organisierte Arbeiter zu beschäftigen. Der dem Unternehmerverbände ebenfalls angehörende Steinsehermeister Herzberg in Strehlen stellte im Frühjahr 1913 zwei Arbeiter Binder, Vater und Sohn ein, in der irrthümlichen Annahme, daß beide organisiert sind. Frenkel wandte sich nach etwa 4 Wochen an Herzberg und ersuchte diesen, die beiden Unorganisierten zum Beitritt zu bewegen. Er kam dem nach. Nach 14 Tagen verließen beide freiwillig die Arbeit, ohne daß ihnen im Arbeitsverhältnis Schwierigkeiten entstanden wären. Beide traten bei einem anderen Arbeitgeber in Stellung. Hier soll der Steinseher Burisch dem einen der beiden — der andere war inzwischen in die Organisation eingetreten — „terrorisiert“ haben, und zwar auf Grund eines von Frenkel an ihn gerichteten Briefes. Frenkel bestritt ganz entschieden, einen solchen Brief geschrieben zu haben. Das Schöffengericht Strehlen konnte auch nicht feststellen, daß der Brief tatsächlich geschrieben sei. Burisch ferner befandete, ganz aus freien Stücken gehandelt zu haben, als er den Unorganisierten zum Beitritt in den Verband aufforderte. Dennoch nahm die Strafkammer an, Frenkel habe den Brief an B. geschrieben und verurteilte ihn. Das auf Grund solchen „Beweismaterials“ ergangene Urteil fand der Berufte im Revisionsverfahren an. Sein Verteidiger führte den Nachweis von der rechtlichen Unhaltbarkeit des Strafkammer-Urteils. Der Staatsanwalt erkannte auch an, daß seine Einwendungen nur „theoretisch zutreffen“. Und doch wurde die Revision nach dem Antrage des Anklägers verworfen, der betont hatte, es sei nötig, den Mißbrauch der Macht des Verbandes gegen Einzelstehende zu brechen.

Theoretisch freigesprochen, praktisch verurteilt. Genau wie mit dem Koalitionsrecht — theoretisch besteht es, praktisch läuft der Anwender des Koalitionsrechtes Gefahr.

Vorwurf der Rechtsbeugung.

Beim Beginn der vierten Sitzungsperiode des Leipziger Schwurgerichts richtete am Mittwoch der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Wahr, eine Ansprache an die Geschworenen, in der er auf einen Fehlspruch des vorgängigen Schwurgerichts gegen den Vater Schindler hinwies und bemerkte, daß Blätter aller Parteirichtungen mit Recht den Spruch als Fehlspruch bezeichnet hätten. Die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten sei außer Zweifel gewesen und er habe auch eingestanden, daß er seine Frau tödlich wolle. Zu seinem eigenen und zum Ersauern seines Verteidigers sei trotzdem der Angeklagte freigesprochen worden. Das sei eine Rechtsbeugung, sondern eine Rechtsbeugung gewesen. Die Geschworenen hätten ihre Pflicht verletzt und einen unerhörten Fehlspruch gefällt. Die Geschworenen seien an das Gesetz gebunden, sie dürften sich nicht über das Gesetz hinwegsetzen. Und wenn ein Angeklagter noch so sehr zu bedauern ist, so sind doch die mildernden Umstände da, von denen Gebrauch gemacht werden kann. Es sei zu hoffen, daß ein so unerhörter Fehlspruch in diesem Saale nicht wieder vorkommt.

Es mag sein, daß der Fehlspruch des Vaters Schindler ein Fehlspruch war. Unser Leipziger Bundesorgan bezeichnete ihn als solchen. Liegt aber eine Rechtsbeugung vor? Ein Beamter, der vorzüglich zugunsten oder zum Nachtheile einer Person einer Beugung des Rechts sich schuldig macht, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft. Wie bald würde der Rabi angerufen werden, wenn ein Laie einen Berufsrichter, der zu Unrecht freigesprochen oder verurteilt hat, der Rechtsbeugung geißelt. Ist doch der Staats-anwalt so oft mit Verleumdungsklagen schon bei der Hand, wenn ungerechte Urteile als Klassenurteile bezeichnet werden. Wird wegen des Vorwurfs der Rechtsbeugung gegen den sächsischen Schwurgerichtsvorsitzenden eingeschritten werden?

Landratsobstruktion.

In der Generalversammlung des Kriegervereins in Handekrug (Cz.) wurde der Landrat Dr. Peters zum Vorsitzenden nicht wiedergewählt. Er gab sich seinem Untergebenen, einem Kreis-offizienten die Anweisung, bei den weiteren Wahlen Obstruktion zu treiben. So sagte er zu ihm: „Lassen Sie sich selbst immer feste wählen. Dann können Sie ab, und wenn es bis morgen mittag dauert. Sie können dann meinetwegen drei Tage feiern.“ Die Obstruktion sollte auch ein; hauptsächlich waren es Beamte des Landratsamtes, die sie betrieben. Es wurde deshalb bis drei Uhr morgens gewöhlt. Der Kommandeur des Kriegervereins, Amt-srichter Pfeil, hielt schließlich dem einen Beamten des Landrats-amtes vor, er hätte eine Opposition getrieben, wie sie im Parlam-ent von derjenigen Partei getrieben werde, die sie als aus-gediente Soldaten nicht wählen könnten. Sein Verhalten lasse einen eventuellen Ausschluß gerechtfertigt erscheinen. Der Be-amte fühlte sich beleidigt und verklagte den Amtsrichter wegen Verleumdung. Dieser wurde jedoch freigesprochen. Das Gericht stellte fest, daß Obstruktion getrieben worden wäre.

Versammlungen.

Der Kampf um das Koalitionsrecht. Genosse Heine mann bittet uns, im Anschluß an unseren Bericht in der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ über seine Ausführungen in der Versammlung des 4. Kreises zu veröffentlichen, daß er am Schluß folgendes dargelegt hat: Mit vollem Recht habe man auf dem Gewerkschaftskongress in München herangezogen, daß kein ge-fährliches Mittel unbenutzt bleiben dürfe, um zu verhindern, daß

der in dem amtlichen Entwurf des neuen Strafgesetzbuches unter Androhung der furchtbaren Strafen ausgesprochene direkte Raub des Koalitionsrechtes Gesetz werde. In seiner neuesten Schrift über den politischen Massenstreik hebt Kautsky mit gewohnter Klarheit hervor, daß ein Massenstreik niemals gemacht oder von Führern anbefohlen werden könne, sondern daß er von selbst aus den Massen entsteht, wenn Verhältnisse eintreten, die die ganze Masse, auch solche, die bisher als Indifferenten, Gelde, Christliche und gegenüber gestanden haben, auf das Tiefste erregen. Einer solchen Situation sind wir vielleicht sehr viel näher, als bisher geglaubt wurde. Wird der Entwurf des Strafgesetzbuches vorgelegt in der Form, in der ihn der 2. Vorsitzende dieser Kommission in kurzen Auszügen mitgeteilt hat und schiedt sich die Majorität des Reichstags an, ihn zu akzeptieren, dann ist förmlich mit einem Schlage die Stimmung da, die Kautsky am Schluß seiner Schrift als Vorbedingung des politischen Massenstreiks betrachtet, denn dann sieht das Koalitionsrecht selbst auf dem Spiel. Dann wird jedem Gewerkschaftler zum Bewußtsein gebracht, daß mit a gewerkschaft-lichen Mitteln allein der Kampf für die Befreiung des Prole-tariats nicht geführt werden kann. Das, was die Gewerkschaften mit größter Anstrengung in jahrzehntelanger Arbeit errungen haben, will die Gesetzgebung ihnen dann mit einem Schlage rauben und ihnen den St abjagen, auf dem sie sitzen. Diese Tat-sache und die daraus sich ergebenden politischen Zusammen-hänge an der Hand der neuen strafrechtlichen Gesetze bis in alle Einzelheiten immer und immer wieder darzulegen, ist die nächste und dringendste Aufgabe der Zukunft.

Aus aller Welt.

Die besorgten Kolonialschwärmer.

6000 M. hat Herr Börmann dem Professorenrat in Hamburg zur Verfügung gestellt als Preis für die beste Bearbeitung der Frage: Durch welche praktischen Maßnahmen ist in unseren Kolonien eine Steigerung der Geburtenhäufigkeit und Herab-senkung der Kindersterblichkeit bei der eingeborenen farbigen Bevölkerung — des wirtschaftlich verfallenen Aitidums unserer Kolonien — zu erreichen? Berücksichtigt sollen auch werden die religiösen, ethnographischen und wirt-schaftlichen Verhältnisse, soweit diese von Einfluß auf Geburten-zahl und Säuglingssterblichkeit bei den Eingeborenen unserer Kolonien sind. Außerdem sollen praktische Vorschläge zur Steigerung der Geburtenhäufigkeit und Verhinderung der Kindersterblichkeit gemacht werden. Und schließlich braucht die Arbeit nicht die gesamteten deutschen Kolonien zu umfassen, es genügt auch, wenn einzelne Schutzgebiete herausgegriffen werden.

Es ist nicht zu zweifeln, daß die Preisausgabe, die der Pro-fessorenrat an das schwarze Brett der Universität angeschlossen lieh, „gelbt“ wird. — Vielleicht melden sich einige Herren zur Lösung dieser Aufgabe, die bereits „praktische“ Erfahrungen in den Kolonien erworben haben. So könnte Herr Trotha, der Herero-bekämpfer, zweifellos nachweisen, wie der Degimierung der Farbi-gen entgegengearbeitet werden kann. Vielleicht auch Prosper von Krenberg u. a. m. — Ferner dürften auch die Herren Fulseppenteure sachkundige Leute sein, und schließlich diejenigen, die in den Kolonien zur Verbreitung der Syphilis beitragen.

Interessant aber ist es, daß die farbige Bevölkerung durch den Professorenrat in Hamburg um „wirtschaftlich wertvoll-ten Aitidum“ unserer Kolonien abanzert, während doch aus der bisherigen Behandlung der Farbigen zu schließen war, daß man sie ausrotten willens sei. — Hoffentlich bleibt die Lösung der Preisausgabe der Öffentlichkeit nicht verschlossen. —

Brandkatastrophe in Leipzig.

Im Laboratorium der Farbenseife von Berger u. Birtch in Leipzig-Schönefeld kam am Mittwoch ein Brand aus, der mit riesiger Geschwindigkeit um sich griff und bald das ganze Gebäude in ein Flammenmeer hüllte. In den Benzol- und Spiritusbehältern fand das Feuer reichliche Nahrung. Erst in später Abendstunde gelang es, den Brand auf seinen Herd zu be-schränken. Die Laboratoriumsarbeiter Dörner, Krause und Eipenheim wurden durch Brandwunden schwer ver-letzt; die beiden letztgenannten Arbeiter dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Unwetter in Siebenbürgen.

Einem furchtbaren Unwetter ist am Mittwoch eine ganze Ori-schaft in Siebenbürgen zum Opfer gefallen. Durch einen wolkensdunkeiligen Regen wurde die große Ortschaft Aisa Kolas fast vollständig vernichtet. Die meisten Häuser sind von den gewaltigen Regenmassen unbenutzbar geworden, so daß die Bevölkerung ohne Obdach ist. Viel Vieh ist umgekommen, da die ganze Ortschaft unter Wasser steht. Der angerichtete Schaden an den Feldfrüchten und Kulturen ist enorm.

Man kennt seine Pappenheimer.

Bei einem Prozeß der amerikanischen Zollbehörde vor dem Pariser Zivilgericht wies der Anwalt der Beklagten darauf hin, daß die amerikanische Zollbehörde bei dem Pariser Generalkonsulat ein Ueberwachungs-bureau unterhalte, welches einen förmlichen Spionagedienst eingerichtet habe, um die dortigen Ein-käufe amerikanischer Staatsbürger zu kontrol-lieren und auf diese Weise festzustellen, ob die von ihnen ein-geführten Waren auch wirklich nach ihrem richtigen Werte deklarieren werden.

Kleine Notizen.

- Folgenreicher Brand. Beim Brande eines Wohnhauses in Labiau erstickte in der Siebelstube der Steinseher Rabilik. Seine Schwiegermutter verbrannte.
- Gauspinter. Ein in Reparatur befindliches Gebäude in Santauro, das dem königlichen Gefolge während des Aufen-haltes des spanischen Königspaars als Wohnung dienen sollte, ist eingestürzt. Zwei Personen wurden getödtet und vier verletzt.

Spiel und Sport.

Radsfahrer.

- Arbeiter-Radsfahrer-Club „Solidarität“. Mitgliedschaft Berlin-Tourenplan zum Sonntag, den 5. Juli.
- 1. Abt. Früh 5 Uhr: Gausow (Schulz). Nachm. 1 Uhr: Schmöditz (Palme). 2. Abt. Früh 5 Uhr: Gausow (Schulz). Nachm. 1 Uhr: Schmöditz (Palme).
- 2. Abt. Sonnabend 7 Uhr abends: Trebbin, Lugdenwalde, Hober Galm, Baruth, Jossen. 3. Juli, nachm. 12 1/2 Uhr: Neu-Babenderg, Wald- und Seelitz. Start: Fontane-Bromenade.
- 3. Abt. Früh 4 1/2 Uhr: Ziesdorf am Schornsteine. Früh 7 Uhr: Seebitz, Bergung (Baderow). Nachmittags: Strolau (Schoner), Bezirks-jeit. Billeit am Start. Start 1 Uhr: Lauther Platz 12.
- 4. Abt. Sonnabendabend 10 1/2 Uhr: Rahl- und Adolfsdorf Pöhlse.
- 5. Juli, früh 5 und 12 Uhr: Babelsberg-Krossinsee. Start: Rüttiner Platz.
- 6. Abt. Früh 6 Uhr: Babelsberg-Verlitz (Seebitz). Nachmittags 1 Uhr: Strolau (Schoner), Bezirksjeit. Billeit am Start: Reberwiefe, Remler Straße.
- 7. Abt. Sonnabendabend 12 Uhr: Rahlstour Oberberg. 5. Juli, früh 6 Uhr und mittags 12 Uhr: Babelsberg-Wandlitz (Zum Seebitz). Start: Döberberger Str. 28.
- 8. Abt. Früh 6 Uhr: Lante, Lepnitzsee. Mittags 12 Uhr: Sorintsee (Sportplatz). Start: Schulz. 29.

Alt-Glied.

Die Notwendigkeit der Jugendbewegung. Ueber dieses Thema spricht am Sonnabend, den 4. Juli d. J., abends 8 Uhr, Genosse Hartwig in der Mitgliederversammlung des Vereins Arbeiter-Jugendheim im Lokal von Rodenbusch, Rudolfer Str. 54.

Notdram.

Todeszug. Auf der Reitbahn des Leibgardehusaren-Regiments führte der Gefreite Schmidt von der 4. Eskadron beim Remontieren vom Pferd, als er ein Hindernis nehmen wollte und dabei unter das Pferd sch. wurde bewußlos unter dem Pferd hervorgerissen und nach dem Garnisonlazarett übergeführt. Nach einigen Stunden verstarb S., ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Jugendveranstaltungen.

Bankw-Niederhöndhäusern. Sonntag, den 5. Juli, findet eine Spielkarte nach Hermsdorf statt. Treffpunkt mittags 1 Uhr Bankw-Niederhöndhäusern, Bolkantstraße. Das Jugendheim bleibt, der Ferienzeit wegen, vom Montag, den 6. Juli, bis Sonnabend, den 15. August, geschlossen. Statt dessen werden noch einige Spielabende eingelegt. Näheres wird hierüber noch bekannt gegeben. Die entlassenen Wollschleifbänder sind diese Woche abzuliefern.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ ist jochen das 14. Heft vom 2. Band des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes leben wir hervor: Die Waffen-Krieger! - Wilhelm Dolencourt. Von Wilhelm Bloch. - Dankepolitikische Ausschüßten. Von Spektator. - Renten und Depositionen. Von H. Mümmel. - Hans Herzog. Von Ernst Drahm. - Radwettbewerb zum Fall Rosenow. Von Karl Sembemuth. - Was ist essen für Menschen? Von Her. Wipisch. (Schick.) - Katholische Hierarchie. Von Ernst Reich. - Literarische Rundschau: Maria Tamas, Tjannant. Von G. Edlein. - Zeitschriftenanzeigen. Von G. Siedler. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M., pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

„Der Kampf.“ Sozialdemokratische Monatschrift. Wien, 7. Jahrg. Heft 10. Karl Reuther: Der sterbende Drednoughtschiff. - Otto Bauer: Die Teuerung. - Prof. Eugen Ehrlich (Ehrenowitz): Zur Soziologie des Rechts. - Richard Goldt (Berlin): Der gelehrte und der ungelehrte Arbeiter in der Industrie. - Karl Kirschner (Kainfeld): Volkserziehung und sozialer Kampf. - Heinrich Grün: Streik und Streikbruch im ärztlichen Beruf. - Rudolf Hüfer (Graz): Die Arbeiterjugend im Klassenkampf. - Josef Straßer: Ein Revolutionsroman.

Landmannschaft Heidermünde-Hedem-Döhlen. Sonntag, 5. Juli, nachmittags 6 Uhr: Versammlung bei Otto Lohse, Neue Bahnhofstr. 39. Paraisengasse und Genossinnen, die aus dem Kreise gebürtig sind, werden hiermit freundlichst eingeladen.

Veranstaltungen.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, 6. Juli, bei Ludwig, Treptow, Köpenicker Weg: Kaffeelocher - Kinderfest.

Wöchentliche Marktberichte der hiesigen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Donnerstag, den 2. Juli. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg M.: Ochsenfleisch Ia 70-82, da. IIa 66-69, da. IIIa 57-66; Bullenfleisch Ia 66-76, da. IIa 62-66; Mähe, fett 45-56, da. mager 35-45. Schweinefleisch: Schlachtkörper 107-127; Rindfleisch Ia 88-98, da. IIa 72-82; Kalber get. gen. 42-58. Hammelfleisch: Schlachtkörper 90-92; Hammel Ia 77-89, da. IIa 69-76, da. auktoral. -; Schafe 76-80. Schmalz: Schmalz Ia 50-54. - Eier: Landeier Schod 3.50-3.80; Leinleiter 4.00-4.20. - Butter: Rollerbutter per 50 kg 96-106; Landbutter 80-90. - Gemüse, inländisches: Rhabarber, bomb. 100 Bund 0.00-0.00 da. hiesiger 2.00-2.25; Kartoffeln, magnum bonum 50 kg 4.00-4.25, Wollmann 3.50-3.75, runde, weiche 3.50-3.75, Daiberde 3.75-4.00, neue weiße 5.00-5.50, da. Rosen 4.00-5.00, da. Magdeburger 6.00-6.50; Porree, Schod 0.75-1.00; Spinat 50 kg 5.00-7.00; Erbsen 3.00-10.00; Mohrrüben, Schodbund 1.20-1.60; Champignon 50 kg 30.00-35; Kohlrabi, Schod 0.50-0.80; Birnglobl, rhein. 100 Kiste 0.00-0.00; da. hiesiger Schod 4.00-7.00; Nimmenslobl, Ernter 100 Stk. 10.00-18.00; Weizen, Schod 3.50-14.00; Petersilienwurzel, neue, Schodbund 1.00-2.00; Rabbiesgen 0.50-0.75; Salat, Schod 1.00-2.00; Preiselbein, Schodbund 0.70-1.00; Tomaten: 50 kg 30.00-31.00; Weislinge 28-35; Gurken 50 kg 10.00-12.00. Inländisches: Kartoffeln, farn. 50 kg 12.00-14.00, da. Walla, neue 10.00-13.00, da. ital. lange, neue 6-14.00, da. italienische runde, neue 5.00-10.00, da. ungarische 4.00-7.00, Tomaten spanische, Risse 0.00, da. italienische 50 kg 4.00-12.00, da. französische 8.00-12.00; Blumenkohl, holländischer Ia 100 Stk. 10.00 bis 20.00, da. IIa 0.00-0.00; Zwiebeln, ägyptische 50 kg 18.00, da. ital. 11.00-16.00; Gurken, holl. 100 Stk. 4.00-9.00, da. hiesiger, ital. Schod 3-3.50; Bohnen, grüne, ital. 50 kg 6.00-14.00, da. französische 14 bis 15.00, da. ital. Beutel ca. 5 kg 1.40-2.00, da. ung. Beutel 0.50-1.00. Bohnenbohnen, italienische 50 kg 25.00-28.00. - Obst: Äpfel, frühe, süßen 50 kg Thüringer 7.00-12.00, hiesiger 7.00-14.00, Werbesche 10.00-15.00, holländ. laure 14.00-18.00, ung. Watten 10.00-20.00, Äpfel, australische, Risse 3.00-18.00; italienische, 50 kg 12.00-20.00; Birnen, italienische, 50 kg 22.00. Erdbeeren, holländische, 50 kg 16.00-20.00, Werbesche 10.00-20.00. Beiliger 15.00-25.00, Dampfburger 25.00-30.00, Walderbeeren 50.00-70.00; Stachelbeeren, hiesig, hies. 8-9, da. holländ. 8.00; reife, hies. 12-18; Himbeeren, 50 kg 18-25; Johannisbeeren, hiesige 50 kg 10.00-15.00; Blaubeeren 20.00-25.00; Aprikosen, ital. 24.00-28.00, franz. 22.00-36.00; Pfirsiche, ital. 16.00-30.00; französische 20.00-40.00; Pfannkuchen, italienische 10.00-25.00; Waffeln, italienische 10.00-14.00; Bananen, Jamaica 14.00-18.00, spanische 15.00-20.00; Erdnüsse 28.00-30.00; Ananas 75.00-100.00; Zitronen, Messina 300 Stück 8.00-12.00, Messina 360 Stück 7.50-11.00, Messina 150 Stück 6.00-10.00.

Wasserstands-Nachrichten.

Table with 4 columns: Wasserland, am, fell, Wasserland, am, fell. Lists water levels for various locations like Remel, Tüft, Pregel, Ankerberg, etc.

+) bedeutet Hoch, -) Fall, -) Unterpegel.

A. Wertheim Heute billige Lebensmittel

Advertisement for A. Wertheim featuring various food items and prices. Categories include Frisches Fleisch, Wurstwaren, Butter und Käse, Geflügel, Fische, Obst und Gemüse, and Räucherwaren.

Henkel's Bleich-Soda Eine Qualitätsmarke

Advertisement for Henkel's Bleich-Soda, including contact information for C. Sommermeier and details about the product's quality.

Advertisement for 'Zeitschrift für Wahrheitsforschung' (Journal for Truth Research), edited by Otto Lang.

Advertisement for 'Maßschneiderei eleg. Herrenmoden' (Tailoring for elegant men's fashion) by E. Sommermeier.

Advertisement for 'Spezialarzt Dr. med. Wockenfuss' (Specialist Doctor) for various ailments.

Advertisement for 'Schnupfer!' (Snuff) by J. Goldfarb, Preuss. Stargard.

Large advertisement for 'Arbeiter, Handwerker, jeder praktisch Mann' (Workers, Craftsmen, every practical man) advertising work clothes and services.

Auf die Original-Katalogpreise sämtlicher farbigen Leder-, Leinen- und Lasting-Schuhwaren

10% bis 25%

Aussergewöhnliche Zugkraft

zeigt unser bekannt reeller



Saison-Ausverkauf

Ein sprechender Beweis für die von uns gebotenen Kaufvorteile!

Sie können den Preisnachlass sofort nachprüfen, da jedes Paar den Original-Preis auf der Sohle aufgestempelt trägt.

Besichtigen Sie unsere Waren-Ausstellung / Kein Kaufzwang!

Unerreichte Beweise unserer Leistungsfähigkeit

Braun DAMEN- u. Herren - Schnürstiefel moderne Fassons netto 530
Chevreau- DAMEN-Derby-Schnürschuhe in allen Grössen, Regulär frische Ware netto 440

Unsere Spezialität: Condor - Patent - Herren - Schnürstiefel ohne zu schnüren. Braun Chevreau u. Boxcall 10% ermässigt

Diverse Restsorten und Einzelpaare ermässigt bis

Diverse Restsorten und Einzelpaare ermässigt bis

Schuhwarenfabrik Conrad Tack & Cie

Aktiengesellschaft Burg b. Magdeburg

144 Verkaufsstellen im Reich; davon in Berlin und Umgebung:

C. Spittelmarkt 15	NW, Bunsenstrasse 29	O, Andreasstrasse nur 50	Charlottenburg: nur Wil-
C. Rosenthaler Strasse 14	N, Friedrichstrasse 127	O, Frankfurter Allee 125	meroderfer Str. 122-123
W, Potsdamer Strasse 50	N, Müllerstrasse 3	SO, Oranienstrasse 2a	Neukölln:
W, Schillstrasse 16	N, Reinickendorfer Str. 23	SO, Oranienstrasse 32	Bergstrasse 30-31
NW, Turmstrasse 41	N, Brunnenstrasse nur 37	SO, Wrangelstrasse 40	Potsdam:
NW, Wilschener Str. 22	N, Danziger Strasse 1	SW, Friedrichstr. 240-241	Brandenburger Str. 54

60%

60%

Theater und Vergnügungen

Freitag, den 3. Juli 1914.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Palast-Theater. Das Mitternachtsmädchen.

Anfang 5 Uhr.

Vollage-Theater. Kino-Varieté.
Potsdamer Naturtheater. All-Potsdam.

Anfang 7 Uhr.

Seiten. Die Götterdämmerung.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Metropol. Die Reise um die Welt in 40 Tagen.

Anfang 8 Uhr.

Urania. Zum Hochfirt der Jungfrau.

Deutsches Opernhaus. Der Jägerbaron.

Theater an der Weidendammer Brücke. Der müde Theodor.

Schiller O. Der Troubadour.

Berliner. Wie einst im Mai.

Königsgrauer Straße. Nr. 34.

Thalia. Wenn der Frühling kommt.

Neue. Der Silberkönig.

Wintergarten. Spezialitäten.

Reichshallen. Stettiner Sänger.

Palast-Theater. Varieté und Lichtspiele.

Berliner Prater-Theater. Geigt.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Kleines. Der Riese.

Theater am Hollendorfsplatz. Der Jägerbaron.

Lustspielhaus. Die spanische Fliege.

Luisen. Der wilde gelbe Hahn.

Goldhalle. Japantisch.

Goldes Caprice. Die Leidensmädchen.

Die Amordragoner. Das Bett Napoleons.

Ah - da staun' ich.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Reidens. Die verfluchte Liebe.

Admiralspalast. Im Tangoklub.

Eines Hollendorfs-Theater. Das Krästel.

Das Krästel.

Steenwarte. Annalidenr. 57-62

Sachse-Oper.

Schiller-Theater O. Theater.

8 Uhr:

Der Troubadour.

Folies Caprice.

Täglich 8 1/2 Uhr:

Die Leibwächlerin.

Die Amordragoner.

Das Bett Napoleons.

Ah - da staun' ich.

URANIA

Taubenstraße 48/49.

8 Uhr:

Zum Hochfirt der Jungfrau.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich

Gr. Militär-Konzert.

Eintrittspreise:

Zoo 1 M. von 9 Uhr ab 50 Pf.

Aquar. 1 M. v.d. Str. 50 Pf. Zoo

Kinder unt. 10 Jahr. die Hälfte.

Neu! **AQUARIUM**

9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Theater in der Königsgrauer Straße

Täglich 8 Uhr:

Mr. Wu.

Berliner Theater.

8 Uhr:

Wie einst im Mai.

Passage-Panoptikum.

Lebend!

Die letzten weiblichen

Azteken!

AGA

die schwebende Jungfrau.

Buddhas Geisterfahel.

Alles ohne Extra-Entree!

Eintr. 50 Pf. Kind. u. Sold. 25 Pf.

Theater am Hollendorfsplatz 5.

8 1/2 Uhr:

Der Juxbaron.

Theater a. d. Weidendammerbrücke.

Täglich 8 Uhr, zum 118. Male:

Der sensationelle Lachserfolg

Der müde Theodor.

Verher: Tanzgastspiel Miss Keen.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.

Neu:

Der Dorfschulmeister.

Genrebild von

Meysel.

Anfang 8 Uhr.

Sonntags 7 1/2 Uhr.

Theater des Westens.

Freitag, Sonntagabend:

Götterdämmerung.

Anfang 7 Uhr.

Voigt-Theater

Badstraße 58.

Genre, sowie täglich:

Das Mitternachtsmädchen.

Gr. Ausstattungskind in Gel. u. Lang

von Aren und Zippich.

Gänzlich neue Spezialitäten.

Kaffeeöffn. 3 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 132.

Der Silberkönig.

Anfang 8 Uhr.

Auf der Gartendüne

Rund um die Erde. Gr. Revue.

Sonder Konzert. Spezialitäten.

Metropol-Theater.

Abends 8 Uhr:

Die Reise um die Erde

in 40 Tagen.

WINTERGARTEN

Neues Programm!

Saharet

die australische Tanzdiva

Perzinas Kaufmanns

Paganien Veronazyclo

Kabarett Truppe

und eine Kette

hervorragender Kunstkräfte!

Entreeplatz wochentags

M. 0.80.

- Rauchen gestattet! -

Admiralspalast.

Eis-Arena.

Die

Novität „Im Tangoklub“

und das effektvolle Eisballett

„Die lustige Puppe“.

Bis 6 Uhr und ab 10 1/2 Uhr

halbe Kassenpreise.

Wein- und Bier-Abteilung.

Seebad Reinickendorf.

Sonntag, den 5. Juli 1914:

Sommer-Fest

veranstaltet von den Arbeiter-Schwimmvereinen

Nord, Freiheit, Welle, Süd-Ost.

Konzert, Volksbelustigungen aller Art.

Radfahrer, Sänger, Turner.

Abends: **Großer Fackelzug.**

Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.

Im Saale: **Tanz.**

Programm an der Kasse gratis.

Anfang 3 Uhr. 25/2 Eintritt 25 Pf.

Straßenbahnverbindung mit Linien 32, 33, 41.



MAI-OKTOBER

Weltausstellung

für das

BUCHGEWERBE

und die

GRAPHISCHEN KÜNSTE

Eigene Gebäude fremder Staaten

SONDER-AUSSTELLUNGEN

Festliche Veranstaltungen

Grosser Vergnügungspark

Aus der Frauenbewegung.

Arbeiterinnenpflichten.

Die Organisation der Arbeiterinnen macht von Jahr zu Jahr erhebliche Fortschritte. Die Gewerkschaften haben seit langem die Wichtigkeit der Heranziehung der Arbeiterinnen erkannt, und endlich beginnen auch die erwerbstätigen Frauen selbst mehr und mehr einzusehen, daß sie als einzelne in dem großen Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen nichts ausrichten können, daß sie beiseite gestochen oder über den Haufen gerannt werden, ohne daß sie irgend etwas erreichen, daß jedoch ihr Kampf an Festigkeit und Zielbewußtsein gewinnt und dadurch auch mehr Aussicht auf Erfolg hat, wenn sie sich mit ihren Berufs- und Massengenossen zu gemeinsamem Vorgehen zusammenschließen.

In dem internationalen Bericht der Gewerkschaften erfahren wir von Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Ungarn, den Niederlanden und Bulgarien die Zahl der organisierten Arbeiterinnen sowie auch die Vergleichsziffer zur Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder. Danach steht Deutschland mit der absoluten Zahl von 216 402 Arbeiterinnen an der Spitze. Aber während die in Oesterreich organisierten 50 410 Arbeiterinnen 11,8 Proz. der Gesamtzahl bilden, machen sie in Deutschland nur 8,6 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder aus, und auch die Schweiz übertrifft uns noch mit ihren 9,8 Proz. organisierten Arbeiterinnen. Überall steht jedoch die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder in gar keinem Verhältnis zu dem Umfang der Frauenarbeitskraft, und man muß versuchen, die Gründe für diese langsame Entwicklung der Organisation der weiblichen Arbeiter zu erforschen.

In seinem Buche: „Werben um Werden der Gewerkschaften“ (Frankische Verlagsanstalt, Nürnberg 1914) widmet Genosse E. Reitz ein Kapitel der Untersuchung dieser Frage. (Kapitel X. Die Weiterbildung unter den Frauen und Jugendlichen.) Er schiebt einen großen Teil der Schuld darauf, daß die unverbundenen Arbeiterinnen sehr häufig die Erwerbsarbeit als ein Durchgangsstadium ansehen. Fast alle hoffen sie, zu heiraten und die Ehe sich ganz auf die Hausarbeit und die Kindererziehung beschränken zu können. Da lohnt es ihnen nicht, für die wenigen Jahre Mitglieder einer Gewerkschaft zu werden und sich lästige Verpflichtungen aufzuladen. Wie wenig berechtigt ihre Hoffnung ist, beweist allerdings die Tatsache, daß etwa die Hälfte der erwachsenen Arbeiterinnen verheiratet ist. Aber wer kümmert sich um Statistik, solange man jung ist und auf die Zukunft hofft! — Die erwerbstätigen Ehefrauen wieder, die die Not in die Fabriken oder zur Heimarbeit getrieben hat, sind so überlastet mit Arbeit, so gehen von früh bis spät, daß sie ihren Gedanken gar keinen Raum geben, sich um Organisationsangelegenheiten zu kümmern. Wie werde ich fertig mit der Arbeit, wie komme ich mit dem dicken Geld aus, das sind die beiden Fragen, die die verheiratete Arbeiterin fast unausgesetzt beschäftigen, und zwischen durch kommen noch die Sorgen, ob auch die Kinder gut bewacht sind, ob ihnen nichts zustößen kann. Hat man ihnen aber einmal von außen her die Pflicht zur Organisation nahegelegt, so magen sie es doch noch nicht, sich anzuschließen. Die Verbandszugehörigkeit erfordert regelmäßige Beitragszahlungen, Versammlungsbesuche, Zeitungsbekanntmachung. Das alles erfordert Opfer, wie sollen die verheirateten Arbeiterinnen sie möglich machen?

Und doch ist es nötig — um der allgemeinen Arbeiterbewegung und um ihrer selbst willen. Weiden sie außerhalb der Arbeiterorganisationen stehen, so bedeuten sie besonders in dem Ringen um Lohnhöhung und Arbeitszeitverkürzung eine direkte Gefahr. An ihnen findet der Unternehmer seinen Rückhalt, sie sind dazu berufen, Streikbrochertarbeit zu leisten und damit den Erfolg des Kampfes ihrer Massengenossen, der auch ihnen zugute kommen würde, in Frage zu stellen. In Betrieben, in denen hauptsächlich weibliche Arbeitskräfte beschäftigt werden, bleiben sie immer auf dem gleichen niedrigen Lohnniveau, drücken sie die Löhne für den ganzen Beruf, wenn sie nicht durch die Organisation in die Lage gesetzt werden, eine bessere Bezahlung ihrer Arbeit durchzusetzen.

Gerade die Erkenntnis, daß die unorganisierte Frau zur gefährlichen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt wird, hat die Arbeiterverbände veranlaßt, ihren anfänglichen Widerstand gegen die Aufnahme von Frauen aufzugeben und nach und nach eine immer intensiver werdende Tätigkeit unter den Arbeiterinnen zu entfalten. Gewiß ist es eine schwere Aufgabe, aber sie muß gelöst werden, wenn auf der einen Seite größere Schwierigkeiten durch die sich entwickelnde Entlohnung der Frau entstehen, so muß auf der anderen Seite Betracht gezogen werden, daß die weiblichen Arbeiter weniger leicht von einem Ort in den andern abwandern und deshalb leichter im Auge behalten werden können.

In den 90er Jahren trat der Anschwung in der Auffassung der Gewerkschaften an den Tag. In die Erscheinung. Man versuchte nun, den Frauen den Beitritt zu den Gewerkschaften und die Mitwirkung nach Möglichkeit zu erleichtern. Besondere Beitragsklassen für die schlechter entlohnenden weiblichen Mitglieder wurden eingerichtet. Bei den Schneidern bestanden sogar zwei Klassen mit verschiedener Beitragshöhe, die ausschließlich für die Arbeiterinnen bestimmt sind. Sodann wird in allen Verbänden eine Wohnunterstützung gewährt, und daneben kommen ihnen dieselben Vergünstigungen wie den männlichen Mitgliedern zugute, unter denen vor allem die Arbeitslosenunterstützung hervorzuheben ist. Seit dem Jahre 1904 besteht ein besonderes Frauenkomitee, bald darauf wurde ein Arbeiterinnensekretariat gegründet, das in ständiger Beziehung mit der Generalkommission der Gewerkschaften die Propaganda unter den Arbeiterinnen zu leiten hat.

Über ganz abgesehen von den einzelnen Vorteilen, die die Gewerkschaften ihren Mitgliedern gewähren, müssen die Frauen den Wert der Organisation kennen lernen. Sie dürfen nicht nur die kleinen Erleichterungen sehen, sie müssen ihren Blick auf die große Bedeutung der Gewerkschaften für den Aufstieg der Arbeiterklasse als Ganzes lenken. Nicht nur an sich selbst sollen sie denken, sondern an ihre Söhne und Töchter und an die vielen Millionen Männer und Frauen, die gezwungen sind, tagtäglich ihr Brot durch harte Arbeit zu erwerben, und deren Arbeits- und Lebensbedingungen in vielen Berufen noch unerträglich sind; während dort, wo gegenwärtig Organisationen vorhanden sind, etwas bessere Arbeitsbedingungen erzielt werden konnten. Und es genügt auch nicht, daß die Arbeiterinnen sich bereit erklären, in den Gewerkschaften tätig zu sein, sie dürfen die politische Organisation nicht vergessen. Nur das gemeinsame Wirken von Partei und Gewerkschaft kann der Arbeiterklasse den allmählichen Aufstieg sichern, und in den großen Organisationsfragen ist die Mitarbeit der Frau eine zwingende Notwendigkeit geworden.

An die Erzieher.

„Wachsen die Kinder in der Art fort, wie sie sich andeuten, so hätten wir lauter Genies.“
Goethe.

Wer eine Klage über sein Kind ausspricht, hat eine Anklage gegen sich ausgesprochen. Normale, unverborbene Kinder sind reicher und besser wie die Erwachsenen. Ihnen sprudelt noch die göttliche Quelle der Heiterkeit, die uns verlandet und unergiebig geworden ist. Hundert entwicklungsfähige Anlagen zeigen sich an ihnen, die an uns nutzlos verkümmert sind. Tausend Wege stehen ihnen offen, wo wir uns in graue öde Sackgassen verlaufen haben. Sie sind bildsam wie Wachs in Händen dessen, der aus Wachs Schönes zu bilden weiß, während wir Inadern und unbillig geworden sind. Darum, wenn wir uns anmaßen, diese, die reicher und besser sind als wir, erziehen und bilden zu wollen, muß unsere erste Sorge sein, nichts an ihnen zu verderben.

In der besten Absicht wird heute den Kindern das Beste genommen. Die meisten glauben, was ihnen dienlich ist, muß auch den Kindern gut sein. Und wenn einer seine Gesundheit so schlecht gepflegt, daß er kein Lütchen vertragen kann, bindet er den Kindern Lächer um den Hals. Und wen das Leben zum Schwämmchen gemacht hat, der sich duden muß, der lehrt die Kinder stillhalten, wenn sie geschlagen werden. Und wen das Leben so arm gemacht, daß sich keine natürliche Freudeäußerung seiner Brust entringt, der verbietet den Kindern das Lachen und Springen. Es ist eine grundlose Eitelkeit, sich für den Menschen zu halten, der in noch weiteren Exemplaren naturgetreu kopiert werden müsse. Diesen Kopierungsversuch nennen die meisten heute Erziehung. Sie bilden nicht, sie verformen. Sie nehmen, wo sie geben sollen. Erziehen heißt, den vorhandenen Reichtum zur Entfaltung bringen. Nicht nach der eigenen Armutlichkeit messen, sondern nach dem Reichtum der in dem anderen liegt. Nicht auf die eigenen Glüds- und Entwicklungsmöglichkeiten eingestellt sein, sondern auf die des Kindes. „Die Jugend ist um ihrerwillen hier. Es wäre töricht zu verlangen, komm alle du mit mir.“ (Goethe.) Das Wichtigste in der Erziehung ist: die vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten nicht unterbinden. Nicht verderben, was an natürlichen Anlagen und Fähigkeiten vorhanden ist. Aus sich hinausgehen können in der Bearbeitung der Dinge. Die Ziele über sich hinaus setzen. „Nicht fort sollt ihr euch pflanzen, sondern hinaus!“ Dann werden wir diejenigen sein, die von den Kindern gebildet werden. „Was sogar die Frauen an uns ungebildet zurücklassen, das bilden die Kinder aus, wenn wir uns mit ihnen abgeben.“ (Aus Wilh. Meister.)
Reich.

Uneheliche Mütter.

Die „Kölnische Zeitung“ brachte am 25. Juni diese beiden Meldungen:

Gelle, 24. Juni. (Telegr.) Die Frau eines jungen Kaufmannes, die von ihrem Bräutigam verlassen war, sprang heute vormittag aus Verzweiflung mit ihrem drei Monate alten Kindchen, das sie an sich gebunden hatte, in die Aller. Der Vorfall wurde von Vorübergehenden beobachtet, jedoch kam die Witwe zu spät. Mutter und Kind konnten nur als Leichen geborgen werden.

Überfeld, 24. Juni. (Telegr.) Eine 22jährige Kellnerin, die in Trier beschäftigt war, erschah heute hier ihr dreijähriges Kind, welches in einer hiesigen Familie in Pflege war, und dann sich selbst.

In diesen wenigen Zeilen offenbart sich eine Welt von Leid und Verzweiflung, offenbart sich das ganze Elend der unehelichen Mütter. Die diesen neuesten vorausgegangenen Missetaten ähnlicher graufiger Tragödien hat nicht vermocht, das Bewußtsein der Gesellschaft zu wecken und die heuchlerische Kinderbewertung der unehelichten Mütter aufzugeben, hat immer noch nicht vermocht, die öffentlichen Gewalten zu zwingen, für die hilflose Mutter und ihr Kind auskömmlich zu sorgen. Die Gesellschaft beharrt bei ihrer feigen Heuchelei und in ihrer brutalen Gleichgültigkeit, diese Gesellschaft, in der die Hunde der Wohlhabenden besser leben als die große Mehrheit der beschlossenen Klasse.

Jawohl: es ist feige Heuchelei, wenn man die unehelichten Mütter als Auswurf der Menschheit behandelt und sie hilflos hinausstößt. In der Schar derer, die vor jenen unglücklichen Geschöpfen ausweichen, gibt es nicht einen Mann, der nicht mehr als einmal bereit gewesen wäre, ein Weib seines Geschmacks zu verführen und zu bezaubern, gibt es nicht einen, der aus sittlichen und ethischen Erwägungen vor dem außerordentlichen Sexualverkehr zurückgeschreckt wäre. Nur Furcht vor familiären und anderen Angelegenheiten, Angst vor blamabler Zurückweisung und Züchtigung, Besorgnis vor etwaiger Anstufung und dergl. mehr hat die Moraltrumpete veranlaßt, auf den Pfaden der Tugend zu bleiben. Wer von euch Herren wagt zu widersprechen?

Und ihr deutschen Frauen, die ihr die „Gefallene“ beschimpft und verdammt, wie war es mit Euch! Es gibt eine Statistik der Erstgeborenen, und aus der ergibt sich, daß mehr als die Hälfte von euch allen vor der Ehe von der verbotenen Frucht genascht hat. Denn woher sonst die hohen Prozentsätze der Kinder, die vor Ablauf des neunten, achten, siebenten usw. Monats nach der Heiratung zur Welt gekommen sind. Alle Klassen und Berufe ohne Ausnahme sind daran beteiligt. Und wer will behaupten, daß in diesen Zahlen der wirkliche Umfang der vorheiratlichen Freuden zum Ausdruck kommt! Nicht aller Verkehr hat Folgen; unschätzbar ist die Zahl der Befreiungen, und von der Verhütung sei erst gar nicht geredet.

Also Schluß mit der erdärmlichen Heuchelei, und her mit einer gründlichen Fürsorge für verlassene, unehelichte Mütter und deren Kinder!

Das Existenzminimum der Frau.

In England wurde Anfang Juni ein Gesetzentwurf veröffentlicht, der die Bemessung von Löhnen nach dem Existenzminimum und die Registrierung der Unternehmer vorsieht, die weniger als die festgesetzten Löhne zahlen. Aus der Notiz geht nicht hervor, wer den Entwurf eingebracht hat, ob er von der Regierung oder einzelnen Abgeordneten ausgeht. Die Stundenlöhne sollen so bemessen werden, daß sie bei einer Arbeitswoche von nicht über 54 Stunden ohne andere Einnahmequelle ausreichen:

- a) der Männerlohn für den Unterhalt eines Mannes der arbeitenden Klasse, sowie seiner Frau und Kinder;
- b) der Frauenlohn für den Unterhalt einer allein stehenden Frau der arbeitenden Klasse.

Für die größeren Städte soll der Männerlohn nicht unter 4½ Pence (38½ Pf.), der Frauenlohn nicht unter 3 Pence (24 Pf.)

pro Stunde betragen. In kleineren Orten 4 Pence (34 Pf.) resp. 3½ Pence (28 Pf.) In den größeren Orten würde danach der volle Wochenlohn einer Frau 13,77 M., in den kleineren 11,88 M. betragen.

Das ist natürlich viel zu wenig, vor allen Dingen aber erlaubt man gar nicht, was mit den Frauen geschehen soll, die, ohne verheiratet zu sein, etwa Familienmitglieder unterstützen müssen, und wieviel Witwen erhalten sollen, die für ihre Kinder allein zu sorgen haben. Es scheint doch angebracht zu sein, den Frauen ein Mitbestimmungsrecht über ihre eigenen Existenzbedingungen zu geben. Erhalten sie das politische Wahlrecht, so können sie Vertreter in das Parlament wählen, von denen sie eine Vertretung ihrer Interessen erwarten dürfen.

Kinderleben in New York.

Gut eine Million Kinder beherbergt New York, und nach der Geburtsstatistik erhöht das Heer der kleinen New Yorker eine jährliche Zunahme von nicht weniger als 40 000! Mit der überzeugendsten Anschaulichkeit macht sich diese Produktivität in den überfüllten Distrikten der Ostseite bemerkbar, deren Strafendbild von dem wimmelnden Kinderleben und den weilenlang die Trottoire flankierenden Trödlerkorren gekennzeichnet wird. Aber nicht alle Kinder des Volks tummeln sich auf den Straßen und in den spärlichen Parkanlagen — Hunderttausende von Kindern werden in dieser herrlichen und reichen Stadt jahraus, jahrein Opfer brutaler kapitalistischer Gewinnsucht, die selbst die schulpflichtigen Alters nicht achtet, der zwingenden Not, deren Fesseln sich den bejammerwerten Wesen um Leib und Seele legen, sie vor der Zeit alt machen und ihnen Jugend und Freude rauben. Verschiedene, im Laufe der letzten Jahre von wohlmeinender bürgerlicher Seite ins Werk gesetzte Untersuchungen haben grauenregende Nachweise für den kapitalistischen Massenkindermord in New York zutage gefördert, und aus den Berichten der Schulbehörde weiß man, daß gerade die anämischen (bleichfüchtigen) Kinder, die besonders viel Luft und Licht, Spiel und Freude brauchen, als Sklaven der Heimarbeit in den licht- und luftarmen Mietwohnungen hausen, und wenn sie wegen ihres körperlichen Zustandes von der Schulpflicht entbunden werden, so bedeutet das, wie die „Truant officers“, die den Schulbesuch kontrollierenden Beamten, immer wieder feststellen, nur um so ausgedehntere, verschärfte häusliche Überwachung der armen Kleinen. Alle gesetzgeberischen Maßregeln gegen solche Zustände bleiben auf dem Papier stehen.

Wie verhält es sich aber mit den begünstigteren Kindern der Armut, die wenigstens zeitweise ihrer Kindheit leben, jung sein dürfen? Sie sind die Opfer einer unerbittlichen Unterlassungssünde beim Bau der Stadt geworden, bei dem nämlich auf die Anlage von Kinderspielflächen kein Bedacht genommen wurde. Die Kleinen sind, wenn sie spielen wollen, der Straße preisgegeben, auf der mehr als ein Feind ihnen aufwartet. Der schlimmste dieser Kinderfeinde ist natürlich der Wagenverkehr, der besonders auf der Ostseite Kinderopfer unerschrocken fordert. Auf mehr als Hunderte beläuft sich alljährlich die Anzahl der von den Fußwerkern der verschiedenen Art vom Leben zum Tode beförderten Kinder, und die allmonatlich durch die Presse gebenden statistischen des New Yorker Verkehrs machen für diese Kinderopferkammerien auf den Straßen hauptsächlich die in den Massenbezirken immer zahlreicher werdenden Lastautos verantwortlich. Wenn die Kinder aber auf den Trottoirs spielen, so bekommen sie es mit andern Feinden zu tun: Da sind nicht nur die Janitors (Hausverwalter) und die Cranks (die griesgrämigen Alten beiderlei Geschlechts), die es nicht ertragen, wenn Kinder vor ihren Fenstern toben, da sind vor allem die gefürchteten Blauröde, die selber zwar noch ein dümmteres Gesicht als gewöhnlich schnitten, wenn sie einen solchen dreifüßigen Säuwerverbrecher, der beim Ballspiel eine Feindesrolle gespielt hat, zur Reviertwache abführen, der ober den Befehlen seines Revierkommandanten gehorcht, bei dem die vereinigten Cranks des Bezirks vorzüglich geworden sein mögen. Der kürzlich auf hoher See vom Tode erlittene Bürgermeister Wahner hat eine seiner prächtigsten Phisippen gegen die „ungläublichen Dummheit“ und „verbotene Roheit“ der Polizisten losgelassen, die auf Wunsch der Frommen Jungens, die am Sonntag Fangball spielen, eingekerkert pflegen. „O felig, ein Kind noch zu sein!“

Was man Arbeiterinnen bietet.

Der Inhaber eines Hotels in einem Luftort des württembergischen Schwabwaldes suchte beim Stuttgarter städtischen Arbeitsamt weibliches Dienstpersonal. Die Tochter eines Stuttgarter Arbeiters erhielt vom Arbeitsamt eine Anweisung auf diese Stelle. Sie wandte sich mit einer schriftlichen Bemerkung an den Hotelier und erhielt zu ihrem Erstaunen postwendend folgende Antwort:

„Fräulein . . .!“

Vestätige dankend Ihre gütige Zuschrift und diene Ihnen ergebend mit der Nachricht, daß ich es wirklich sehr, sehr bedauere, gerade gestern ein Fräulein engagiert zu haben, da Sie mir viel besser gefallen würden, die ganz verliebt in Ihr Bildchen und mache Ihnen den Vorschlag, mal wenn Sie freie Zeit haben, zwei Tage als mein Gast hierher zu kommen, es kostet Sie keinen Pfennig, zähle Ihnen die Reise hin und her und noch 10 M., wenn ich eine Nacht bei Ihnen schlafen darf in heiler Liebe. Wenn Sie einverstanden sind, erbüte umgehend Bescheid, wann ich Sie erwarten darf, und um Retoursendung Ihres Bildes als Einverständnis. Achtungsvollst (Unterschrift).

NB. Oder wenn Sie im Fernviereen tüchtig wären, als Saal- tochter, jedenfalls erwitte sofortige Antwort.“

Dieser saubere Hotelier scheint so eine Art Vorbild für seine Privatbedürfnisse zu unterhalten. Auf die Auffassung, die bei manchen Unternehmern über das klassische Verhältnis des weiblichen Dienstpersonals ihnen gegenüber besteht, wirft der Brief ein bezeichnendes Licht. Aber noch eine andere Lehre werden hoffentlich die weiblichen Angestellten und nicht minder ihre Angehörigen aus dem Briefe dieses Schmutzians ziehen. Wollen die Hausangestellten nicht länger den Paschagelüsten brünstiger Arbeitgeber ausgeliefert sein, dann haben sie die Verpflichtung, sich der Organisation ihrer Arbeitsschwester, dem Verband der Hausangestellten, anzuschließen. Nur die gemeinschaftliche Gegenwart, nur eine kräftige Berufsorganisation kann solchen Subjekten dauernd das Sandwiderl legen.

Neu eingerichtet!

Spezialhaus für Möbel

in unserem Hause

Oranienstr. 52

Dauernde Ausstellung kompletter Wohnungs- und Zimmer-Einrichtungen und Einzelmöbel
Besichtigung erbeten

Erleichterte Zahlungsbedingungen

A. Wertheim

Leipziger Str. • Königsr. • Rosenhaler Str. • Moritzplatz

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (außer 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlichter-Anzeigen 5 Pfg., das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 13 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN

Für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Preises. Teppichlager Brunn, Ladischer Markt 4, Bahnhofs Böde. (Zweiter des "Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Herrenhand 2. Brunnenstr. 70, im Keller. 12000*

Mühsamerplan 7. Handelshaus, allerschönster Teppichverkauf, Gardinen, Bandagen, Teppichdecken, Tischdecken, Kissen, Vorhänge, Goldschmuck, Silberarbeiten.

Gardinen! Teppichdecken! Vorhänge! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärtsleiter 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brunn, Ladischer Markt 4 (Bahnhof Böde). Sonntags geöffnet.

Teppichhaus Moritzplatz 58a! lauten Sie! (schlechte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Preises. Teppichlager Brunn, Ladischer Markt 4, Bahnhofs Böde. (Zweiter des "Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Rahmenarbeiten, gedreht, in allen Systemen billig, schon von 10 Mark an. Brunn, Ladischer Markt 4. 2900*

Schleuderverkauf! Handeltisch, Herrmannplatz 6. Aufnahmen verschiedener Warenbestände werden (schlechte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Preises. Teppichlager Brunn, Ladischer Markt 4, Bahnhofs Böde. (Zweiter des "Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Teppiche (Gardinen) enorm billig. Gardinen, Teppichdecken direkt Fabrik. Kaiserhof, Große Frankfurterstr. 9, part. 2. "Vorwärts"-leiter 5 Prozent. 25400*

Vorzugige elegante Herrenanzüge und Valetots aus feinsten Stoffen 25-60 Mark, Hosen 6-18 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21.

Teppichverkauf! 0,50 wöchentlich Herren, Damen, Kinder-Garderobe, Möbel, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Teppichdecken, Tischdecken, Kissen, Kronen, Kinderswagen. Kredithaus, Lindenstr. 10, gegenüber der 77-78, Ecke Lindenstr., am Bahnhofs Baumwegstr. 27188

Wohnungszugänge lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14. 2900*

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44. (schlechte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Preises. Teppichlager Brunn, Ladischer Markt 4, Bahnhofs Böde. (Zweiter des "Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Geschäftsverkäufe. Billig. Bier- und Kaffee-Lokal verlässt sofort Familienverhältnisse. Alle Jakobstr. 87. 8815*

Edelsteinen, viel Vereinskasse, 412 Netto ohne Markt, 5000 Auszahlung, verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Friseurgeschäft, 14 Jahre in einer Hand, wegen Grundstücksübernahme, sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Billige Preise, keine Anzahlung, besonders für junges Ehepaar geeignet. Seif, Lindenstr. 10, gegenüber der 77-78, Ecke Lindenstr., am Bahnhofs Baumwegstr. 27188

Möbel. Möbel (schlechte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Preises. Teppichlager Brunn, Ladischer Markt 4, Bahnhofs Böde. (Zweiter des "Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Möbel auf Kredit! Bei kleiner Anzahlung geben jedermann ganze Einrichtungen, Herren, Tische, Schlafzimmer, Küchen, einzelne Möbelstücke auf Kredit zu billigen Preisen, auch Waren aller Art. Kreditmann u. Co., Rappenstr. 6. (Schlesischer Bahnhof). 218*

Wundervolle Wohnungseinrichtung, noch neu, Spottpreis. Rosenhallerstr. 37 bei Glas (gemischt). Händler unermüdet. 88/6*

Ohne Anzahlung den Vorwärtsleiter beim Möbelkauf weitgehendste Zulassung. Kleine Einrichtungen, kurze Zeit verbleiben gewesene Möbel fast stets am Lager. Kleine Raten. Möbel-Ehrlich, Schönhauserstr. 32. 27288

Küchenmöbel! Gaudum-bau! Kleiderständer, 27,00, 32,00, englische Bettstellen, 30,00, 40,00, Blüscheloch 30,00, 40,00, Chaiselongue, Küchenmöbel äußerst billig. Wohnzimmern 180-400, Schlafzimmer 175-360,00. Nur kurze Zeit wegen Grundbau. Kein Schwundelangebot! Dresdenstr. 107/108. 27408*

Möbelverkauf! (schlechte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Preises. Teppichlager Brunn, Ladischer Markt 4, Bahnhofs Böde. (Zweiter des "Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Wohlfühlverkauf! (schlechte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Preises. Teppichlager Brunn, Ladischer Markt 4, Bahnhofs Böde. (Zweiter des "Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Musikinstrumente. Piano, elegant, wenig gebraucht, neu freigelegtes, ganz billig. Oranienstr. 44, Hof part. 2. 89/3

Fahrräder. Freilauf-Fahrräder, Halbrammer 20,-, Kleinräder 25, 1 versch. 88/8*

Kaufgesuche. Fahrradkauf Lindenstr. 27.

Jahresgebilde, Goldschmuck, Silberarbeiten, Platinabfälle, sämtliche Metalle höchstehend. Schmelzerei Christian, Köpenickerstr. 30 a (gegenüber Kantensche Str.). 48/10*

Goldschmucke lauten Sie! höchstehend Jahresgebilde, alle Metalle. Blüscheloch 30,00, 40,00, Chaiselongue, Küchenmöbel äußerst billig. Wohnzimmern 180-400, Schlafzimmer 175-360,00. Nur kurze Zeit wegen Grundbau. Kein Schwundelangebot! Dresdenstr. 107/108. 27408*

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Stellenangebote. Maurer und Bauarbeiter heißt noch sofort ein Baugeschäft Knödel, Lenzen a. Elbe. 26026*

Teppichverkauf! (schlechte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Preises. Teppichlager Brunn, Ladischer Markt 4, Bahnhofs Böde. (Zweiter des "Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Wohnungszugänge und Sommerhäuser von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrocken von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für komplette Figuren. Neue Garderobe zu haarenbilligen Preisen, aus Wandarbeiten verfallene Sachen lauten Sie! man am billigsten bei Reg. Lindenstr. 14.

Bäckereien, tüchtige, zum Einpacken und Kontrollieren der Waren an unterm Kassen sofort gesucht. - Bedingungen 1-2 Uhr mittags oder 7-8 Uhr abends. - K. Jandorf u. Co., Spittelmarkt 16/17. 27508

2 Plüsch-Strickhändler verlangen sofort Anton u. Alfred Lehmann Aktiengesellschaft, Berlin-Rieserhagenstraße. 25935*

Redakteur-Gesuch.

Für die redaktionelle Leitung unseres Blattes suchen wir baldmöglichst einen tüchtigen politischen Redakteur. Die Anstellung erfolgt nach den Bedingungen des Vereins Arbeitspresse. Bewerbungen sind bis 30. Juli zu richten an den Verlag der „Fränkischen Volkstribüne“ in Bayreuth, Karl Hugel, Blumenstraße 22. 28711

Zwei tüchtige Inseraten-Akquisiteure

für sofort gesucht. 286/20* Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an die Expedition der „Königsberger Volkszeitung“, Königsberg, Border-Rohgärten 61/62.

Tüchtige, erfahrene Fliesenleger

heißt sofort ein Heinrich Ditter & Korn, Gero-Neu-Str.

Verband der Steinsetzer, Pflasterer u. Berufsgenossen Deutschlands.

Achtung! Tarifbezirk Groß-Berlin. Achtung!

Die Firmen Ernst Junge, Nieder-Schönhausen, Kollmerweg 6, und Gebrüder Ahrend, Marschner u. Büttkau in Oranienburg, Schall und Sekura in Birkenwerder sind gesperrt, weil sich diese Firmen beharrlich weigern, den durch den Schiedsgericht des Berliner Einigungsamts zustande gekommenen Tarifvertrag anzuerkennen. Die Steinsetzermeister Schall und Sekura, Gursch, Bernau, Minze, W. Bielefeld arbeiten bei den Firmen E. Junge, Gebr. Ahrend, Marschner & Büttkau und verstoßen mit dem Demütigen Arbeitskräfte heranzuziehen, daß sie die Arbeit selbständig ausführen. In Betracht kommen die Baustellen: Kaiserweg, Französisch-Buchholz und Blankenfelde i. d. H. Oranienburg; Berliner Str., Mühlenstr., Lehnitzstr. Die Bewegung wird noch weiteren Umfang annehmen, da noch einige Firmen den Tarif noch nicht anerkannt haben, obwohl sie nach den Bestimmungen des § 12 des bis zum 31. März 1913 gültigen Tarifvertrages den Schiedsgericht anerkennen müßten. Wir bitten deshalb alle Arbeitstüchtigen, genannte Firmen bis auf weiteres streng zu meiden. NB. Die Firma Wilhelm Langen, Wilhelmsruh bei Berlin hat den Tarifvertrag anerkannt und ist hiermit für Arbeitstüchtigen gegeben. Die Bezirksleitung.

8. Ubr. Nachm. 1 1/2 Uhr: Stralau (Schoner), Bezirksfest. Start: Treppentour. — Jeden Donnerstag 7 Uhr abends: Spieltour Heerstraße. 9. Ubr. Nachm. 1 1/2 Uhr: Zegel (Trapp's Fest). Start: Schillingstraße 22.

12. Ubr. Motorfahrer. Rudow (Kosenburg). Start: 5 Uhr Ringbahn Frankfurter Allee.

Wittelschiff Berlin. Jeden Freitagabend Spielabend in Treptow auf der großen Biele an der Bahn.

Bernau: Schwannenburg, Gorinsee. Start: 1 Uhr nachmittags Lemmer, Ballstr. 2.

Charlottenburg: Bezirksfest in Stralau (Schoner). Start: 1 Uhr Kohnenstr. 3.

Pankow-Riederhönhausen. Früh 5 Uhr: Oberwalde, Besichtigung der Treppenschleuse. Nachmittags 1 Uhr: Bernau. Start: Röhlingstr. 31.

Neuföllin: Bezirksfest, 2. Bezirk Stralau (Schoner). Zegel: Nachm. 1 1/2 Uhr: Sommerfest im Vereinslokal Reinickendorf: Nachm. 2 Uhr: Zegel (Waldlager). Start: Röhlingstr. 31. Mittags 12 Uhr: Zegel. Start: Feuert, Berliner Allee. Lichtenberg: Sonnabendabend 10 Uhr: Werbellinsee. 5. Juli, früh 7 Uhr: Zegel (Schloßpark). 1. Ubr. Start: Pfarrstr. 74. 5. Juli, nachmittags 1 Uhr: Badetour, wird am Start bekanntgegeben. 2. Ubr. Start: Röhlingstr. 31.

Lichtenberg: Tour nach Alt-Stralau zum Bezirksfest. Start: 12 1/2 Uhr, Vereinslokal.

Wilmersdorf: Bezirksfest in Stralau (Schoner). Start: Am Denkmal, Wilhelmstraße, nachmittags 1 Uhr.

Schmargendorf: Bezirksfest in Stralau (Schoner). Start: Nachmittags 1 Uhr, auch für Radfahrer, Kolberger Platz.

Oberhönhausen: Sonnabendabend 8 1/2 Uhr: Radtour nach Rudow und der märkischen Schweiz.

Köpenick: Bezirksfest in Stralau (Schoner). Abfahrt nachm. 1 Uhr bei Kied.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Groß-Berlin“. Sonntag, den 5. Juli, früh 4 Uhr, nach dem Unter-Spreewald (Groß-Wasserburg), 68 km. Anfahrtskarte Bf. Neuföllin. Früh 8 und nachm. 1 Uhr nach Bernsdorf (zum Ober-Spreewald). Anfahrtskarte Bf. Treptow.

Wanderer.

Deutscher Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“. Am Sonntag, den 5. Juli, werden folgende Touren unternommen:

Ortsgruppe Berlin:

Trebnitz, Elabber-Fließ, Röhlingsee, Dahmsdorf-Röhlingberg (Radwanderung). Abf. Sonnabendabend 8.06 Uhr Bf. Friedrichstr.

Oberwalde, Rudowsee, Werbellinsee (Radwanderung). Abf. Sonnabendabend 7.46 Stettiner Fernbf.

Gränert, Pauer See, Diebesgrund, Silberquele, Brandenburg a. H. Abf. Potsdamer Fernbf. 5.35 Uhr vorm.

Rudow, Sammler, Hebeke, Oberwalde (Radwanderung). Abf. Sonnabendabend 9.15 Uhr Stettiner Fernbf.

Birkenwerder, Summit, Gorinsee, Duch. Abf. Stettiner Vorortbf. 6.45 Uhr vorm.

Grner, Eldrichsee, Grner. Abf. Schlef. Bf. 5.35 Uhr vorm.

Grlnau, Krumme Raute, Rahnndorf. Abf. Grdlicher Bf. 11.40 Uhr mittags.

Kinderstour. Strausberg. Treffpunkt 7 Uhr vorm. Bf. Friedrichstraße (Fernbf.) und Schlef. Bf. (Ede Radfahrer).

Zu der am Sonntag stattfindenden Gesellschaftsfahrt nach Chorin und den Schleusentritten bei Niederlinow sind noch bis heute abend Teilnehmerkarten zu haben bei Heise, Bogenstr. 19, Kruse, Mariannenstr. 11, Blankenstein, Schillingstr. 17/18, Dorisch, Angelusstr. 15, Vaeisch, Lindenburger Str. 10.

Ortsgruppe Neuföllin:

I. Strausberg, Gamenlee, Tiefensee. Abf. Bf. Neuföllin 4.38 Uhr, Schlef. Bf. 5.25 Uhr vorm. (Fernzug).

II. Potsdam, Kleinmühle, Röhlingdorf. Abf. Bf. Neuföllin 4.59 Uhr, Potsdamer Fernbf. 5.40 Uhr vorm.

Ortsgruppe Friedrichshagen-Köpenick:

Badetour, Rahnndorf, Stienhsee. Abf. Bf. Köpenick 5.57 Uhr vormittags.

Arbeiter-Touristenverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Berlin. Sonntag, den 5. Juli, Wanderungen:

1. Gr. Köris, Tornow. Abf. nach Gr. Köris Grdlicher Bf. 6.45. — 2. Birkenwerder, Biele, Summit, Birkenwerder. Abf. nach Birkenwerder Stettiner Bf. 6.18. — 3. Chorinchen, Wagesen, Niederlinow. Abf. nach Chorinchen Stettiner Fernbf. 5.59 (Sonntagsfahrkarte). — 4. Granee, Linow, Neu-Happin. Abf. nach Granee am Sonnabendabend 5.45 Stett. Fernbf. (Zeilager). — 5. Sternbed, Numenthalsee, Biele, Gamenlee, Tiefensee. Abf. nach Sternbed Wetzener Bf. 5.33. — 6. Abteilung Röhling.

Erner, Beechsee, Eldrichsee, Grner. Abf. nach Grner Sonnabendabend 5.37 (Zeilager).

Arbeiter-Wanderverein Berlin. Sonntag, den 5. Juli: Wanderfahrt nach Groh-Köris, Baddensee, Duberow, Holzener See, Frauensee, Gröhendorf, Gengig, Könis-Wasserhaujen. Weglänge circa 25 km. Abf. 6.45 Grdlicher Bf.

Sonntag, 12. Juli: Ober-Spreewaldfahrt. Lübbenu, Lehe, Lepe, mehrstündige Fahrt durch den prächtigen Uferwald, Kanow-Mühle, Mollschloß, Lübbenu. Ausführliches Programm und Teilnehmerkarten a 5.75 M. für Bahnfahrt III. Klasse und Radfahrt sind in unseren Geschäftsstellen in Köpenick, Schillingstr. 22, und G. Weichardt, Grnstr. 21, zu haben. Unsere Spreewaldfahrten sind mit keiner Fußwanderung verbunden.

Touristenverein Köpenick „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 5. Juli: Rahnndorf, Stienhsee, Grner. Abf. Sonnabendabend 7.46 Uhr, Sonntag früh 5.38 Bf. Köpenick.

Turner.

Veranstaltungen des Turnvereins „Richte“:

4. Frauen-Abteilung. Sonnabend Radpartie nach Rudow (Märkische Schweiz). Treffpunkt 7 1/2 Uhr Bf. Friedrichstr. Abf. 12.07 Uhr bis Röhlingberg. Schillingstr. Badetour mitbringen.

15. Männer-Abteilung. Treffpunkt: Sonnabend, den 4. Juli, abends 9.30 Uhr, Schlef. Bf. (Spreewald). — Fahrt bis Strausberg, Parich nach Amatal, Schlagmühle, Röhlingdorf, Böhlerdorferhöden, Märk. Schweiz, Rudow, Gr. Röhlingsee, Rahnndorf, Röhlingberg. (Heimfahrt).

17. Männer-Abteilung. Sonntag: Badepartie nach Gorinsee. Abfahrt 7.05 Bf. Gröndbrunn.

Turnverein „Obersee“. Sonntag, mittags 12 Uhr Abmarsch vom Vereinslokal, Schloßpark Wilhelmshof nach Köpenick zur Reichs-Jugend-Spielartie.

1. Kreis 5. Bezirk. Am Freitag, 3. Juli, finden die Stabübungsproben des Bezirks in Neuföllin, Vereinsstumpel, Lichtenberg, Kartellstumpel, und Oberhönhausen, Vereinsstumpel bei Sadowa statt. Das Turnen beginnt 8 1/2 Uhr. Stäbe sind mitzubringen. — Am Sonntag, den 5. Juli: Jugendwettkämpfe des Bezirks in Köpenick, Vereinsstumpel am Elektrizitätswerk. Anfang 12 Uhr nachmittags.

Freie Turnerschaft Rummelsburg. Männerabteilung: Sonnabend/Montag, den 4./5. Juli er., Nacht- und Tagpartie nach dem Kometenweg und Kloster Chorin, verbunden mit Sommerweideler. Treffpunkt 7 1/2 Uhr, Bahnhof Stralau-Rummelsburg. Badetour nicht vergessen. — Dienstag, von 7 Uhr ab, für alle Abteilungen: Spiel auf dem Gemeindeparkplatz in der Kirchberger Straße. — Heute abend: Generalprobe zum Bezirks-Spiel auf dem Kartellstumpel.

Freie Turnerschaft Neuföllin-Brick. Am Freitag, den 3. Juli, abends 7 1/2 Uhr, findet auf dem Spielplatz eine Probe der Stabübungen zum Bezirks-Spiel statt. Alle Abteilungen (Männerabteilung nicht) müssen anwesend sein.

Fußball.

Fußballspiele finden am Sonntag, den 5. Juli, auf dem Hertha-Sportplatz in Reinickendorf-Ost um 2 1/2 Uhr statt.

Ruderer.

Die diesjährige Regatta des Freien Ruderbundes findet am Sonntag, den 5. Juli, mittags 12 Uhr statt. Betellig sind die Vereine: Collegia, Freiheit und Fortwärt. Es kommen 9 Ruderer zum Austrag über eine Strecke von 1600 Meter. Start: Eisenbahnbrücke Treptow. Ziel: Restaurant Schwannenberg in Stralau, Tunnelstr. 20-24, wofür im Anschluß an die Regatta ein Sommerfest stattfindet.

Schwimmer.

Der **L. S. C. „Neptun 1894“** fährt Sonnabend, den 4. Juli, nach Herternalbe, Dorselb. Agitationsoberammlung. Sonntag früh Partie nach dem Scharmissee. Heute Freitag, Vorkampfung in der Badeanstalt, Hauptstr. 6, Vorher Regenübungen und Übungsstunde. Die Agitationskommission hat vollständig und pünktlich zu reichen.

Schwimmerverein „Vorwärts“ Berlin 1897. Sonntag, den 5. Juli, Parte der Abteilung Oberseezer Seege durch die Märkische Schweiz. Treffpunkt am Fernbahnhof Alexanderplatz um 6.20 Uhr früh. Wiederübungen und Radfahrten sind mitzubringen. — Außerdem Badepartie am Sonntag nach Friedrichshagen, Heiligensee und Großensee.

Arbeiter-Schwimmerverein „Neuföllin“. Sitzung Dienstag, den 7. Juli, bei Schmidt, Neuföllin, Heuterstr. 23. Beginn 9 Uhr.

Die Arbeiter-Schwimmervereine „Nord“, „Freiheit“, „Welle“ und „Zukunft“ halten am kommenden Sonntag im Seebad Reinickendorf gemeinsam ihr diesjähriges Schwimmfest ab.

Freier Wassersport. Kreis 1. Die nächsten Kreiswasserballspiele finden statt:

8. Juli, 8 1/2 Uhr, Neuföllin-Berlin II, Hallenbad Neuföllin.

15. Juli, 8 1/2 Uhr, im Seebad Weihensee, Berliner Allee 224, Weihensee-Lichtenberg.

23. Juli, 8 1/2 Uhr, in Lichtenberg, Hauptstraße, bei Draf, Lichtenberg-Charlottenburg.

30. Juli, 8 1/2 Uhr, Badeanstalt, Röhlingstr. 50, Neuföllin-Berlin III.

Arbeiter-Schwimmerverein „Berlin“ (R. d. A. B. V.), Abt. III. 3. Juli Abteilungsausflug nach dem Bogensee. Abfahrt Stettiner Bahnhof 5.10 Uhr nach Bernau.

Arbeiter-Zamantierbund, Kolonne Groß-Berlin.

Lehrabende finden in der nächsten Woche (Beginn 8 1/2 Uhr) statt: Berlin 1. Abt. Montag, den 6. Juli, Veders Festfest, Kommandantenstr. 62.

Schöneberg. 3. Abt. Donnerstag, den 9. Juli, Vorbergr. 9 bei Grendel.

Neuföllin. 5. Abt. Freitag, den 10. Juli, Weichstr. 8 (Idealpassage).

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in den Räumen 69, vorn der Treppen — Badstr. 1 —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabend, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Beitrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Zabavian 606. Zu bezüglichen streng wissenschaftlich-sachmännischen Fragen ist es uns leider nicht möglich ein erschöpfendes Urteil abzugeben. Übersetzungen sind wir in der Lage, ein Institut angeben zu können. Vielleicht könnte Ihnen die Zentralkommission der Anstaltslosen, Alexanderstraße 39/40, einen Fingerzeig geben. — G. St. Schriftführer ist N. Selbach, Neuföllin, Pfängerstr. 11. Alles Nähere daselbst. — **Partei-Schule III.** Wenden Sie sich an das Bureau Ihres Wahlbezirks am Kaufm. — G. Dr. Fragen Sie bei der Redaktion „Arbeit“ in Ralms an. — **„Güterverein Berlin“.** Das ist Aufgabe des Arztes. — **Stulpe.** Erlauben Sie sich im Eisenbahn-Auskunfts-Bureau am Alexanderplatz. — **R. S. 150.** Darüber ist uns nichts bekannt. — **18. v. H.** Deutsches Staats-Agitationskomitee 243-247, 44. St. Street New York. — **R. S. Ja.** — **R. 2. 71.** Die sämtlichen Kinder erben zu gleichen Teilen. — **R. G. 179.** Legen Sie gegen den Bescheid Berufung ein. Auch beantragen Sie für die Zeit der fest durch Krankheit verursachten Erwerbslosigkeit Steuererlag. — **G. D. 5. Rein.** — **G. S. 119.** 1. Rein. 2. Ja, die Stundest sind aus der Aufforderung zum Eintritt der Erbschaft erlöschlich. — **H. S. 314.** Lieben Sie mindestens 20 Beitragsmarken nach, die Zurückforderung ist zulässig. — **Vaterhelfer, Wilmersdorf.** Ablegung einer Prüfung ist nicht erforderlich. — **H. R.** Der Vater hat Anspruch auf die Herausgabe der Kinder, sobald diese 6 Jahre alt sind. — **G. H. 1112.** Wiederholen Sie die Anfrage und geben Sie noch an, um welche Beschäftigungsort es sich in dem fraglichen Fall handelt und wie hoch der Verdienst ist. — **R. S. 56. Ja.** — **S. S. 69.** Die Forderung konnte erfolgen. Ihre Frau ist jedoch berechtigt, bei der Steuerbehörde zu intervenieren. — **S. 87.** 1. Ja. 2. Ja, soweit entbehrliche Sachen vorhanden sind.

Witterungsübersicht vom 2. Juli 1914.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur Grad C	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur Grad C
Schwinnende	761 ED	4heiter	21	Sabatanda	763 ED	4heiter	15		
Hamburg	760 OED	3wolkenl	22	Vetersburg	767 ED	1wolkenl	19		
Berlin	763 ED	2wolkenl	23	Scill	759 OED	2wolkenl	14		
Frankf. a. M.	759 ED	1Dunst	22	Werdeben	752 ED	2bedekt	14		
München	760 ED	3wolkenl	18	Paris	757 ED	2wolkenl	22		
Wien	763 D	2wolkenl	18						

Wetterprognose für Freitag, den 3. Juli 1914.

Vorwiegend heiter und sehr warm bei ziemlich lebhaften südlichen Winden; Gewitter nicht ausgeschlossen, sonst trocken.

Berliner Wetterbureau

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmittag: Zunächst noch überwiegend heiter, trocken und sehr warm. Später vom Westen nach Osten fortschreitende langsame Zunahme der Bewölkung und schwache, besonders nachts der Ober-Gewitter.

2 Tage Saison-Ausverkauf

Ein grosser Posten aus guten, dauerhaften Stoffen gefertigte

Herren-Anzüge, Ulster, Paletots

	zu den Serienpreisen M. 25.- 28.- 32.-	36.- 39.- 42.-	45.- 48.- 54.-	60.- 68.- 75.-
	18.00	28.00	38.00	48.00
	zum Einheitspreise M.			

Aenderungen zum Selbstkostenpreis

Zu ebenfalls bedeutend herabgesetzten Preisen

<p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Im Erdgeschoss:</p> <h3 style="margin: 0;">Herren-Kleidung</h3> <p style="margin: 0;">Lüster-, Leinen- und Tussor-Sakkos</p> <p style="margin: 0;">Tennis-, Lüster- und Wasch-Anzüge</p> <p style="margin: 0;">Westen, Hosen</p>	<p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Im I. Stock:</p> <h3 style="margin: 0;">Jünglings-Knaben-Kleidung</h3> <p style="margin: 0;">Besonders preiswert: Grosser Posten Knaben-Wasch-Anzüge</p> <p style="margin: 0;">Ia Kadettstoff</p> <table style="width: 100%; text-align: center; font-size: 0.7em;"> <tr> <td>für</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td>8 Jahre</td> </tr> <tr> <td>M.</td> <td>4.75</td> <td>5.00</td> <td>5.25</td> <td>5.50</td> <td>5.75</td> <td>6.00</td> </tr> </table> <p style="margin: 0;">jetzt zum Einheitspreis 2.90 Mark</p>	für	3	4	5	6	7	8 Jahre	M.	4.75	5.00	5.25	5.50	5.75	6.00	<p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Im II. Stock:</p> <h3 style="margin: 0;">Sport-Kleidung</h3> <p style="margin: 0;">Gummi-Mäntel und Pelerinen</p> <p style="margin: 0;">Sport-Hosen u. Hemden</p> <p style="margin: 0;">Joppen-Anzüge</p> <p style="margin: 0;">Hüte Mützen Gürtel</p>
für	3	4	5	6	7	8 Jahre										
M.	4.75	5.00	5.25	5.50	5.75	6.00										

Sonder-Angebot meiner Mass-Abteilung

Orig. englische Tropicals, Kammgarne und Cheviots

in 102 verschiedenen Mustern zu dem Einheitspreise

M.68.- Sakko-Anzug

Guter Sitz Gediegene Verarbeitung Anfertigung in kürzester Zeit

Leineweber

Berlin C, Kölnischer Fischmarkt 4, 5, 6

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Bielepp, Neuföllin. Für den Inzeratenteilverantwortl.: Th. Glode, Berlin, Druck u. Verlag: Bornhorst-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.



An einem einzigen Tage

unseres Saison-Ausverkaufs

haben nahezu 5000 Kunden

unsere 4 Kaufhäuser besucht

Ein schlagender Beweis für die beispiellose Billigkeit unserer Waren

Heute u. folgende Tage

Fortsetzung des diesjährigen

Saison-Ausverkaufs

Man beachte die enorm billigen Angebote in der morgigen Ankündigung

BAERSONN

Spezialhaus größt. Maßstabes. Herren- und Knaben-Kleidung

Chausseestraße 29-30 BERLIN II Brückensstraße 11 Gr. Frankfurter Str. 20 Geogr. 1001 Schönberg, Hauptstr. 10

Sonntags von 8-10 geöffnet

Für die tiefen Beweise herzlicher Teilnahme und schönen Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes lagern wir allen Beteiligten hiermit unseren herzlichsten Dank.
Witwe Anna Schattschneider nebst Kindern. 1914

Dankfagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und meines Vaters

Wilhelm Tolch

lagern wir allen Freunden, Bekannten und dem Bauarbeiterverband unseren herzlichsten Dank.
Witwe P. Tolch nebst Kindern. 1914

Garderoben-Maus
Gr. Frankfurter Str. 116
bestens. Maßverbindung.
II. Geschäft:
Schönhauser Allee 101
(Nähe Untergrundbahn)

empfiehlt
in seinen besten Qualitäten, spez. Berlin gefertigte Garderoben, Kleider und Herrenkleider, Revolver etc. etc. nur kurze Zeit getragen.

Es ist **Jedem Herrn**

Gelegenheit gegeben, sich mit elegantester, zeitlicher Bekleidung für

billiges Geld

in der Größe	3. 2.
Jacken-Anzüge	10, 14, 16, 20 %
Heren-Kleider	12, 16, 20, 24 %
Heren-Halsteck	8, 10, 14, 20 %
Heren-Kleider	12, 16, 20, 24 %
Herren-Anzüge	20, 25, 28, 35 %
Heren-Kleider	2, 4, 5 %

Für jede Figur dessen am Lager.

Beste Abonnements-Garderoben und zurückgabebare Mass-Anzüge und Paletots von 20 M. aufwärts.
Extra-Abteilung:
Neue eleg. Kleidung
Institut für Verleihung eleg. Gesellschafts-Anzüge

Erstklassige Briketts
Michel
M. 7. 101. 1000 Stück, Riesenformat 7, Halbsteine M. 0.75 7. 1 Zentner, feinst. Brennholz billigst.
Michel-Brikett-Vertrieb
Neukölln, Kneesebeckstr. 148, Telephone: 1610 u. 2133.

Knaben-Waschanzüge
Hosen und Blusen
Zielform in Kammeranzüge außerordentlich billig direkt in der Fabrik
Bertha Prostel
50 Andreasstr. 50, I. Etage.
Kein Laden.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Berlin.

Sonntag, den 5. Juli, vormittags 10 Uhr

Sektionsversammlung d. Bauhilfsarbeiter

Tagesordnung:

1. Vortrag 2. Diskussion 3. Sektionsangelegenheiten.

Dienstag, den 7. Juli 1914, abends 7 Uhr:

Allgemeine Putzerträger-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag 2. Berichte 3. Gruppenangelegenheiten.

Beide Versammlungen tagen in Anton Doekers Zehfährle Weberstraße 17.

Börschliches Erscheinen erwartet 1437
Der Zweigvereinsvorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Finienstr. 83-8
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Sonntag, den 5. Juli 1914

von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittag

findet die

Wahl von 2 Angestellten

und die

Urabstimmung

über den Vorschlag der Generalversammlung betreffend Einführung der Hauskaffiererei in Berlin statt.

In folgenden Lokalen wird abgestimmt:

- Kaczorowskis Restaurant, Ravenstr. 6.
- Walds Restaurant, Pflanzstr. 5.
- Büttners Festsäle, Schwedter Str. 23/25.
- Gliesches Restaurant, Kopenhagener Str. 74.
- Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42.
- Voigt-Theater, Badstr. 58 (großer Saal).
- Frankes Festsäle, Badstr. 19.
- Nebels Restaurant, Maxstr. 13b.
- Funkes Festsäle, Triftstr. 63.
- Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49.
- Patzenhofer Brauerei, Turmstr. 25/26.
- Wiemers Festsäle, Bülowstr. 58.
- Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal I.
- Fröhlichs Restaurant, Muskauer Str. 1.
- Nitschkes Restaurant, Reichenberger Str. 86.
- Burdacks Restaurant, Schönleinstr. 6.
- Schünemanns Restaurant, Alte Jakobstr. 144.
- Späths Restaurant, Georgenkirchstr. 65.
- Comenius-Säle, Memeler Str. 67.
- Boeker, Weberstr. 17.
- Rott, Straßmannstr. 29.
- Neukölln, Bartsch, Hermannstr. 49.
- „ Kaiser, Wildenbruchstr. 85/86.
- „ Gauter, Harzer Str. 88.
- „ Rückheim, Bergstr. 97.
- „ Krüger, Reuterstr. 62.
- Schöneberg, Vereinshaus, Hauptstr. 5.
- Baumschulenweg, Boches Restaurant, Baumschulenstraße 67.
- Tempelhof, Grünzmacher, Berliner Str. 160.
- Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstr. 3.
- Köpenick - Friedrichshagen, Käbner, Köpenicker Kaiserin-Augusta-Victoria-Straße 29.
- Stralau - Rummelsburg, Blume, Alt-Boxhagen.
- Lichtenberg, Kurkowsky, Pfarrstr. 74.
- Steglitz, Schellhases Festsäle, Ahornstr. 15a.
- Ober-Schöneweide, Warnicke, Wilhelmienstraße 18.
- Adlershof, Restel, Friedenstr. 14.
- Wildau, Kordaneck, Wildauer Hof.
- Weißensee, Peukert, Berliner Allee 251.
- Tegel, Müllers Restaurant, Berliner Str. 84.
- Reinickendorf, Kohn, Schillingstraße, Ecke Auguste-Victoria-Allee.
- Spandau, Wilke, Linden-Ufer 17.
- Pankow, Rozycki, Kreuzstr. 3/4.

Die Stimmzettel werden am Eingang zu den Wahllokalen verteilt.

Wahlleiter ist der Kollege Adolf Cohen, Lindenstraße 83/85.

Die Ortsverwaltung

Todes-Anzeigen

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter Sohn und Bruder, der Tischler
Johannes Schönburg
im Alter von 24 Jahren plötzlich am Herzschlag gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Gemeinde-Friedhofes in Treptow aus statt.
Dies gehen wir betrübt an die trauernden Eltern und Geschwister.

Sozialdemokratischer Wahlverein Kreis Niederharnim.
Bezirk Lichtenberg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse
Emil Wollenberg
Kette Bahnhofstr. 28 (Gruppe 54), im Alter von 32 Jahren plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes Lichtenberg, Nollstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
1914 Die Bezirksleitung.

Verband der Hausarztvereine.
Am Sonntag, den 27. Juni, ist unser Zentralvorstands-Mitglied
Fr. Rätzel
plötzlich am Herzschlag verstorben.
Er war ein eifriger Förderer unserer Hausarztbewegung und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
79/9 Der Zentralvorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler
Johannes Schönburg
(Treptow, Krüllstr. 4) im Alter von 23 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Treptower Gemeinde-Friedhofes, Nollstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung wird ersucht.
Nachruf.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler
Georg Flügge
am 28. Juni gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
89/20 Die Ortsverwaltung.

Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen.
Zahlstelle Berlin.
Den Kollegen diene zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Flaschenfasser
Emil Wollenberg
(Schultheiß IV) gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem Lichtberger Gemeinde-Friedhof in Friedrichstraße, Rummelsburger Straße, statt.
Rege Beteiligung erwartet
49/11 Die Ortsverwaltung.

Möbel

an denen Sie Freude haben, kaufen Sie in nur erprobten Qualitäten billigst auch auf Teilzahlung im

Brauteute genießen große Einkaufsvorteile

Komplette Einrichtung schon v. 230 M. an

Wer einmal bei mir gekauft, empfiehlt mich weiter!

Sie erhalten in meinem Magazin jeden Gegenstand nach Wunsch

Möbelmagazin

Otto Piehl

BERLIN N., Brunnenstrasse 120

Besichtigung ohne Kaufzwang

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallarbeiter
Heinrich Engler
Friedrichstr. 106, am 30. Juni an Magenleiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichstraße aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
121/11 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Nachruf!
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Drochsenführer
Gustav Strebe
am 1. Juli im Alter von 60 Jahren verstorben ist.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Hausdiener
Kurt Schoegel
im Alter von 22 Jahren verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
66/6 Die Bezirksverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Berlin.
Ladeneinrichtungs- und Kontormöbelbranche.
Montag, den 6. Juli 1914, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27a:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht vom Verbandstag, 2. Bericht von der Generalversammlung, 3. Fragenangelegenheiten.
Achtung! Bibliothek. Achtung!
Dieselbe bleibt wegen Inventur einige Zeit geschlossen. Die Kollegen werden ersucht, die Bibliotheksbücher einzuliefern.
Die Ortsverwaltung.
89/18

Schöneberg, Vereinshaus, Hauptstr. 5.
Baumschulenweg, Boches Restaurant, Baumschulenstraße 67.
Tempelhof, Grünzmacher, Berliner Str. 160.
Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstr. 3.
Köpenick - Friedrichshagen, Käbner, Köpenicker Kaiserin-Augusta-Victoria-Straße 29.
Stralau - Rummelsburg, Blume, Alt-Boxhagen.
Lichtenberg, Kurkowsky, Pfarrstr. 74.
Steglitz, Schellhases Festsäle, Ahornstr. 15a.
Ober-Schöneweide, Warnicke, Wilhelmienstraße 18.
Adlershof, Restel, Friedenstr. 14.
Wildau, Kordaneck, Wildauer Hof.
Weißensee, Peukert, Berliner Allee 251.
Tegel, Müllers Restaurant, Berliner Str. 84.
Reinickendorf, Kohn, Schillingstraße, Ecke Auguste-Victoria-Allee.
Spandau, Wilke, Linden-Ufer 17.
Pankow, Rozycki, Kreuzstr. 3/4.
Ohne Mitgliedsbuch kann niemand abstimmen!
Die Stimmzettel werden am Eingang zu den Wahllokalen verteilt.
Wahlleiter ist der Kollege Adolf Cohen, Lindenstraße 83/85.
Die Ortsverwaltung
121/10